

Derliche und Sächsisches

„Olim aliter“

Das Menschengewimmel auf dem Altmarkt steigt von Stunde zu Stunde, und mächtig senken sich die Schatten des Dämonen Abends auf die lärmende Großstadt. An den Ecken stehen die Händler und verkaufen laut anpreisend drohendes Spielzeug, Kleingeld klirpert in den Kästen, und die Neugierigen schauen sich. Die letzten Christbäume wippen, unter den Arm geklemmt, durch die geschäftige Menge. Es ist der übliche Vorweihnachtsbetrieb, und er unterscheidet sich in nichts von dem der verflochtenen Jahre.

Der dem Festabend wartet man auf die Strohenbahn. Ein paar Minuten. Der Blick schweift umher. Er läuft an den alten Dauterfäden empor und bleibt hängen.

„Olim aliter“ steht in Stein gehauen an der reichverzerrten Vorderseite des enghäutigen Wohnhauses gerade gegenüber: „Ein was anders.“ Ein höherer alter Mann mit hohem über mehrere Stockwerke sich dahinstreckender Vegeta und verschiedenen Jahreszahlen, von denen 1679 die älteste ist. Ein Steinries mit Kette, die tanzende und spielende Kinder darstellen, ist am ersten Stockwerk sichtbar, und darüber ist zu lesen: „Olim aliter.“ Man vergißt ein wenig das Getriebe rundum...

„Ein was anders.“ Das hochragende Haus mit seinen sechs Stockwerken hat in langer Reihe das Menschengewimmel an sich vorbeiziehen lassen. Da man allerdings im Laufe der Jahrhunderte manches anders gesehen sein... als heute. Im besseren Sinne wohl meist, und doch auch recht oft in der gegenwärtigen Auslegung des Wortes. Von Sencken, Dingler und schwerer Kriegsnot berichtet die Chronik, die wie ein schwarzer Schatten auf den Festtagen unserer Vorfahren lagerten, in unheimlich harter Nähe als heute. Wir können aber auch die Zeiten, und denken mit blutendem Herzen und hartem Blick gern daran... in denen unter Vaterland hart und mächtig und reich war. Olim aliter...

Ein anderes Weihnachten ist es diesmal. Viel Gutes muß kommen, und das höchste Ziel der Christenheit wird zum Bewußtsein der Welt. Es wird viel Geduld verlangt... und die Stunde der Mildtätigkeit ist bitter not. Nur wenige schimmernde Stunden liegen eingebettet im Grau des Alltags, Heiterstunden, Frickstage.

„Ein was anders und ein was wird es wieder anders sein... und heller werden dann die Weihnachtsglocken klingen.“

Die kleine Anschrift aber im grauen Stein des Altmarkthauses mitten im wirbelnden Großstadtwirbel wird weiter in jüngerer Sprache verstanden: Olim aliter... P. F.

Beantragungen anlässlich des Weihnachtsfestes

Aus Anlaß des Weihnachtsfestes hat das Justizministerium, wie alljährlich, eine Reihe von Beantragungen verfaßt, durch die in einem erheblichen Teile Gelangene in Freiheit gesetzt und im übrigen Strafen gemildert oder erlassen oder Bewährungsstrafen bewilligt worden sind. Angefaßt der gegenwärtigen schweren Wirtschaftslage hat das Justizministerium — unbeschadet der infolge der Strafrechtsreform vom 20. Dezember 1932 über die

Die stille Nacht

Nun singen wieder die Krähen am Baum.
Nun huschert's und raunt's in den Zweigen.
Freilich plant es im kleinsten Raum.
Des Tages Wöte schweigen.
Vom himmlischen Sender durchkreuzt die Welt
Die Botenschaft von Liebe, von Licht,
Wo ob die Zeit den Atem anhalet.
Heilige Stille spricht.

Das ist das Geheimnis der einen Nacht,
Die heilige Stille werden,
Daß einmal im Jahre dein Herz erwacht,
Daß einmal Freude auf Erden.

Luginsland
in den „Dresdner Nachrichten“
Sonntag und Halbtag mit u. a. vier Cestlinggabe gefolgt

einsetzenden Amnestierungen — in besonderer Weise solche Fälle berücksichtigen, die auf die allgemeine Festigung zurückzuführen sind, oder in denen durch den Gnadenkreis einer besonders schweren Lage von Angehörigen Befreiung abgeholt werden konnte. Die Zahl der ausgesprochenen Gnadenurteile liegt dabei mit 525 sehr erheblich über der der Vorjahre.

Die Auswirkung des lässlichen Amnestiegesetzes beim Amtsgericht und der Staatsanwaltschaft Dresden
Nach den bis jetzt vorgenommenen Feststellungen sind vom Amtsgericht Dresden und von der Staatsanwaltschaft Dresden auf Grund der Amnestie 10 Untersuchungsgefangene und 102 Strafgefangene entlassen worden.

Die Weihnachtsbeilage

in der heutigen Nummer der „Dresdner Nachrichten“ enthält folgende Beiträge:

- Weihnachtsstimmung am Neumarkt in Dresden. Originalzeichnung von Walter Zeising.
- Heilige Nacht. Gedicht von Horst Ackermann.
- Das Wunder der Christnacht. Von Selma Lagerlöf.
- Weihnacht des alten Mannes. Gedicht von Hermann Hesse.
- Peter Kiesel, der Freudenlieb. Von Oskar Schöler.
- Die Abschiedsphonie. Eine Geschichte um Joseph Haydn von Kurt Arnold Siedeisen.
- Der Stall in Bethlehem. Zeichnung von Wilh. Steinhäuser (Steinhäuser-Archiv).
- Das Kreuz. Die Geschichte des jüdischen Offiziers, erzählt von Hans-Eberhard v. Vesper.
- Ein Strauß weißer Lilien. Von Robert Gebrke.
- Heiliger Abend. Von Claude Farrère.
- Stille Nacht. Eine Geschichte von Paul Burg.
- Weihnachtsanflug. Zeichnung von Lorenz Fröhlich (Dresdner Kupferstichkabinett).
- Die letzte Rot. Von Maria Dehn.
- Weihnacht. Gedicht von Dr. Owlglaß.
- Einen Augenblick Weihnachten. Von Hans Friedrich Wunck.
- Die Constanze. Von Norbert van Diege.
- Winterförmige. Gedicht von Christian Morgenstern.
- Weihnachtliche Eisenbahn. Von Maria de Brentani.

— Innenminister Richter im Mitteldeutschen Rundfunk. Am 3. Januar, 21 Uhr, wird der sächsische Innenminister Richter im Mitteldeutschen Rundfunk zur Winterhilfe in Sachsen sprechen und dabei über die laufenden und die neu geplanten Hilfsmaßnahmen des sächsischen Staates berichten.

— Todesfall. Am 23. Dezember verstarb plötzlich der Mitbegründer der Holzengroßhandlung Schulte & Co., GmbH, Dresden, der Kaufmann Philipp Schulte.

— Der Kreisverband Dresden-Kauchen hält am Freitag 11 Uhr eine öffentliche Sitzung ab.

— Jungdeutsche Weihnachtshilfe. Um Kindern Erwerbsloser eine Weihnachtstunde zu bereiten, eröffnete der Dresdner Jungdeutsche Orden im Hause Vitzthumsstraße 3 eine Spielwarenausstellung, die auch nach den Feiertagen noch geöffnet bleibt und demnach in eine Spielkiste für Kinder Erwerbsloser umgewandelt werden soll. Mit viel Liebe und Fleiß ist allerlei Spielzeug unter den brennenden Lichtbäumen geordnet. In beson-

ders stattlicher Zahl hat man Pinnelbäume aufmarschieren lassen, die sich die „Schlacht von Galtwitz“ liefern. Gegenüber ist die altemie freiberger Bergparade vor Steinbalkenmauern aufgebaut, vom Bergschiller bis zum Berghauptmann, vom Flimmerer bis zum Puffkorn und alle Bergformen bis ins kleinste und Genäteste nachgebildet. Vuppenstücken ein paar Schritte weiter lassen den Gedanken verflüchtiger Weihnachtshilfe in anderer Form lebendig werden. Hier sollen Erwerbslose Spielwarenherstellung betreiben und auf Anforderung Spielwarenherstellung betreiben. Unter einigen Weihnachtstuppen am Eingang stehen auf einem großen Tisch mancherlei Dampfmaschinen, eine davon ist sogar ein sehr schönes Verbundmodell mit Dynamo-maschine. An ihnen soll vor allem der Gedanke der Weihnachtshilfe unter Aufsicht von geachteten Ordnungsmitgliedern verwirklicht werden. Der Gedanke der Weihnachtshilfe wurde mit dieser Ausstellung zunächst begonnen. Die Eltern sollen nun ihre Wünsche nennen, die durch Vesteilung von Spielwaren den Kindern nach Möglichkeit erfüllt werden. Neue Spielzeug soll dann in den diesjährigen Weihnachts- oder Neujahrmarkt angekauft werden und an Spenden aus Ordnungskreisen wird es für diesen Zweck sicher auch nicht fehlen.

— **REZEPT.** Gekochte Gänse. Am zweiten Feiertag, 16 Uhr, findet im Gahhof Köpplig ein Bunter Weihnachtsspektakel statt. Mitwirkende: Al. Völk, Schauspieler; Bombel-Toni, chem. I. Schülerin der Staatsober; Frau Hildegard Paul-Schneider, Covertängerin; Danorich Max Wolf, Kolorist und Tondarsteller; Fritz Glitsch, Aufsichtend deutscher Tanz. Wohltätigkeits-Gabenslotterie.

Weihnacht im Zoo

Wie alle Jahre, bekommt Charlie, wie wohl er wahrlich kein Kind mehr ist, seinen Weihnachtssbaum, an den er nun schon gewöhnt ist. Das Oranghaus im Aquarium ist jetzt fast noch mehr der geeignete Ort für den Weihnachtsbaum, sind doch nicht weniger als drei Affenfänger vorhanden, die sicherlich für derartige neue Weibereisungen sehr empfänglich sind; dazu kommt, daß auch die beiden Gibbons noch junge Tiere sind. Es ist ein einziges Bild, die sechs Menschenaffen friedlich im Kreise um den Bärler sitzen zu sehen, wenn die Stunde der Fütterung gekommen ist. Mutter Suma nimmt in Reichweite des Bärlers Platz, damit sie ihm durch Handauslegen ganz beiseite andeuten kann, daß sie nun wieder eine Schüssel Brot, eine Banane oder einen Apfel haben möchte; Gulchi und Bella drängen sich gierig heran, um ja nicht zu kurz zu kommen, melden aber weit zurück, sobald sie die Hände voll haben; die kleine schwarze „Zana“ und die beiden hellen Gibbons docken all um den Baum, äßen und fressen jedesmal artig die Hand vor, wenn ihnen ein neuer Fleck gegeben wird. Es geht wirklich hier zu wie in einer guten Kinderstube, und es ist erstaunlich, wie schnell die verschiedenartigen Tiere sich aneinander gewöhnen haben. Es dürfte auch das erste Mal sein, daß Orang, Gibbons und Schimpansen zusammen miteinander gehalten werden; nur schade, daß der kleine pelzige Gorilla „Sonny von“ in der besten Ecke fehlt — vielleicht bringt der Weihnachtsmann dem artigen Zoo mal einen anderen Gorilla, er würde des Dankes auch der Dresdner sicher sein.

Blasmusik zu Weihnachten

Am ersten Feiertag
Vor dem Stadthaus (11.00), Musikförs I./Inf.-Regt. 10. Pottuna; Obermusikmeister Zehle. 1. a) Chorale: Vom Himmel hoch, so komm' ich her, b) Weihnachtssänge, March (Stoll); 2. Weihnachtssouvertüre (Mehl); 3. Still wie die Nacht, tief wie das Meer (Wohm); 4. Sämliche Abende (Friedemann); 5. Heilige Weihnacht (Kochel); 6. Unser Landkommandant, March (Kugeln).

Am zweiten Feiertag
Auf dem Weißen Hirsch von 11.00 bis 12.00 Uhr. Musikförs III./Inf.-Regt. 10. Pottuna; Obermusikmeister Räßler. 1. In alter Weise, March (Waldow). 2. Cuvettüre 3. Friedenstete (Reinold). 3. Still wie die Nacht, abendlicher Liebesreim (Wohm). 4. Vesperweiser aus dem Ballett „Die Puppenknecht“ (Bauer). 5. Vesperweiser aus der Kinderstube (Mantel). 6. Paradenmarch des Schützenregiments Nr. 108.

Die nächste Brille von HAHN
Exakte Sehprüfung Gewissenhafte Beratung
Kassenlieferant
Wilsdruffer Straße 28, Annenstraße 58, a. Sternplatz

seinem Grund und Boden bleiben. Die Gegenwärtigkeit zwischen dem Wohlstand des Alten und der wuchernden Spekulationslust einer neuen Generation wird in dem alljährlichen Eisenbrücker Markt nur eben angedeutet, nirgends bekommt das Bild, durch eingestrichelte Szenen und überaus zahlreich unangenehm zu einem wahren Stillungsheuer gemacht, irgendwelche Ziele. Ruchternheit, angebracht durch musikalische Ironie und Enttäuschungen, das Werk Wilsch Spoolausfall, — neben der schlagigen Komik Mar Walberts das einzige Unterhaltungs des recht gemäßigten Abends.

Im Renaissance-theater hat Tilla Turieux mit eigenem Bild und eigenem Ensemble für kurze Zeit Eingang gehalten. Das Stück: Dario Nicodemis „Schattien“, mit dem sie schon im Reich herumgereist ist, ein rechtliches Bild für eine Solistin, die mit dem Aussehen vieler Filmologie und Menschendichtung die Stala ihrer Regisse zeigen kann. Hier ist die Turieux eine Geliebte, die nach schmerzhaftem Zerstören in allerhöchster Ueberraschung aufsteht und hat des von ihr erwarteten Freundenszustandes eine Katastrophe erlebt: Sie entlockt ihren Mann in einer zweiten Wohnung mit ihrer Freundin zusammenbauend und als tiefen Beweis dieser Liebe auch noch ein Kind. Eine große Szene einer großen Schauspielerin! Aber wenn dann das Bild ins Papierne zurückfällt, wenn ein Stück Menschlichkeit verflucht vor leeren Theaterstühlen, wenn die Geliebte, nachdem sie die Nebenbuhlerin erfaßt hat ablaufen lassen, wieder in den Arme des lieblichen Mannes ein Daseinsrecht zu haben, da kapituliert auch die Turieux vor so viel Verlogenheit, und sie rettet sich in falsche Routine Schade um die große Künstlerin, der man nicht wenig genau ihr würdigere Aufgaben wünschen möchte. Inmitten eines nichtansehenden Entendes aber bereitet ihr auch ihr Berliner Publikum einen lauten Erfolg. O. Sch.

Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater

Schauspielhaus
Die Komödie „Bitter für morgen“ verändert sich von Eugen Wacker, die im Laufe der letzten Monate mit durchschlagendem Erfolg über eine große Anzahl deutscher Bühnen gegangen ist, spielt in Paris um das Jahr 1870 zur Zeit der Präsidentschaft Mac Mahons und behandelt ein eigenartiges Thema aus der Welt des Theaters und der Gesellschaft. Wacker war bisher vor allem als Uebersetzer und Erneuerer der Dramen Calderons bekannt; in seiner Verdichtung ist „Der Richter von Zalamea“ im Sommer dieses Jahres hier aufgeführt worden. Die neue Komödie wird am Freitag, dem 30. Dezember, unter Leitung des Direktors zum ersten Male aufgeführt. Anfang: 8 Uhr. Antrittszeit: 9 Uhr.
Am 28. Dezember und am Neujahrstag wird die Produktion einstudiertes Doppelrama „Neben die Kräfte“ wiederholt.

† **Dresdner Theaterpielplan für Sonntag.** Opernhaus: „Tannhäuser“ (157). Schauspielhaus: „D. Tannebaum“ (4), „Die Jungfern vom Wilschöberg“ (8). Alberttheater: „Der Wundermann im Weihnachtswald“ (4), „Der Trompeter von Säckingen“ (8). Die Komödie: „Ta himmel was nicht“ (159). Residenztheater: „Im Himmel und auf Erden“ (4), „Die Geisha“ (8). Centraltheater: „Schneeweißchen und Rosenrot“ (158), „Dreimäderlhaus“ (8).

† **Dresdner Theaterpielplan für Montag.** Opernhaus: „Mienzi“ (10). Schauspielhaus: „Prinz Reinaldos“ (8). Alberttheater: „Der Wundermann im Weihnachtswald“ (4), „Der Trompeter von Säckingen“ (8). Die Komödie: „Mein alter Herr“ (5), „Ta himmel was nicht“ (159). Residenztheater: „Im Himmel und auf Erden“ (4), „Die Geisha“ (8). Centraltheater: „Schneeweißchen und Rosenrot“ (158), „Dreimäderlhaus“ (5 und 8).

† **Vorstellungen.** Am 2. Feiertag (Montag): Um 5 Uhr Konzert im Singersaal. Um 8 Uhr: Fortabend „Schöne Weiber“ im Künstlerhaus (Karten dortselbst ab 11 Uhr vormittags 1932). — Fortabend „Spahopel“ in der Kaufmannschaft. — Konzert der Dombalken im Vereinshaus (Karten ab 11 Uhr an der Zauffahrt).

Maler Johannes Walter-Aurau †

In Berlin ist im Alter von 64 Jahren der Maler Johannes Walter-Aurau gestorben. Er war ein Deutsch-Pole und stammte aus Mitau, wo er das Gymnasium durchlief, um sich dann der Malerei zu widmen. Er ging auf die Kunstakademie in Petersburg, die er nach erfolgreichem Studium mit der großen goldenen Medaille verließ. Daraus arbeitete er zehn Jahre lang in Mitau an besonderen malerischen Problemen, die ihn stark beschäftigten. 1906 kam Walter-Aurau nach Dresden und brachte hierher Anregungen, die damals neuartig wirkten. Seine Arbeit galt der gefühlsmäßig vollkommenen Freiheit farbiger und zeichnerischer Gestaltung bei strengstem Studium der Natur. Durch eine Art farbiger und linearer Stillierung strebte er jeden Naturalismus in der Landschaft, aber auch im Bildnis gründlich zu überwinden und die bildliche Form zu beleben. Da er die Kraft des Lichtes nicht für darstellbar hielt, sollte die farbige Abstraktion sich materialgerechtere nur mit den farbigen Charakteren von Licht und Schatten belassen; diese allein seien darstellbar und geben in der Empfindung des Betrachters eine überausgehende, durch Einfühlung gewonnene Vorstellung von der Raumtiefe. Auf Grund solcher theoretischer Voraussetzungen schuf Walter-Aurau folgende Bilder, wie „Felsgebirge“, „Waldschichten“, „Waldeswegen“, „Bewegte Aste“, „Stämme und Baumkronen“, die der abstrakten Malerei nahekommen, ohne doch das Gegenständliche zu verlieren. Mit seiner eigenen Bildform hat Walter-Aurau vielerorts vorweggenommen, was der heutigen, jüngeren Generation vertraut ge-

worden ist. Er war selbst ein ausgezeichnete Lehrer der Farbe und der Malerei. „Die Kunst ist nicht lehrbar“, sagte er. Seine in Dresden gegründete Malklasse übertrug er 1917 nach Berlin, wo er einflußreich weitergewirkt hat. Auf der gegenwärtigen Winterbahn der Berliner Gesellschaft ist er mit ansprechenden Vorträgen vertreten. Aber auch als Bildhauer hat der nun dahingegangene Künstler Bedeutendes und Eigenartiges geschaffen. F. Z.

† **Wagner'sche Solisten für 1933.** Die Besetzung der diesjährigen Wagner'schen Festspiele ist noch nicht vollständig abgemacht; doch kann bereits eine größere Anzahl der Mitwirkenden genannt werden. Neben vielen von früheren Jahren her bekannten Namen findet man auch einige neue. Es wurden verpflichtet: Frieda Leider als Brünnhilde und Runna. Maria Müller als Eva und Sigrunde, Elzard Orain als Fricka und Walküre, Max Lorenz als Siegfried und Walter Stolzing, Rudolf Hodelmann als Hans Sachs und Wolan, Fritz Wolff als Walter Stolzing und Parsifal, Heinrich Schimms als Amfortas, Immanuel Kist als Hagen, Gundina und Palmer, Jvar Andrefen als Brunnemann und Kollo, Hermann Jansen als Amfortas, Erich Zimmermann als David und Mime, Eugen Fuchs als Beckmesser.

† **Ein Richard-Wagner-Fest im Opernhaus Hannover.** Die Oper der Sächsischen Bühnen Hannover veranstaltet einen Richard-Wagner-Fest, der am 2. Januar 1933 mit „Mienzi“ beginnt, den „Holländer“, „Tannhäuser“, „Lohengrin“, „Tristan“, „Meistersinger“ und „Ring des Nibelungen“ umfaßt, und am 12. Februar, dem Todestage Wagner's, mit einer feierlichen und musikalischen Neueinführung des „Parsifal“ schließt. Als Gäste wurden Solisten von Rang verpflichtet, u. a. Hans Hermann Nissen, Gerhard Hüsk, Carl Hartmann, Curt Tander, Rann Konehul, Rudolf Hodelmann, Eduard David, Henn Trundt.

† **Wagner-Fest des Deutschen Männerchors in Walsland.** Der Männerchor der deutschen Kolonie in Walsland, der unter Leitung des Chormeisters D. Finger über ein ausgezeichnetes Stimmmaterial verfügt und den Kunst- und Volksgesang pflegt, veranstaltet im Frühjahr nächsten Jahres in Walsland eine große Wagner-Weihnachtsfeier. Der Chor ist vor acht Jahren gegründet worden.

† **Kunstausstellung für den Schinkel-Preis 1933.** Der Architekten- und Ingenieur-Verein in Berlin hat jetzt die Schinkel-Preisauktion für das Jahr 1933 ausgeschrieben. Für Hochbau soll der Entwurf einer landwirtschaftlichen Siedlung angefordert werden. Der Eisenbahnbau steht ein Entwurf zur Dobleitung einer Bahn und zur gemeinsamen Ueberführung von Bahn und Straße über einen Fluß vor.

† **Wiederherstellung der Madonna des Bildhauers Tomshaus.** Mit der Wiederherstellung der berühmten Madonna im Bildhauer Tomshaus, aus dem sie im Jahre

Sonntag, 25. Dezember 1932
Weihnachten
mir alle. Aber
ein Kinderfest.
man feiern. 30
Wenigen? Die
in die Höhe, an
ersten Feiertage
Jugendland ver
acht alle Volk
andere sehen da
und dann ist d
denen der Weib
jahrerhafte Gr
Es sind we
nachströme du
kraft daran,
Einflamen ober
zu machen, ober
ein wenig zu h
und die Freude
aufwachen. Ihr
bewahrt.
Aber die w
wo wir alles,
wird einordne
Tages anordne
werden. Und
Wohlfahrt der
Wolle widerlief
auch du, wer d
Es gibt fe
keine Trauer,
so freudlos wa
Heilium, der
nicht mitten in
— damit bist
Das einig
stehen, mit de
leicht sind sie
vorhanden sin
kräfte seines
lähmt Gottes
Wortes bequ
stundes in de
Meister, ober
unfere germa
auf ihn, lah
dringen und
strebigen Vol
verläßt vor
Die
Am
vor
Berbil
Som 1.
Dresden elu
nach W
tellefar
sent genü
Viel ein
Hilfbar
1920 gerau
Die Arbeit
übertragen
übertragung
Die
Hilfsbil
händige A
nallur
Yena er
im Sinne
Kreuz be
dem Deut
Todeslage
unmöglich
Yena mit
langstätt
Schellings
Hilfbar
schlief hat
zwischen
die gro
Diese G
der Hül
für Volk
ankündig
nes unte
lungaber
wir dau
Aufnahm
archiv, C
sammlun
erbt) in
als „mit
Vorkomm
anwies
Anhalten
unabhäng
Bildung
boten w
†
ist am 1.
eröffnet.
†
vom 6.
11.11.
Wilsdruff

Weihnachts-Gedecke zu Mk. —.91 und Mk. 1.50 Täglich große Konzerte der NS-Kapelle

SEETOR

Bayrisch-Export-Lederer-Bier jetzt auch in Flaschen 1/2 Ltr. nur 43 Pf. (Kasten 20 Flasch. frei Haus), Siphon 5 Liter dkl. Mk. 5.—, hell Mk. 5.50 Silvester-Tischbestellungen erbeten!

Zum Feste Restaurant Union-Hotel Sidonienstr. 5/7 Das Dresdner Salon-Orchester Voranz.: Gr. Silvesterfeier

Der Balkon Dresdens 1., 2. und 3. Feiertag: Weihnachts-Konzerte der Kapelle Heinz Tröh Voranzeige: Tischbestellungen für Silvester-Feier

Das schönste Weihnachtsgeschenk ein Abend im Bürger-Kasino bei Jacky Segar, dem Liebling Dresdens An den Feiertagen außerwähltes Festprogramm

STADT ROM Moritzstraße : Ruf 19628 und 21547 Heiliger Abend Weihnachtsfeier für Junggesellen in unserer „Folkertkammer“ ab 8 Uhr

Donaths Neue Welt bringt auch in diesem Jahre wieder die Weihnachtsdekoration, von der man spricht An beiden Feiertagen 4-6 Uhr Großes Fest-Konzert

Loschwitzhöhe 1. und 2. Weihnachtstfeiertag Festgedecke nach Wahl Reichhaltige Mittags- und Abendkarte mit Weihnachts-Tanz

Moritzburg Adams Gasthof gegründet 1675 Neue Bewirtung durch Oskar Oelchläger (Haber Mäntelhaus am Ochsenkopf bei Schwarzenberg)

Parkett der Neustadt Festsäle Neust. Kasino, Königstraße 1. Weihnachtstfeiertag 4.30 Uhr nachm. Großer Weihnachtsball

Waldschlösschen-Terrasse Rühlig-Orchester 100-Flammen-Kugel 1. und 2. Feiertag 5 Uhr die bekannte Ballschau

PARKHOTEL Weisserhirsch Rühmlichste bekannte Küche bei klein. Preisen - Das Haus der guten u. billigen Weine An den Weihnachts-Feiertagen Festgedecke zu Mk. 2.75, 3.50, 4.25 Tisch-Konzert von 1/2 bis 1/3 Uhr

Heiratsgesuche Suche eine vergessene Frau für meinen Bruder... Eine gesicherte Zukunft haben Sie auch in der heutigen Zeit, wenn Sie durch den „Bund“ ein neu Lebenskamerad find.

Überarzt Dr. med. mit erster Eintritten in außerordentlicher Stellung... Heirat Ein heiliger Abend, ein heiliger Fest, ein heiliger Tag.

Beamter Zeichnen auf richtiger Art, macht glückliche Wiederbeiratung... Akademiker bietet sich bereit, Vordienst in Schulbereich...

Beamtin Kaufmann, 31. J., evang., 1.50 m, von außerordentlichem Verstand... Bekanntheit eines solchen Menschen in archaischer Welt.

Wochenplan der Dresdner Theater

Table with columns for days (Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag, Montag) and rows for theaters (Opernhaus, Schauspielhaus, Albert-Theater, Komödie, Residenz-Theater, Central-Theater) listing plays and times.

Vorverkauf für die Staatstheater Opernhaus, Schauspielhaus, Alberttheater, Komödie, Residenztheater. Dresden Volksbühne e. V.

2. Feiertag im Gange! Großer bunter Weihnachtsabend Mitwirkende: Pg. Alexis Posse, Pg. Dombold-Thiel, Pg. Harmonist Max Wolf

Wohin zum Tanz? Felsenkeller-Gaststätten 1. und 2. Weihnachtst-Feiertag Großer Fest-Ball

Schweizerhaus Schweizer Str. 1. Linien: 1, 6, 8, 10, 16, 25 1. u. 2. Feiertag Der große Tanz-Betrieb

Probieren Sie unsere präparierten Schoppenweine in Heinefetters Weinstuben Kleine Brüdergasse 19 Helbig & Kauer

Vertical text on the far right edge of the page, including "Sonntag", "Einem...", "Um den...", "anderes...", "Schar begr...", "und strede...", "breitete upp...", "machte die...", "nach allen...", "Um jed...", "Nagen, den...", "auf Wit b...", "Hände sch...", "Wertes all...", "Er mit...", "Wiederba...", "müheres ga...", "Die im Wal...", "Lage und l...", "Winter den...", "und stümme...", "er sich nicht...", "ihm immer...", "und freilich...", "stumm und...", "und Trau...", "Winterlich...", "schweren...", "Sonnent...", "es ge...", "Und in fe...", "reidgedeck...", "nur sein b...", "liche Gebu...", "wohl gar...", "Welch...", "schmettern...", "Schritt ver...", "dem düster...", "Schnee, s...", "In schlich...", "bildet in...", "nigt das B...", "den schie...", "Männchen...", "sich ferge...", "verließen...", "wieder ne...", "loht bei...", "schaffen...", "nicht läng...

Börsen- und Handelsteil

Wirtschaftsbetrachtungen zu Weihnachten

Bessere Aussichten als vor einem Jahr — Optimismus der Börse

Als vor Jahresfrist die Wägen des Weihnachtsfest 1931 einliefen, ließ die Schwere aller Wirtschaftskrisen seit hundert Jahren für Deutschland kaum den leisesten Hoffnungsblitz auf eine Wendung zur Besserung aufkommen. Die Arbeitslosigkeit, die einen bisher nie gekannten Höchststand erreicht hatte, drohte infolge zunehmender Wirtschaftshemmung tatsächlich zu einer Katastrophe zu führen. Und niemand sah einen Ausweg, bis im Juli dieses Jahres eine neue Reichsregierung die bekannte große Schwankung der bisherigen Wirtschaftspolitik durchführte, die endlich die erste Grundbedingung einer Besserung, die Wiederkehr des Vertrauens, schuf. Zwar lagert noch immer die wirtschaftliche Krise schwer auf Deutschland, aber das eine ist gewiß:

Die Lage sieht heute doch etwas hoffnungsvoller aus als vor einem Jahre.

Nachtreife Anzeichen deuten darauf hin, daß der Tiefpunkt des konjunkturellen Rückganges endlich überwunden ist und daß wir einem, wenn auch vielleicht recht langamen, so doch heiligen Wiederaufstieg entgegengehen.

Diese Zuversicht erhielt übrigens noch dadurch eine Stütze, daß sich auch in der Weltwirtschaft die Anzeichen für eine Geländung der Konjunktur verzeichnen. Hierzu gehörte vor allen Dingen die Erholung der Preise der wichtigsten Rohstoffe, die zeitweilig sogar einen haushaltartigen Charakter annahm. Obwohl diese Preissteigerungen zum größten Teil nahezu wieder verloren gingen, ist doch eine Besserung infolge eingetreten, als diese Preisbewegung sich auf die Absatzmöglichkeiten und damit auf den Wirtschaftsausgang verschiedener weiterverarbeitender Industriezweige in fast allen Ländern belebend auswirkte. Mochte diese Entwicklung vorläufig auch keine weiteren nennenswerten Fortschritte, so bleibt man gleichwohl in internationalen Kreisen über die zukünftige Gestaltung der Wirtschaftslage zuversichtlich optimistisch. Begründet wird dieser Optimismus mit der erhellenden Wirkung der Weltwirtschaftlichen Versammlung in Genève, außerdem mit der großen Hoffnung auf die kommende Weltwirtschaftskonferenz, von der man erwartet, daß sie Mittel und Wege finden werde, den fehlgegangenen Weltmarkt wieder aufzutauen. Werden die Erwartungen der allgemeinen an diese bedeutungsvolle Tagung erfüllt werden, auch nur zu einem Teil erfüllt, dann kann wohl damit gerechnet werden, daß das kommende Jahr die endgültige Geländung der Weltwirtschaft bringen werde.

Geführt auf den Glauben an eine fortschreitende Erfarkung der gesamten Weltwirtschaft, waren auch in der abgelaufenen Woche

die deutschen Wertpapiermärkte unverändert zuverlässig gestimmt.

Obwohl an den maßgebenden Börsenplätzen die Interessentläufe in den Wertpapieren der Stahlerzeugungsgruppe aufgehört haben, und obwohl die Banken fortgesetzt teilweise sehr namhafte Beträge aus ihren Beständen zur Verbesserung ihrer Liquidität am Jahresabschluss verkaufen, konnten sich die Kurse fast auf der ganzen Linie weiter befestigen, wobei allerdings der Geschäftsumsatz infolge der bevorstehenden Feiertagspause gegenüber der Vorwoche zurückging. Der Träger der Bewegung blieb wie schon in der letzten Zeit das Privatkapital besonders aus dem Rheinland, das namentlich wieder am Montanaktienmarkt unvermindertes Interesse bezeugte. Die Röhren hatten diesmal Kohlenwerte, wie Rheinische Braunkohlen, Darpener, Westfälischer und Aktien verschiedener mitteldeutscher Braunkohlenwerke. Vorübergehend wurde die Stimmung allerdings durch die Kurzerhaltung am Markt der A. G. Farben und der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschafts-Aktien beeinträchtigt. Während in letzterem Papier durch die immer wieder hinausgeschobene Sanierung von Zeit zu Zeit Hoffnungen erloschen, dürfte die Ursache der Schwäche der Farben-Aktien tiefer liegen. Die Aktie, die in diesem Jahre einen Höchststand von 100 % inne hatte und jetzt nur noch mit etwa 65 % bewertet wird, während fast alle anderen Papiere die höchsten Kurse des Jahres aufwiesen, lag unter ständigem Druck unbekannter Abgeber. Die Gerüchte über russische Manipulationen auf diesem Markt wollten nicht verfliegen, einmal von zufälliger Seite eine bündige Erklärung zu den angeblichen Sperrenkäufen der Aktien nicht abgegeben wurde. Aus dem Reichswirtschaftsministerium hört man zu diesem Zweck sehr interessanten Fragenkomplex nur, daß Verhandlungen im Gange sind. Neben den Kohlenwerten waren diesmal die Aktien der Verforgungs- und Charlottemburger Werke und Industriewerke bevorzugt. Letztere im Hinblick auf die Erhöhung der Dividende. Auch für Reichsbankaktien zeigte sich hartes Interesse, das mit der Erwartung einer wieder 12 %igen Dividende begründet wurde. Am Markt der Wertpapiere der Eisen- und Stahlwerke der Allgemeinen Vorkalbin- und Kraitwerke durch feste Haltung auf. Bekanntlich steht dem Unternehmen für die enteigneten Bremerberger Eisenbahn noch eine Entschädigung des Reiches an. Nach Vorkalbin-Verhandlungen die die Abgabe, für die Gesellschaft ähnliche Verhandlungen vor dem Abbruch. Am Rentenmarkt konnten sich die Kurse in der letzten Woche wieder befestigen, wobei die Schatzanweisungen der Städte an erster Stelle standen. Der letzte im Gange befindliche Januar-Rückführungs-Einlösungstermin trug sichtlich zur Belebung des Geldmarktes bei.

Leipziger Börse vom 24. Dezember

Die Leipziger Effektenbörse ging mit leiserer Tendenz in die Weihnachtswoche, das Geschäft hielt sich jedoch in engen Grenzen. Reichsbank gewannen 2 % und damit in der Berichtwoche zusammen 11 1/2 %. Auch Reichsbank gingen 2 1/2 % höher um, herner gewannen Varnhagen 1 1/2 %, Schubert & Salzer um 1/2 %. Die Börse le 1 %. Tagesgenossen Halbescheider Wägen 1 % der. Der Markt der feineren Aktien lag fest, bei ununterbrochener Nachfrage, die die Wandbriefe verschiedentlich bis zu 1 % anziehen ließen.

Amtlich notierte Devisenkurse

in Berlin	Paris	24. Dezember 1932		8. Dezember 1932	
		Gold	Reich	Gold	Reich
Buenos-Aires	1 Pp.-Peso	1.781	0.858	0.852	0.852
Kanada	1 Doll.	4.128	2.008	2.008	2.008
Indien	1 Pfd.	18.458	2.008	2.008	2.008
Japan	1 Yen	2.087	0.808	0.808	0.808
Kairo	1 Pfl.	20.953	14.40	14.40	14.40
London	1 Pfl.	20.458	14.02	14.02	14.02
Neuyork	1 Doll.	4.128	2.008	2.008	2.008
Rio de Janeiro	1 Milreis	0.5027	0.268	0.268	0.268
Uruguay	1 Oldeso	4.34	1.647	1.637	1.637
Amsterdam	100 Guld	168.24	168.24	168.24	168.24
Athen	100 Dr.	5.448	2.228	2.228	2.228
Bombay	100 Rupee	58.27	58.27	58.27	58.27
Batavia	100 Gul.	2.511	2.488	2.488	2.488
Budapest	100 Pengo	13.47	6.72	6.72	6.72
Danish	100 Guld	81.72	41.88	41.88	41.88
Helsingfors	100 M.	10.574	6.134	6.134	6.134
Hankow	100 Lire	22.004	21.25	21.25	21.25
Indonesien	100 Dina	1.294	5.574	5.574	5.574
Konstantinopel	100 Lira	41.88	41.88	41.88	41.88
Kopenhagen	100 K.	119.50	72.65	72.65	72.65
Lissabon	100 Esc.	18.558	12.76	12.76	12.76
Osaka	100 Yen	112.50	72.18	72.18	72.18
Paris	100 Fr.	18.447	16.42	16.42	16.42
Prag	100 K.	12.438	12.465	12.465	12.465
Reykjavik (Isl.)	100 K.	112.50	63.18	63.18	63.18
Riga	100 Letts	81.00	19.72	19.72	19.72
Schweden	100 Kr.	11.250	40.88	40.88	40.88
Sofia	100 Lev.	2.633	1.057	1.057	1.057
Spanien	100 Pes.	81.80	34.37	34.37	34.37
Stockholm	100 Kr.	112.50	18.42	18.42	18.42
Tallinn (Estl.)	100 Kr.	112.50	110.58	110.58	110.58
Wien	100 Schill.	34.07	51.95	51.95	51.95

• Berlin, 24. Dez. Offiziell: Auszahlung Reichsbank, Rottweig und Polen 47,10 bis 47,20. Noten: Polen, große 10,00 bis 47,30.
 • London, 24. Dez. 11,00 Uhr engl. Zeit. Devisenkurse: Renntort 210/16, Montreal 270/5, Amsterdam 820, Paris 85,75, Brüssel 21,84, Italien 10,50, Berlin 13,97 1/2, Schwyz 17,31, Zürich 18,00, Kopenhagen 10,50, Stockholm 18,00 1/2, Oslo 10,41, Prag 10,50, Sofia 10,50, Rumänien 608, Konstantinopel 600, Athen 24,75, Warschau 29,50, Buenos Aires offiziell 12,50, offiziell 35,00, Rio de Janeiro 550 Dr., Asofobama 17,00, Montevideo 29,00, tägliches Geld 1/2, Privatdiskont 1/2 bis 1 1/2.
 • Amsterdam, 24. Dez. Heute wurden keine Devisenkurse notiert.
 • Zürich, 24. Dez. 11,10 Uhr. Devisenkurse: Paris 20,27 1/2, London 17,31 1/2, Renntort 210/16, Belgien 71,98, Italien 20,61, Spanien 42,35, Holland 20,67 1/2, Berlin 12,97 1/2, Stockholm 18,00, Oslo 10,25, Kopenhagen 10,50, Sofia 10,50, Prag 10,50, Brüssel 21,84, Wien 24,75, Athen 29,50, Konstantinopel 600, Asofobama 17,00, Montevideo 29,00, tägliches Geld 1/2, Privatdiskont 1/2 bis 1 1/2, für 3 Monate 1 1/2, für 6 Monate 1 1/2, für 9 Monate 1 1/2.

Stiller, aber fester Börsenwochenabschluss

Berliner Börse vom 24. Dezember

Privatdiskont 3,875 %

Die Umsätze hielten sich heute wie vor den Feiertagen mäßig, in engen Grenzen. Die Börse legte still, aber freundlich ein. Am Markt konnten sich die Kurse, ausgehend vom Effektenmarkt, allgem. weiter befestigen, da der Nachfrage kein Angebot gegenüberstand. Die sämtlichen Wertpapiere der Eisen- und Stahlwerke der Allgemeinen Vorkalbin- und Kraitwerke durch feste Haltung auf. Bekanntlich steht dem Unternehmen für die enteigneten Bremerberger Eisenbahn noch eine Entschädigung des Reiches an. Nach Vorkalbin-Verhandlungen die die Abgabe, für die Gesellschaft ähnliche Verhandlungen vor dem Abbruch. Am Rentenmarkt konnten sich die Kurse in der letzten Woche wieder befestigen, wobei die Schatzanweisungen der Städte an erster Stelle standen. Der letzte im Gange befindliche Januar-Rückführungs-Einlösungstermin trug sichtlich zur Belebung des Geldmarktes bei.

Kurse von Reichsschuldbuchforderungen

Berlin, 24. Dez. 6 %ige Reichsschuldbuchforderungen mit Zinsberechnung (alt). Fälligkeiten: 1933 99,75 %; 1934 96,87 %; 1935 91,20 %; 1936 89,25 %; 1937 84,87 %; 1938 82,25 %; 1939 81,12 %; 1940 79,57 %; 1941 77,75 %; 1942 76,12 %; 1943 74,57 %; 1944 73,00 %; 1945 71,43 %; 1946 69,86 %; 1947 68,29 %; 1948 66,72 %; 1949 65,15 %; 1950 63,58 %; 1951 62,01 %; 1952 60,44 %; 1953 58,87 %; 1954 57,30 %; 1955 55,73 %; 1956 54,16 %; 1957 52,59 %; 1958 51,02 %; 1959 49,45 %; 1960 47,88 %; 1961 46,31 %; 1962 44,74 %; 1963 43,17 %; 1964 41,60 %; 1965 40,03 %; 1966 38,46 %; 1967 36,89 %; 1968 35,32 %; 1969 33,75 %; 1970 32,18 %; 1971 30,61 %; 1972 29,04 %; 1973 27,47 %; 1974 25,90 %; 1975 24,33 %; 1976 22,76 %; 1977 21,19 %; 1978 19,62 %; 1979 18,05 %; 1980 16,48 %; 1981 14,91 %; 1982 13,34 %; 1983 11,77 %; 1984 10,20 %; 1985 8,63 %; 1986 7,06 %; 1987 5,49 %; 1988 3,92 %; 1989 2,35 %; 1990 0,78 %; 1991 0,21 %; 1992 0,00 %; 1993 0,00 %; 1994 0,00 %; 1995 0,00 %; 1996 0,00 %; 1997 0,00 %; 1998 0,00 %; 1999 0,00 %; 2000 0,00 %; 2001 0,00 %; 2002 0,00 %; 2003 0,00 %; 2004 0,00 %; 2005 0,00 %; 2006 0,00 %; 2007 0,00 %; 2008 0,00 %; 2009 0,00 %; 2010 0,00 %; 2011 0,00 %; 2012 0,00 %; 2013 0,00 %; 2014 0,00 %; 2015 0,00 %; 2016 0,00 %; 2017 0,00 %; 2018 0,00 %; 2019 0,00 %; 2020 0,00 %; 2021 0,00 %; 2022 0,00 %; 2023 0,00 %; 2024 0,00 %; 2025 0,00 %; 2026 0,00 %; 2027 0,00 %; 2028 0,00 %; 2029 0,00 %; 2030 0,00 %; 2031 0,00 %; 2032 0,00 %; 2033 0,00 %; 2034 0,00 %; 2035 0,00 %; 2036 0,00 %; 2037 0,00 %; 2038 0,00 %; 2039 0,00 %; 2040 0,00 %; 2041 0,00 %; 2042 0,00 %; 2043 0,00 %; 2044 0,00 %; 2045 0,00 %; 2046 0,00 %; 2047 0,00 %; 2048 0,00 %; 2049 0,00 %; 2050 0,00 %; 2051 0,00 %; 2052 0,00 %; 2053 0,00 %; 2054 0,00 %; 2055 0,00 %; 2056 0,00 %; 2057 0,00 %; 2058 0,00 %; 2059 0,00 %; 2060 0,00 %; 2061 0,00 %; 2062 0,00 %; 2063 0,00 %; 2064 0,00 %; 2065 0,00 %; 2066 0,00 %; 2067 0,00 %; 2068 0,00 %; 2069 0,00 %; 2070 0,00 %; 2071 0,00 %; 2072 0,00 %; 2073 0,00 %; 2074 0,00 %; 2075 0,00 %; 2076 0,00 %; 2077 0,00 %; 2078 0,00 %; 2079 0,00 %; 2080 0,00 %; 2081 0,00 %; 2082 0,00 %; 2083 0,00 %; 2084 0,00 %; 2085 0,00 %; 2086 0,00 %; 2087 0,00 %; 2088 0,00 %; 2089 0,00 %; 2090 0,00 %; 2091 0,00 %; 2092 0,00 %; 2093 0,00 %; 2094 0,00 %; 2095 0,00 %; 2096 0,00 %; 2097 0,00 %; 2098 0,00 %; 2099 0,00 %; 2100 0,00 %; 2101 0,00 %; 2102 0,00 %; 2103 0,00 %; 2104 0,00 %; 2105 0,00 %; 2106 0,00 %; 2107 0,00 %; 2108 0,00 %; 2109 0,00 %; 2110 0,00 %; 2111 0,00 %; 2112 0,00 %; 2113 0,00 %; 2114 0,00 %; 2115 0,00 %; 2116 0,00 %; 2117 0,00 %; 2118 0,00 %; 2119 0,00 %; 2120 0,00 %; 2121 0,00 %; 2122 0,00 %; 2123 0,00 %; 2124 0,00 %; 2125 0,00 %; 2126 0,00 %; 2127 0,00 %; 2128 0,00 %; 2129 0,00 %; 2130 0,00 %; 2131 0,00 %; 2132 0,00 %; 2133 0,00 %; 2134 0,00 %; 2135 0,00 %; 2136 0,00 %; 2137 0,00 %; 2138 0,00 %; 2139 0,00 %; 2140 0,00 %; 2141 0,00 %; 2142 0,00 %; 2143 0,00 %; 2144 0,00 %; 2145 0,00 %; 2146 0,00 %; 2147 0,00 %; 2148 0,00 %; 2149 0,00 %; 2150 0,00 %; 2151 0,00 %; 2152 0,00 %; 2153 0,00 %; 2154 0,00 %; 2155 0,00 %; 2156 0,00 %; 2157 0,00 %; 2158 0,00 %; 2159 0,00 %; 2160 0,00 %; 2161 0,00 %; 2162 0,00 %; 2163 0,00 %; 2164 0,00 %; 2165 0,00 %; 2166 0,00 %; 2167 0,00 %; 2168 0,00 %; 2169 0,00 %; 2170 0,00 %; 2171 0,00 %; 2172 0,00 %; 2173 0,00 %; 2174 0,00 %; 2175 0,00 %; 2176 0,00 %; 2177 0,00 %; 2178 0,00 %; 2179 0,00 %; 2180 0,00 %; 2181 0,00 %; 2182 0,00 %; 2183 0,00 %; 2184 0,00 %; 2185 0,00 %; 2186 0,00 %; 2187 0,00 %; 2188 0,00 %; 2189 0,00 %; 2190 0,00 %; 2191 0,00 %; 2192 0,00 %; 2193 0,00 %; 2194 0,00 %; 2195 0,00 %; 2196 0,00 %; 2197 0,00 %; 2198 0,00 %; 2199 0,00 %; 2200 0,00 %; 2201 0,00 %; 2202 0,00 %; 2203 0,00 %; 2204 0,00 %; 2205 0,00 %; 2206 0,00 %; 2207 0,00 %; 2208 0,00 %; 2209 0,00 %; 2210 0,00 %; 2211 0,00 %; 2212 0,00 %; 2213 0,00 %; 2214 0,00 %; 2215 0,00 %; 2216 0,00 %; 2217 0,00 %; 2218 0,00 %; 2219 0,00 %; 2220 0,00 %; 2221 0,00 %; 2222 0,00 %; 2223 0,00 %; 2224 0,00 %; 2225 0,00 %; 2226 0,00 %; 2227 0,00 %; 2228 0,00 %; 2229 0,00 %; 2230 0,00 %; 2231 0,00 %; 2232 0,00 %; 2233 0,00 %; 2234 0,00 %; 2235 0,00 %; 2236 0,00 %; 2237 0,00 %; 2238 0,00 %; 2239 0,00 %; 2240 0,00 %; 2241 0,00 %; 2242 0,00 %; 2243 0,00 %; 2244 0,00 %; 2245 0,00 %; 2246 0,00 %; 2247 0,00 %; 2248 0,00 %; 2249 0,00 %; 2250 0,00 %; 2251 0,00 %; 2252 0,00 %; 2253 0,00 %; 2254 0,00 %; 2255 0,00 %; 2256 0,00 %; 2257 0,00 %; 2258 0,00 %; 2259 0,00 %; 2260 0,00 %; 2261 0,00 %; 2262 0,00 %; 2263 0,00 %; 2264 0,00 %; 2265 0,00 %; 2266 0,00 %; 2267 0,00 %; 2268 0,00 %; 2269 0,00 %; 2270 0,00 %; 2271 0,00 %; 2272 0,00 %; 2273 0,00 %; 2274 0,00 %; 2275 0,00 %; 2276 0,00 %; 2277 0,00 %; 2278 0,00 %; 2279 0,00 %; 2280 0,00 %; 2281 0,00 %; 2282 0,00 %; 2283 0,00 %; 2284 0,00 %; 2285 0,00 %; 2286 0,00 %; 2287 0,00 %; 2288 0,00 %; 2289 0,00 %; 2290 0,00 %; 2291 0,00 %; 2292 0,00 %; 2293 0,00 %; 2294 0,00 %; 2295 0,00 %; 2296 0,00 %; 2297 0,00 %; 2298 0,00 %; 2299 0,00 %; 2300 0,00 %; 2301 0,00 %; 2302 0,00 %; 2303 0,00 %; 2304 0,00 %; 2305 0,00 %; 2306 0,00 %; 2307 0,00 %; 2308 0,00 %; 2309 0,00 %; 2310 0,00 %; 2311 0,00 %; 2312 0,00 %; 2313 0,00 %; 2314 0,00 %; 2315 0,00 %; 2316 0,00 %; 2317 0,00 %; 2318 0,00 %; 2319 0,00 %; 2320 0,00 %; 2321 0,00 %; 2322 0,00 %; 2323 0,00 %; 2324 0,00 %; 2325 0,00 %; 2326 0,00 %; 2327 0,00 %; 2328 0,00 %; 2329 0,00 %; 2330 0,00 %; 2331 0,00 %; 2332 0,00 %; 2333 0,00 %; 2334 0,00 %; 2335 0,00 %; 2336 0,00 %; 2337 0,00 %; 2338 0,00 %; 2339 0,00 %; 2340 0,00 %; 2341 0,00 %; 2342 0,00 %; 2343 0,00 %; 2344 0,00 %; 2345 0,00 %; 2346 0,00 %; 2347 0,00 %; 2348 0,00 %; 2349 0,00 %; 2350 0,00 %; 2351 0,00 %; 2352 0,00 %; 2353 0,00 %; 2354 0,00 %; 2355 0,00 %; 2356 0,00 %; 2357 0,00 %; 2358 0,00 %; 2359 0,00 %; 2360 0,00 %; 2361 0,00 %; 2362 0,00 %; 2363 0,00 %; 2364 0,00 %; 2365 0,00 %; 2366 0,00 %; 2367 0,00 %; 2368 0,00 %; 2369 0,00 %; 2370 0,00 %; 2371 0,00 %; 2372 0,00 %; 2373 0,00 %; 2374 0,00 %; 2375 0,00 %; 2376 0,00 %; 2377 0,00 %; 2378 0,00 %; 2379 0,00 %; 2380 0,00 %; 2381 0,00 %; 2382 0,00 %; 2383 0,00 %; 2384 0,00 %; 2385 0,00 %; 2386 0,00 %; 2387 0,00 %; 2388 0,00 %; 2389 0,00 %; 2390 0,00 %; 2391 0,00 %; 2392 0,00 %; 2393 0,00 %; 2394 0,00 %; 2395 0,00 %; 2396 0,00 %; 2397 0,00 %; 2398 0,00 %; 2399 0,00 %; 2400 0,00 %; 2401 0,00 %; 2402 0,00 %; 2403 0,00 %; 2404 0,00 %; 2405 0,00 %; 2406 0,00 %; 2407 0,00 %; 2408 0,00 %; 2409 0,00 %; 2410 0,00 %; 2411 0,00 %; 2412 0,00 %; 2413 0,00 %; 2414 0,00 %; 2415 0,00 %; 2416 0,00 %; 2417 0,00 %; 2418 0,00 %; 2419 0,00 %; 2420 0,00 %; 2421 0,00 %; 2422 0,00 %; 2423 0,00 %; 2424 0,00 %; 2425 0,00 %; 2426 0,00 %; 2427 0,00 %; 2428 0,00 %; 2429 0,00 %; 2430 0,00 %; 2431 0,00 %; 2432 0,00 %; 2433 0,00 %; 2434 0,00 %; 2435 0,00 %; 2436 0,00 %; 2437 0,00 %; 2438 0,00 %; 2439 0,00 %; 2440 0,00 %; 2441 0,00 %; 2442 0,00 %; 2443 0,00 %; 2444 0,00 %; 2445 0,00 %; 2446 0,00 %; 2447 0,00 %; 2448 0,00 %; 2449 0,00 %; 2450 0,00 %; 2451 0,00 %; 2452 0,00 %; 2453 0,00 %; 2454 0,00 %; 2455 0,00 %; 2456 0,00 %; 2457 0,00 %; 2458 0,00 %; 2459 0,00 %; 2460 0,00 %; 2461 0,00 %; 2462 0,00 %; 2463 0,00 %; 2464 0,00 %; 2465 0,00 %; 2466 0,00 %; 2467 0,00 %; 2468 0,00 %; 2469 0,00 %; 2470 0,00 %; 2471 0,00 %; 2472 0,00 %; 2473 0,00 %; 2474 0,00 %; 2475 0,00 %; 2476 0,00 %; 2477 0,00 %; 2478 0,00 %; 2479 0,00 %; 2480 0,00 %; 2481 0,00 %; 2482 0,00 %; 2483 0,00 %; 2484 0,00 %; 2485 0,00 %; 2486 0,00 %; 2487 0,00 %; 2488 0,00 %; 2489 0,00 %; 2490 0,00 %; 2491 0,00 %; 2492 0,00 %; 2493 0,00 %; 2494 0,00 %; 2495 0,00 %; 2496 0,00 %; 2497 0,00 %; 2498 0,00 %; 2499 0,00 %; 2500 0,00 %; 2501 0,00 %; 2502 0,00 %; 2503 0,00 %

Einmalige Berliner Produktpreise

Table with 4 columns: Product Name, Price per 100 kg, Price per 100 lb, Price per 100 lb (metric). Includes items like Butter, Eggs, Flour, etc.

Berlin, 24. Dez. Edelweisse: Silber 0,081% bis 0,087%... Berliner Reichsmark vom 24. Dez. Elektrolyt Kupfer wire...

Vom Sudeternmarkt

Der Verkehr an den deutschen Sudeternmärkten ging während des Berichtzeitraumes über den gewöhnlichen Rahmen nicht hinaus. Bei ruhiger Marktsituation...

Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekbanken

Die zum Januartermin 1933 fälligen Zinsscheine unserer Inland-Emissionen, die unter nachstehenden Banknamen ausgegeben sind: 1. Deutsche Centralbodenkredit-Aktiengesellschaft...

Autos!

(z. T. vorläuf. Pländer) 4/16 Opel, 2-Sitzer, 4/16 Opel-Limousine, 4/16 Opel-Cabriolet...

Ski-Anzüge, Ski-Kostüm. Advertisement for ski gear with illustrations of a skier and a child. Prices listed for various items.

Alsbere, DE WO KU MOBEL. Advertisement for furniture with a list of prices for various items.

Max Trips, Inh. Albin Wauer, Dresden-N., Königsbrücker Str. 56. Advertisement for a travel agency.

PELZHAUS OTTO, Dresden-A. 1. Advertisement for a fur shop.

Oscar Gäbler & Co., Pferdeverhandlung. Advertisement for a horse and carriage dealership.

Gemeindefiedlung Zschadwitz. Advertisement for a housing cooperative.

Milchvieh-Auktion. Advertisement for a milk cow auction.

Bezugszeiten der Dresdner Sehenswürdigkeiten. Advertisement listing opening hours for various museums and galleries.

Austin 3/15 PS. Advertisement for a car model.

Mietwagen. Advertisement for a car rental service.

Autoverleih. Advertisement for a car leasing service.

Guterh. Limousine. Advertisement for a luxury car.

Batterien. Advertisement for batteries.

3 gute Pferde. Advertisement for horses.

Winterhalbjahr. Advertisement listing various events and exhibitions.

Vertical table on the far left edge of the page, containing various small advertisements and notices.

Familiennachrichten

Die Verlobung meiner Tochter Hanni mit Herrn Gerichtsassessor Reinhard Böhmig zeige ich hierdurch an

Elisabeth Grübner geb. Fritzsche

Meine Verlobung mit Fräulein Hanni Grübner, Tochter des verstorbenen Herrn Major a. D. Max Grübner und seiner Frau Gemahlin Elisabeth geborene Fritzsche, beehre ich mich hierdurch anzuzelgen

Reinhard Böhmig, Gerichtsassessor

Weihnachten 1932

Dresden-A. 20, Rothermundtstraße 18

Dresden-N. 6, Craushaarstraße 17

Hanni Bernstein
Richard Schlade

Verlobte

Dresden Weihnachten 1932 Zittau

Ruth Prengel
Fritz Hohn

Verlobte

Dresden

Elfride Meyer
Walter Ludwig

geben ihre Verlobung auch im Namen ihrer Eltern bekannt

Weihnachten 1932

Dresden-A.,
Uhlendorferstraße 29

Köln a. Rh.

Elisabeth Kirsten
Walter Hermersdörfer

Verlobte

Grundbergstraße 27 Bacharoffstraße 1a

Erika Haase
Johann Völkl

Verlobte

Dresden-A. 20
Südhöhe 29

Weihnachten
1932

Frieda Ziebell
Rudolf Wisnewski

Verlobte

Zschornitzer- u. Müllers-
Str. Dresden-C. 10

Weihnachten 1932

Dresden-N. 6
Zschornitz 1

Annemarie Dutschmann - Alfred Dittrich
Herta Dittrich - Arno Göhler

beehren sich, zugleich im Namen ihrer Eltern, ihre Verlobung anzuzelgen

Goeknib, Fechtal-Deuben u. Fechtal-Niederschälich

Weihnachten 1932

Als Verlobte grüßen

stud. philos. Ilse Sachsenweger
Stud.-Ref. Dr. phil. Rolf Lentzsch

Plauen i. V.

24. 12. 1932

Dresden-A. 20
Eigenheimstr. 11

ILSE TREPTE
HAINO DIETEL
VERLOBTE

GOMPITZ, WEIHNACHTEN 1932

Wir haben uns verlobt

untern brennenden Lichterbaum und wollen nun die Möbel für unser zukünftiges Heim aussuchen. Wir gehen ins größte sächsische Ausstattungshaus, zur Rother & Kuntze AG. Schon unsere Eltern kauften dort und waren sehr zufrieden, und alle Freunde sagen uns, daß man bei R & K heute noch viel besser und billiger kauft.

Rosemarie Gut und Karlichen Billig Empfang: Jeden Werktag von 8 bis 19 Uhr

bei Rother & Kuntze AG., Dresden-A., Grunaer Str. 33, Fernspr. 14377, Chemnitz, Leipzig



Die Verlobung ihrer Tochter Käthe mit Herrn Hans-Ulrich Wankell zeigen hierdurch an

Hans Thierfelder
und Frau Ella geb. Ramcke

Weihnachten 1932

Dresden-A. 16, Blasowitzer Straße 29

Meine Verlobung mit Fräulein Käthe Thierfelder beehre ich mich anzuzelgen

Hans-Ulrich Wankell

Dresden-A. 24, Eisenstuckstraße 14

Die Verlobung meiner Tochter Eva mit Herrn Dipl.-Ing. Bert Neubert gebe ich bekannt

Berta verw. Brückner
geb. Hegne

Dresden-N. 16,
Anton-Gräßl-Str. 15

Meine Verlobung mit Fräulein Eva Brückner beehre ich mich anzuzelgen

Dipl.-Ing. Bert Neubert
Architekt

Weihnachten 1932

Siegen / Weisbaden

Charlotte Schwerdtner
Johannes Bail

geüßen als Verlobte

Margarete Zedd
Johannes Lehmann

Verlobte

Dresden-N.
Kraußstraße 2

Weihnachten 1932

Gertraud Grande
Curt Rößger

Verlobte

Weihnachten 1932
Am Leipziger Park 56 Pfortstraße 45

Ingenieur Johannes Windler
Maria Windler geb. Storf

Vermählte

Dresden-Lohmisch

Weihnachten 1932

Otto Schneider
Steffi Schneider geb. Simon

Vermählte

Dresden, Weihnachten 1932, Hammerstraße 7

Am 16. Dezember wurden wir in der
Zutherkirche in Dresden getraut

Dr.-Ing.

Karl Dittrich und Frau Ruth-Eva geb. Wohl

Dresden, Bohrenter Straße 21, zur Zeit verreis

(Weitere Familiennachrichten siehe nächste Seite)

Niedrigste Preise
Gute Qualitäten
Enorme Auswahl
Sie gehen nicht fehl!

Wäsche-König
22 Wildstruffer Straße 22

Detektiv
Lux
Ringstraße 14
(Dahle Mühl)

Detektiv
Jahncke
Prager Str. 31 (Capitol)

Detektiv
Schipek
Moritzstraße 4
Fernspr. 11011

alle Preislagen
sowie neue Piano
in größt Auswahl
bei Pianobaumeister
Funke
Waltner-
str. 37, l.
Stimmen / Reparatur

Sonntag, 25. Dezember 1932
nach lang
Großvater
S
im 62. J.
Habe
ben 21.
Die Bee
Am
Einfach
von un
schwere
W
Dresde
am 24. J.
M
mutter,
S
Dresde
Auf
erfolgt
Voll
Se
Die
Sein
Ser
beim
Geb
Dre
Tag

Weihnachten in aller Welt

Zulag im Nordland

ein hundertprozentiges Geschäft. Oder sie verkaufen das gewünschte Bild, wenn sie es haben, zu 3 Pfennig das Stück. Auch das sozialagene Publikum unter sich steht und handelt in Gruppen. Alles in diesem Ernst, ganz bei der Sache. Einmal ist in unsere Jugend viel mehr als alle ihre Vorgänger: geschäftlich eingeteilt. Mitunter fanden bis zu 100 Tüben und Mädels auf den beiden Treppen zu letzten des Brunnens, so daß die Polizei genötigt war, den Verkehr aufzulockern.

Auf ein paar Minuten habe ich mir den Betrieb da mal angesehen. Es sind größtenteils Tüben und Mädels aus guten Familien, aber hier sprechen sie nicht hochdeutsch, hier berlinern sie. Eine junge Dame ist mit mir, „Ist denn, was sammelst du“, fragt sie ein Junge, „Mund“, sagt sie. Und er: „Was sammelst du?“ Darauf sie: „Den Meteor, Kreuzer Emden, Vintenschiff Ossen.“ Da lacht er spöttisch: „Nicht nur? Darin ist, so ist Ihnen!“ Nebenbei bietet ein vielleicht zwölfjähriges Mädchen für die ihr noch fehlenden dreizehn Leinwand-Schauspieler, nach denen sie schon lange vergeblich angelt, eine ganze Serie Flugzeugführer. Weib haben die Kinder alle fehlenden Nummern im Kopf. Wenn Englisch und Geschichte und Mathematik ebenso gut läuten, wären es Musterkinder.

„Ad sammel!“
Wer das von sich sagen kann, der gehört zur Menschheit von Klasse. Was, das wollen die Eltern nicht begreifen! Auch nee, schon das, was man dabei spielend lernt! Und wenn man auch sonst alles herumlegen läßt, das Sammeln macht ordentlich. Jede Serie gebündelt. Dann in die Schachtel, die Schachteln in den Kasten. Und nun erst die Buchführung! In den Reihenlisten alles richtig angekreuzt: ein Bild, da hat man keine Mühe. Ich wünsche allen Kindern Kompletierung ihrer Serien, dann ist Weihnachten diesmal herrlich. **Rumpelstilzchen.**

Die haben Mut!

Die Berliner Standesämter sind für den 21. Dezember „ausverkauft“.

„Man trägt wieder Herz“, so lautet die erste Zeile eines Chantons, und wirklich scheint es so, als ob der noch vor kurzem so beliebte „Wein der Echtheit“ endgültig und radikal vertrieben worden sei. Galt es

nach vor einem Jahr als banal und ausgesprochen kitschig, sich unter dem Weihnachtsbaum zu verloben, so ist es dieses Jahr große Mode.

Nach vor Jahresfrist standen die großen Heiratsvermittlerinnen darüber, daß selbst die Paare, die entschlossen waren, den Bund fürs Leben zu schließen, lieber noch einige Wochen warteten, um nicht von ihren Bekannten wegen der geschäftlichen Verlobung unter dem Tannenbaum gemocht zu werden. In diesem Jahr aber bekennt man sich offen und frei zum Weib der Romantik. Nicht unzutreffend mit dieser Entwicklung sind natürlich diejenigen, die es sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, mehr oder minder launig nachzuhelfen, wenn jemand in den Stand der Ehe zu treten beabsichtigt. Wenn man in den letzten Wochen die Salons der großen Heiratsvermittlerinnen aufsucht, konnte man kein freies Plätzchen finden, und man hatte den Eindruck, als ob

eine angesprochene Heiratsmut ausgebrochen sei. Am vergangenen zu früheren Jahren, waren aber die heiratslustigen Damen durchaus nicht mehr so sehr in der Heiratszahl, wie zum Beispiel noch im vorigen Jahr. Auch die Herren sind heiratslustiger geworden.

Der Begriff „gute Partie“ hat sich in den letzten Jahren stark geändert. Vor etwa fünf Jahren noch, im Zeichen der Wohnungsnot, war eine Witwe mit einer hübsch eingerichteten Wohnung eine unvorhergesehene Persönlichkeit. Heute aber, wo es soviel Wohnungen gibt, wie man nur haben will, wo die Möbel so billig geworden sind, gibt es nur eine, das ist ein Mädchen als sogenannte gute Partie erweisen sich, nämlich Barock. Mit Ersparnissen von einigen tausend Mark kann ein Mädchen, das durchschnittlich hübsch ist, schon beträchtliche Ansprüche stellen. Das wissen die meisten Damen auch, die eine Heiratsvermittlerin aufsuchen. Die meisten von ihnen haben einen großen Wunsch:

Sie möchten einen Akademiker zum Gatten.

Tadel spielt es keine Rolle, ob der Bewerber eine sichere Existenz hat, ob er von einem kleinen Gehalt leben muß, oder ob seine Praxis — wenn es sich um einen jungen Anwalt oder Arzt handelt — genügend einbringt. Auswendig ist es doch zu verstanden, daß sich aus Weichen Männer in eine Frau Doktor verhandeln zu dürfen. Weniger begehrt dagegen sind Industrielle, und das was man zum Teil darauf zurückzuführen sein, daß mit diesem Begriff allzuviel Mißbrauch getrieben worden ist. Tausenden ist der kleine Kaufmann mit einem einzielmachen aussehenden Weibchen wieder begehrt. Nach wie vor ist

die „Nachfrage“ nach Beamten, vor allem nach höheren, sehr groß.

denn wenn auch die finanziellen Entwicklungsmöglichkeiten sehr begrenzt sind, so ist doch immer eine bestimmte Gewähr für eine wirtschaftliche Basis gegeben. Schwer ist es aber für Künstler, eine Frau zu finden. Juviel hat man vom Glanz der Künstler, der Schauspieler, Vortrater und Maler vernommen, kein Mädchen möchte gern ihr Schicksal für immer an das eines Mannes mit unruhigen Erwerbsmöglichkeiten binden.

Wenn man die überfüllten Wartezimmer der Heiratsvermittlerinnen sieht, könnte man annehmen, daß die Einkünfte einer solchen Vermittlerin sehr beträchtlich sein müßten. Aber es ist nicht alles Gold, was glänzt, denn die meisten Vermittlerinnen klagen darüber, daß sich die Gatten bald

nach der Hochzeit mit allen möglichen Ausflüchten der Provisionzahlung zu entziehen versuchen.

So müssen denn in vielen Fällen erst Prozesse angestrengt werden, deren Ausgang immerhin ziemlich fraglich erscheint, und oft gegen es nur unter sanftem Druck, die fällige Gebühr zu erhalten.

Aber die meisten Paare, die sich unter dem Weihnachtsbaum verloben, haben sich ohne jede Vermittlung kennen gelernt.

Das man nicht in Norwegen den Weihnachtsbaum „erfunden“ hat, ist kaum zu glauben: Norwegen mit seinen riesigen Föhren- und Fichtenwäldern! Und doch waren es deutsche Knappen und Bergleute, die vor rund dreihundert Jahren vom Ost nach Nordos auf der Dove-Hochebene am Osterdal kamen, um den Nordosbauern den Bergbau beizubringen. Ihnen verdankt Nordos sein Kupferbergwerk und ganz Norwegen später auch die Sitte des Weihnachtsbaums! Jetzt hat man sich in keinem norwegischen Dorf das Christfest ohne den Weihnachtsbaum vorstellen. — Außerdem ist hier das Weihnachtsfest das Fest der „Jul“, nicht haben, der „Jul-Brød“, der Weihnachtskuchen, dies ist meist Milchreis, aber „was für ein Milchreis!“ Nicht aus Milch wird er bereitet, sondern aus Sahne, dazu kommen Eier und Mandeln, gerieben, aber eine Mandel bleibt „heiß“, wer sie auf den Teller bekommt, erhält eine ganz besondere Gabe vom „Julens genius“, dem heiligen Nikolaus. Bekommt ein Junge eine oder eine „Jung-Nikolaus“, die heile Mandel, so gibt es für ihn oder sie die nächsten Jahre Hochzeit. . . . „Der er ikke jul mer end gang om aaret, skal det være jul, saa la det være jul!“ Das heißt: Es ist nur einmal Weihnachten im Jahr; und dann soll auch Weihnachten gründlich gefeiert werden! Das ist ein altes norwegisches Sprichwort, das auch heute noch in Ehren steht.

Weihnachten in Dänemark

Seit etwa 80 Jahren feiert man in Dänemark das Weihnachtsfest eigentlich völlig nach deutschem Vorbild. Der geschmückte, aus vielen Kerzenlichtern strahlende Weihnachtsbaum am Heiligen Abend ist das leuchtende Symbol dieses schönsten aller Feste. Schon vier Wochen vorher fängt sich die Weihnachtszeit hier an: Das Bild der Hauptgeschäftsstrahlen in Kopenhagen wie in einigen anderen Provinzialstädten wird in „weihnachtlich“, wie man hier sagt. Girlanden aus Tannenzweigen schmücken den „Strød“, elektrische Birnen leuchten darin den Sternenschein. An den Geschäftshäusern hängt der grüne Schmuck, und die Straßen sind von ihm überzogen. Nirgendwo in Europa kann man jetzt eine so schnelle Weihnachtsstraße wandeln, wie hier in Kopenhagen zwischen dem Kongens Nytorv und dem Rathausplatz.

Aber noch eine andere, und diesmal hier in Dänemark erdachte Weihnachtsfeier wird bereits vier Wochen vor dem Heiligen Abend bis zu Neujahr gefeiert: auf den meisten dänischen Friesen, neben der Marke, hat sie „Ähren Ehrenfest“ sich erobert: die „Jul-Årter“. Zwei Dore folgt sie. Am Reinertrag, zwischen 30 000 und 50 000 Kronen (also im Laufe von vier Wochen durch zwei-Dore-Beträge zusammengebracht unter einer Bevölkerung von dreieinhalb Millionen!), dient zum Besten schwächlicher Kinder, Krüppel, Kranke. . . . Deutlich zeigt das Wartenbild einen blonden Jungen im grünen Spielanzug mit einem roten „Nisse-man“ auf dem Helmchen.

Daneben haben wir noch einen ganz besonders dänischen Weihnachtsbrauch: der „Nisse-man“, dieses rote Männchen mit weißem Weihnachtsbart und roter Apfelschale, in ein Aufhängen von Weihnachtsmann und Weihnachtsmännchen. In ungezählten, sicher in die Hunderttausende gehenden Exemplaren wird das Nisse-männchen hergestellt: meist so groß wie die Hälfte eines ausgewachsenen kleinen Jüngers; aus rotem Holzgarn und weißem Flauch. Jeder Weihnachtsgabe wird das Nisse-männchen beigelegt. Denn das Nisse-männchen liegt nicht, wie bei uns in Deutschland, einfach unter dem Baum oder auf dem Gabentisch; nein, es ist sorgfältig eingepackt in Papier, verpackt mit bunten und goldenen Bändchen.

Volksfest in Frankreich

Es ist ein anderes Weihnachtsfest, nirgendwo die in Deutschland gewohnten Verkaufsmstände für Weihnachtsbäume, kein geschäftliches Kommen und Gehen auf den Straßen, nirgendwo die den Kindern so geheimnisvoll verschlossene Tür. Vielmehr erinnern riesige Weihnachtsplakate der Restaurants, daß die Zeit der großen Weihnachtsbäume mit Tanz und Jazz gekommen ist. Weihnachten ist in Frankreich nicht das Fest der Familien, sondern eher eine Art Volksfest, das in seinem Reizern dem Silvesterabend ähnelt. Allerdings, auch hier sieht man die Weihnachtsandläger der großen und kleinen Kaufhäuser, die keine Ruhe nehmen, zur Jahresende das Schöne und das Neue herzugeben. Selbst ein paar Weihnachtsbäumechen wagen sich hier und da hervor. Aber der Duft der deutschen Weihnachtsfeier fehlt. Nur sehr begüterte Familien leisten sich vielleicht einen Weihnachtsbaum. Achet doch schon ein kaum meterhohes Stämmchen zwei bis drei Mark! Hier in dem waldreichen Frankreich ist der Tannenbaum ein Luxus.

Der Heiligabend spielt sich vornehmlich auf der Straße und in den großen Restaurants ab. Nach dem Feindner legt überall der „Bal de nuit“ ein, der um Mitternacht abklingt, um es der Bevölkerung zu schenken, an der Weihnachtsmesse teilzunehmen. Die Polizeikräfte, um deren Vorverlegung man in Deutschland im Interesse der Familie ringt, ist hier sogar aufgehoben. Am ersten Feiertag (seinen zweiten gibt es nicht) pflegt man sich dann auch zu beschenken. Weil größere Bedeutung als Weihnachten hat für Frankreich der Jahreswechsel. Aber auch Silvester und Neujahr gehören zum der Familie.

Cheriffester in Italien

Zunächst: Weihnachten ist hier kein Anlaß, sich gegenseitig zu beschenken. Und dann: Es gibt keinen Weihnachtsbaum. Freilich, wie in Frankreich, so ist auch in Italien die verführerische Sitte, den Heiligen Abend im Scheine der Christbaumkerzen zu verbringen, in gewisse Gesellschaftstriebe eingedrungen, besonders in Norditalien. Aber der

Cheriffester, der in seiner Verführung mit dem Volk am eigentlich italienischen streng festhält, betrachtet die Sitte der Weihnachtskerzen und des Christbaums als eine insofern verurteilende, als Nachahmung des Fremden, und er selbst veranlaßt seine Besucher für arme Kinder und Bedürftige an jenem Tage, der der wahre italienische Geschenktag ist: am 8. Januar, der „Befana“ (Epiphania).

Weihnachten ist hier in erster Linie ein kirchliches Fest. In Mitternacht zieht die ganze Familie zur Christmesse. Und insofern, als daß die Mitglieder der Familie, auch die auswärtig Lebenden, am Heiligen Abend im Hause verkommen, und die Zeit bis zur Christmesse gemeinsam verbringen, ist Weihnachten auch in Italien ein ausgesprochenes Familienfest. Den Mittelpunkt im Hause bildet in diesen Tagen die Krippe, die teils von Jahr zu Jahr „fortgeerbt“, oft aber auf dem Weihnachtsmarkt gekauft wird, der im übrigen aber für Befana-Geschenke bestimmt ist. Auch in den Kirchen sind mehr oder weniger künstlerische Krippen aufgestellt, während die sonst von Vereinigungen usw. öffentlich aufgestellten Krippen mit mechanischem Betrieb eine Erinnerung an die neuesten Zeit sind.

In zweiter Linie ist Weihnachten für die Italiener ein Anlaß, viel und gut zu essen. Einen Begriff von dem, was bevorzucht, kann man sich tagelang vorher machen, wenn man durch die Straßen wandert und die von den Lebensmittelgeschäften bis vor die Türen hinaus zu ungeheuren Firmen aufgeschleppten Käse, die langen Wurstreihen, wahre Batterien von Schinken und die zahllosen Fischsorten betrachtet. Weist sind die geradezu genial angeordneten Auslagen mit Bändern, Vorber und Stedpalmen geschmückt. Am Heiligen Abend findet also, nachdem sich die Hausfrauen hier genügend eingekehrt haben, der sogenannte „Cenone“ (großes Abendessen) statt, der nur Festessen enthalten darf, aber deswegen nichts an Heppigkeit verliert. Den Mittelpunkt bildet ein Gericht von fetten, ausgemachten oder jungen Kalen. Vorher gibt es Vermicelli (dünne Nudeln) mit Sardellen, nachher womöglich noch Trunk, auf jeden Fall aber die Weihnachtsfeierlichkeiten Panzollo, ein aus Siena stammendes Gebäck, und Tortone, ein etwa dem in Deutschland bekannten türkischen Donia ähnliches, hauptsächlich aus Mandeln und Zucker bestehendes Pastet. Am Weihnachtsabend fallen die Nadelbeschränkungen fort, und das Geflügel sowie Hamm und Gammel kommen dann gleichfalls zu ihrem Recht.

Eine ganz besondere römische Weihnachtsfeier sei erwähnt: In der Woche nach Weihnachten predigen die Kinder in der Kirche Ara Coeli auf dem Capitol, das heißt, sie erzählen mit eigenen Worten und lebhaften Gesten das Weihnachtsevangelium angesichts der Krippe.

Auf dem Balkan

Hier in den Balkanländern fehlt nicht nur der Weihnachtsbaum, sondern auch das Christfest. Man macht es in Rumänien zum Beispiel so, daß die Mutter mit den Kindern in die Geschäfte für Spielwaren geht, und nun heißt es, sich auszusuchen, was geschenkt werden soll. Aus dem Aufmerksamkeits von Geldbeutel und Kinderwunsch ergibt sich dann die weihnachtliche Belohnung. Das ist selbst da der Fall, wo das Weihnachtsfest noch am innigsten gefeiert wird: in den deutschen Siedlungen.

Meistens drücken die Kinder, die sammeln durch die Dörfer ziehen, dem Weihnachtsfest den Stempel auf. Selbstsamerelei mißt sich hier der griechische Brauch mit der durch die jahrhundertelange Türkenherrschaft gegebenen Lieberlieferung. Die Kinder sammeln die Wägen — in einem türkischen Beutel. Und in einem noch größeren Beutel werden die anderen Gaben gesammelt, die man ja viel eher gibt als bares Geld. Es gibt da die verschiedensten Arten, zu sammeln. Bald geben die Kinder „in Brot“, bald kolumbieren sie sich auf mehr oder weniger gewogene Beile. Am bekanntesten sind Junge, bunteselbste Bürchen, die mit einem als Hiegenbock kolumbierten Jungen von Haus zu Haus ziehen. Wenn sie dann mit Geschenken reich bedacht worden sind, lassen sie zum Dank den „Bod“ erschicken. Das geschieht im Stile einer kleinen Komödie, und wenn der „Bod“ dann „tot“ auf der Erde liegt, wird ihm in Fortsetzung der Komödie Luft eingeblasen und er so wieder zum Leben erweckt.

Das sind die Kinder. Aber auch die Erwachsenen haben ihr Weihnachtsfest, und das spielt in einem einzigen großen Festessen. Ein Festessen aber, das mehrere Tage währt, bis zum Dreifaltigkeitstag oder dem Fest der Haderweise. Die daswischen liegenden Wochentage pflegt man nach alter guter Sitte zu „überbrücken“, indem man sich über sie hinwegsetzt und „trinkt, um auf diese Weise den Alltag zu vergessen. Pierzehn Tage vergehen in ettel Sonne und Freude! Das ist das Weihnachtsfest für die Erwachsenen des Balkans, die in ihrem Taumel wieder zu Kindern werden.

Unterem Mittelweg in Nordamerika

Weihnachten in Amerika ist nicht das fremdliche, gemütvolle Fest wie in Deutschland. Der Christbaum hat sich nicht in dem gleichen Maße wie bei uns, zumal nicht in den Familien, eingebürgert. Am sichtbarsten tritt er auf den großen Plätzen der Städte in Erscheinung. Es ist hier nämlich seit langem Sitte, daß die Stadtwartungen schon geschmückte Christbäume an den Verkehrsmittelpunkten aufbauen. Amerika ist in allem sehr stark von England beeinflusst. In England ist es üblich, Nadelweige in der Wohnung anzubringen. Sie gewinnen heutzutage Bedeutung, weil man heute unter ihnen am Weihnachtsstage festerlich Verlobungen abzuschließen pflegt. In den amerikanischen Familien, die in ihren Sitten englich beeinflusst sind, spielt der Mittelweg eine entsprechende Rolle. Der Weihnachtsmann heißt Santa Claus und ertrifft sich großer Beliebtheit. Die großen Firmen in New York lassen ihre Weihnachtsmänner mit einem ungeheuren Aufgebot von Waren aller Art für den Weihnachtstag am Times Square und durch die Straßen des Zentrums vorbeimarschieren. Die Weihnachtslieder sind wiederum größtenteils deutschen Ursprungs.

Ohne Schneeketten
geräuschlos fahren!

S. U. Kettenprotector

im Schnee, auf Asphalt, schlüpfrigen Straßen

Sob. Uhrig, Chemnitz, Zimmerstr. 2-3 Tel. 43564
Vulkanisterwerkstatt „Obremolster“

Vertreter für Kreishauptmannschaft Dresden-Ostachsen:
Paul Meyer, Dresden-Blasewitz, Hüblerstraße 2
Fabriklager: Dresden, Reitzbahnstraße 21 - Telefon 10748

Geschäfts-Verlegung

Meiner sehr geehrten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich am 2. Januar 1933 das von mir bisher Am Zwingersreich 2 betriebene Versteigerungsgeschäft nach

Amalienstraße 24, im 1. und 2. Stock

verlege. Außer einem großen Versteigerungssaal mit 125 Sitzplätzen stehen mir dort genügend einzelne Ausstellungsräume zur Verfügung, um geschlossene Zimmereinrichtungen einzeln ausstellen zu können. Fernruf 21984. Geschäftszeit 8-18, Sonnabends 8-15 Uhr durchgehend.

Die Abt. II (Autoabt.) meines Geschäftes verbleibt in den alten Räumlichkeiten

Am Zwingerreich 2. Fernruf 15984. Geschäftszeit wie Versteigerungs-Abteilung.

Alfred Häfner, vom Rat verpfl. Versteigerer und Schätzer, Amalienstraße 24 (Ruf 21984) und Am Zwingerreich 2 (Ruf 15984).

Schneeketten-Protector!

Der beste Gleitschutz!
BESSER wie Schneeketten!
Keine unangenehme Montage!
Kein lästiges Geräusch!
Billiger wie neue Autoreifen!

Durabel

Dresden-A 5, Löbtauer Str. 28. Tel. 10258

Geschäfts- und Vereins-Drucksachen

In geschmackvoller Ausführung — schnellstens und preiswert

Graphische Konstanzaal
Liespich & Reichardt
Dresden-A 1, Morianstraße 38-42, Ruf 25241

Bermischtes

Ein Silbergeschenk Bremens an England. Dem Lord Mayor von Liverpool wurde dieser Tage durch den deutschen Generalkonsul von Liverpool, Müller, im Namen des Bremer Senats ein Dubend silberne Becher überreicht...

Traurige Zeichen der Zeit. Am Rindner Odbachhofen meldeten sich vor einigen Tagen in einer einzigen Nacht ein ehemaliger Fabrikdirektor, ein Dr. med. und ein Bergwerksingenieur...

Polnischer Offizier - Leiter einer Schmugglerbande. Wie der „Kraukauer Illustrierte Kurier“ aus Rompa zu berichten weiß, sind die Sicherheitsbehörden einer Schmugglerbande, die seit längerer Zeit an der westpolnischen Grenze in der Nähe des Danziger Kreislandes ihr Unwesen trieb, auf die Spur gekommen...

Wintersport im Wüstengeland. Mit dem Winter und dem Skisport hält eine neue Mode ihren Einzug. Denn wenn sie auch ihren Körper kühlen will, die Sportgeneration, die sich in den Alpen, in den Karpaten oder gar in Norwegen tummelt...

Die geäderten Gandsi-Hime. Die Regierungsbehörden von Britisch-Indien haben einen Erlaß herausgegeben, der sich mit den weiß von britischen Filmgesellschaften hergestellten Filmbreiten beschäftigt...

Der Pfauenthron wird verkauft

Der Schah von Persien in Geldnöten

Der Schah von Persien hat beschlossen, die größte Kostbarkeit, die er besitzt, den Pfauenthron zu verkaufen. Der Pfauenthron ist ein langer Sessel mit einem Pfauenschwanz, in dem sich rund 150 000 Juwelen befinden.

Symbol der persischen Herrschaft

Gleichzeitig mit dem Pfauenthron will der Schah den berühmten Globus verkaufen. Es handelt sich um einen Goldglobus, auf welchem jedes Land der Erde aus Diamanten, Smaragden und anderen Edelsteinen zusammengesetzt ist.

Wit diesen beiden Kostbarkeiten erschöpft sich der Reichtum des Schahs von Persien keineswegs. So ist in der Teheraner Schatzkammer des Schahs eine zwei Fuß hohe und anderthalb Fuß breite Glasvitrine zu sehen, die mit Perlen von unermesslichem Wert bis zum Raube gefüllt ist.

Der Pfauenthron und den Globus betrifft, so hofft der Schah, diese beiden Gegenstände eher verkaufen zu können, da sie auch einen künstlerischen Wert haben. Zweifelloso handelt der Herrscher der Perier beim Verkauf der berühmten Stücke aus reinem Juwelenschatz unter dem Druck der Not.

Die Meinungen darüber, ob der Verkauf des Pfauenthrons den Schah schmerzlich berührt, gehen ziemlich weit auseinander. Schah Riza Khan, der am 26. April 1926 gekrönt wurde, war als Bauerntochter geboren und hat seine Laufbahn als einfacher Soldat begonnen.

Der Großherzog antwortete auch auf diese zweite Mahnung nicht. Statt seiner erwiderte die Infantin und Hofpflicht-Gesellschaft der Residenz, in deren Nähe Georgshof liegt und bei der die Schloßverwaltung verkehrt war...

befolgt. Er konnte sich ungern im Glanze seiner Vorgänger, deren Symbol gerade der Pfauenthron ist. Der Verkauf dieses Juwelenschatzes würde also gemissermaßen auch eine



phot. Schm

symbolhafte Handlung sein. Nicht umsonst ist der neue Schah bemüht, als Verfünder einer neuen Ära in der persischen Geschichte zu gelten und einen Bruch mit der Vergangenheit herbeizuführen.

Aus den Akten

Von Karl Federn

Im Schloßpark von, saßen wir, Georshof bei Rödorf, ereignete sich ein Vorfall, bei dem der Kaufmannsgehilfe Franz Timpe zu Schaden kam. Da Schloß und Park von Georshof dem Großherzog gehörten, der das Land früher regierte, richtete er an diesen unter dem 12. Mai 1930 folgenden Brief, der hier in unveränderlichem Wortlaut zum Abdruck gebracht wird:

Rödorf, 12. Mai 1930.

Sehr geehrter Herr Großherzog!

Ich erlaube mich Ihnen hierdurch mitteilen zu dürfen. Und zwar über die Bänke im Schloßgarten, wie es damit steht, wenn man sie als Sitzplatz benutzte. Ob die Bänke dann trocken sein müssen oder nicht. Als ich am 7. Mai im Schloßgarten mit meiner Freundin Paula Bernide, da mein soziales ginge, legten wir uns auf die Bank in der Südwestecke. Und zwar die dritte vom Schloß aus. Mir mußten nicht, daß sie nicht trocken war. Aber beim Aufstehen wurde ich gewahrt, daß ich nicht hochkommen konnte. Ich war angefallen. Als ich zu Hause nachlag, war mein Kniegelenk hinten voll Harbe. Ich habe dann bei Herrn Hofpächter Müller die Sache gemeldet. Aber er sagte mir, das ginge ihm nichts an. Er hätte die Bänke trocken herausgeholt. Ich meinte aber, wäre das der Fall, könnte ich meinen Kniegelenk nicht voll Harbe haben. Denn ich bin nur arm und scheiterte allein auf der Welt. Und kann mir nicht immer einen neuen Kniegelenk kaufen. Wenn Sie mir die Bänke trocken bringen, wie Sie sich in dieser Sache äußern wollen. Ob ich damit zu Bericht gehen mag oder dergleichen. Ich weiß es nicht anders.

Respektvoll

Franz Timpe.

Als auf diesen Brief nicht sofort eine Antwort folgte, mahnte der ungeduldige Herr Franz Timpe am 26. Mai wie folgt:

Rödorf, 26. Mai 1930.

Sehr geehrter Herr Großherzog!

Ich fühle mich veranlaßt, noch einmal zu erwähnen. Auf mein erstes Schreiben habe ich keine Antwort erhalten. Es handelt sich um meinen Kniegelenk, den ich mir auf der Bank im Schloßgarten voll Harbe bekommen habe. Ich verlange daher Schadenersatz. Entweder einen neuen Kniegelenk oder den Wert in Geld. Mein anderer Kniegelenk liegt mir sehr nahe. Denn der gerettet wird, geht alle Harbe ab. Und ich kann ihn für Sonntag nicht mehr anziehen. Mein letzter Termin ist am 30. Mai. Habe ich bis zum 30. Mai keine Antwort, gehe ich zur Klage über, auf dem Amtsgesicht.

Gutachten

Franz Timpe.



Scherl

Weihnachtsbescherung bei den Berliner Blindenhunden

Der Deutsche Tierdrehverein hat auch in diesem Jahr wieder 150 Blinde mit ihren Führhunden zu einer Weihnachtsbescherung geladen, bei der für die braven verheirateten Wächter und Führer der Blinden Decken und Unterlegematten sowie Hundebüchsen und - als besondere Festbeuten - pro Hund ein paar Würstchen verteilt wurden. Eine Episode von der Blindenhund-Bescherung unter dem Weihnachtsbaum

Der Großherzog antwortete auch auf diese zweite Mahnung nicht. Statt seiner erwiderte die Infantin und Hofpflicht-Gesellschaft der Residenz, in deren Nähe Georgshof liegt und bei der die Schloßverwaltung verkehrt war. Und zwar richtete sie an den Beschädigten folgenden Schreiben:

Rödorf, den 19. Juni 1930.

Sehr geehrter Herr Timpe!

Unsere Auffassung zu vorstehendem Schadensfall ist folgende: Da ich an dem Abend der Hl. Paula Bernide keine Aktien befinden, ist anzunehmen, daß sie sich unvorsichtigerweise auf den Schloß des Herrn Franz Timpe setzen hat. Hierdurch ist eine Verschönerung der Bank entstanden, der die an sich trocken, aber noch nicht vollständig durchgetrocknete Harbe nicht gerettet war. Sollte Herr Franz Timpe die Bank lediglich zu dem Zwecke benutzt, zu dem sie von der Schloßverwaltung anstellt ist, so wäre er zweifellos vor Schaden bewahrt geblieben.

Mit freundlichem Gruß für die Infantin und Hofpflicht-Gesellschaft ges. Unterzeichnet.

Auf diesen Brief folgte keine weitere Mahnung.

Heitere Ede

Das Plakat. Ein Bäckerlein ist zu Besuch nach Berlin gekommen, und um dort einen möglichst guten Eindruck zu machen, läßt er sich in einem der großstädtlichen Aftiergeschäfte rasiert. Ein besonders rebelliger Bartkünstler läßt ihn ein, fragt ihn dies und fragt ihn das - ohne eine Antwort, der Bauer bleibt kumm wie ein Fisch. Als er fertig ist und zahlt, lacht er und deutet auf das Telefon, an dem ein Plakat hängt: „Jedes Weiswag fünfzehn Pfennig!“ „So dumme Samma mei, hoicht gehört!“

Ihr Bantli. Die kleine Grete hat vor acht Wochen ein Brüderchen bekommen. Sie fühlt sich in ihren Rechten sehr beeinträchtigt, da sie nun nicht mehr der Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit ist. Eines Tages, als sie sich besonders gekränkt fühlt, entringt sich ihr der Bantli: „Neh! möchte ich aber wirklich, daß sich das Brüderchen bald verheiratet, damit es wieder aus dem Hause kommt.“

Kein Grund. Fräulein Elli hat sich unter dem Weihnachtsbaum verlobt, aber der Bräutigam macht alles andere als ein glückliches Gesicht. Nach dem Grund seiner Verstimmung gefragt, laßt er zu seiner Braut: „Weißt du, Elli, dein Vater macht ein Gesicht, als ob er mich für einen Idioten hielt.“ Darauf laßt Elli eifrig: „Aber Arthur, wie kommt du denn dazu? Er kennt dich doch kaum!“

Advertisement for 'Reste und Abschnitte' (Remnants and Sections) featuring large stylized text and a graphic of a table with chairs. Text includes: 'Wir bringen große Mengen Reste und Abschnitte zu staunenerregend billigen Preisen auf Extra-Tischen im Erdgeschoß!' and 'Beginn: Dienstag d. 27. Dez.' The graphic shows the letters 'H E R M A N N' in a stylized font.

Weihnachts-Käseleute

1. Silben-Rästel

a a al ar ara ebe chi ci di e o fon for ha be hem ho kut i leh ke lam land li lis mi mist mon mus na neu nie oe pe po ram sehok sol si stau ta te ten ti tus us wie wie xier

Aus vorstehenden Silben sind 16 Wörter zu bilden von folgender Bedeutung: 1. Elektrische Lampe, 2. deutscher Dichter im 18./19. Jahrhundert, 3. Heiligtum, 4. veredelte Lebensauffassung, 5. Getreideart, 6. Hehlort, 7. Speisebrot, 8. Gestalt von Shakespeare, 9. deutsches Pärchengesicht, 10. römischer Geschichtsschreiber, 11. marterartiges Raubtier, 12. Zeitabschnitt, 13. heiliges Tier bei den alten Ägyptern, 14. mutiger Kämpfer für Weisheitslehre, 15. Buch des Alten Testaments, 16. Goldmacher.

Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben die Anfangsbuchstaben von oben nach unten, die dritte Buchstabenreihe von unten nach oben gelesen, eine Besondere von Nikolaus Demau.

2. Weihnachts-Käseleute

gold
den
er seit am
aple m te
bers nich sich am ber
asa von la gro nach
der nach von der son ster es
weh ren se der der den wack
bla und lie nach leach sam steigt be und
nachts mir is oh welt lie ci bo mein
gra nach nachts bers ten be sen die im licht ren
la is wei ker sere auf den ci ge
besa weih is gie ci daft te
le der en

3. Lustige Weihnachts-Bescherung / Ein Kettenpiel für die Feiertage



Die Überraschung, Ordnung des Abends ist eine Familienfeier, deren Hauptbeteiligung Sie hier haben. Unsere Wünsche der ... und dem ... Der fünfte Buchstabe der zwei hier angebeuteten Worte, in beiden Fällen der gleiche, ist der dritte und letzte, den wir suchen.

4. Kennst du das Weihnachtsgedicht?

al dom dur o en gi kar kel lach ler ma na no o or reth ri sa sa so sta stik te ter ti tum u vi vid vol wa sa si

Aus diesen 33 Silben sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von hinten nach vorn gelesen, den Beginn eines bekannten Weihnachtsgedichtes wiedergeben. (Es ist ein Buchstabe.) — Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Stellvertreter eines geistlichen Beamten, 2. ausgelassene Feier, 3. hochbedeutende biblische Stätte, 4. babylonische Stadt, 5. Wagner-Oper, 6. Antike zu deutsch, 7. Insel vor dem Kleinen Fasil, 8. italienische Stadt, 9. zahlenmäßige Ordnung von Haisenerzeichnungen, 10. Ausdruck aus der Schulzeit, 11. altgriechischer Dichter, 12. Fehler, 13. schwebendes Abteilungsstück.

5. Zu Christi Geburt

Presse, Asche, Lupe, Ärgern, Salbe, Tante, Isar, Nase, Achee. Hat man in jedem dieser Wörter die erste Silbe in eine andere Silbe getauscht, so daß die von uns gebildeten Wörter entstanden, so nennen die neuen Wortköpfe eine Stadt in dem Lande, welches die Wortköpfe der Rästelwörter nennen.

6. Unser jüngster Senerlehrling

hätte gerade einen Weihnachtswunsch für unsere Feiertage zusammengeleitet, als ihm plötzlich der Tag aus der Hand fiel und ein buntes Durcheinander bildete. Romischertweilagen die Buchstaben hauptwortweise beisammen:

Hof, Wachs, Reh, Stein, Feet

Wir bitten unsere lieben Leser, hier Ordnung zu schaffen und die Buchstaben dieser fünf Wörter so umzustellen, daß der Weihnachtswunsch lesbar wird.

Auflösungen der Rästel in der letzten Sonntag-Nummer

1. Kest 2. Vronl 3. Silbenbein 4. Umland 5. Rebe
6. Rechriff 7. Doido 8. Urand 9. Lama 10. Oalerath
11. Narew 12. Dramerie 13. Haderwim 14. Georgeum 15. Tiranu 16. Einbrecher 17. Nagel 18. Walched 19. Assessor 20. Zanow

2. Kreuzwort-Rästel: ODER, DIEB, STAU, ER, MÄLZ, AS, WIRN, LISA, CO, RIA, GUSA, TAU, U

3. Reibel-Rästel: Der Rästige kann unter Um- ständen nachgiebig sein. (Witzwort.)

4. Käseleute-Rästel: 1. 2. 3. 4. O R B S O M N, O R B S O M N, O R B S O M N, O R B S O M N

5. Die Pyramide in Berlin: O U D D, S U D D, D U N D T, S T U N D E

6. Die neun Stiere: Ein Diagramm mit 9 Punkten und 9 Linien.

REGINA

1. u. 2. Weihnachtsfeiertag nachmittags u. abends unser großes **Kabarett-Fest-Programm:**

CARL SCHNOG Schriftsteller und Conférencier
RUTH GEISSLER in ihren Tänzen

ANNA SOKOLOWA
HIL VAN DELFT **RALPH BOURÉ**
„Die gelanzte Revue“

3 HOLBORNS humoristische Equilibristen
LENI GINSBERG Sängerin

Nur im **Rialto**
läuft das große Weihnachts-Programm mit der Welt-Attraktion

Fritz Singing Babies
und den anderen internationalen Größen
Täglich nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr. Nachm. Eintritt frei

Silvester
Gala-Vorstellung mit fabelhaftem Betrieb. Karten à 2 Mark beim Geschäftsführer und an der Kasse. Voranmeldungen erwünscht.
Tischbestellungen 14777 und 19870

Café-Hohendörfchen Sonntag 47004. Eintrittspreise 1, 10 und 22
1. u. 2. Sonntag: Konzert und Tanz
3. Sonntag: 4 Uhr Kaffeekonzert, 8 Uhr Tanzabend

Geistellerei Buffard
Wein-Restaurant Tel. 71036
31. Dezember: Große Silvesterfeier
Tischbestellung erbeten — kein Gedränge

Zentraltheater-Tunnel
An beiden Feiertagen: nachm. 4 und abends 8 Uhr:
Variété-Vorstellungen
Nachm. Eintritt frei
Richard Heinemann, der Sorgenbrecher mit Burlesken-Ensemble
Balton, der große Täuscher
Lydia Wieser, internationaler Tanz-Star
Die Dichterschlacht zwischen **Waldemar** und **Mey** und die übrigen Künstler

Silvester Fest-Vorstellung mit ausgewähltem Programm!

Jägerhof Niederlöbnitz
An beiden Feiertagen ab 4 Uhr ununterbrochen Tanz (zum Kaffee Weihnachtsstollen)
Das Tanzpaar **Juliane** und **John** (zuletzt Femina Berlin) zeigen modernste Tänze
Zur **Silvester-Feier** in allen Räumen Tischbestellungen rechtzeitig erbeten
Fernsprecher 73931 — Garage

Weihnachten im Tucher
Webergasse 10 Die preiswerten Feiertags-Gedecke (Mehr kann nicht geboten werden)
1. Feiertag — à 1.50 M. Krebssuppe, Rindfleisch auf Römische Art oder Gänse- oder Hasenbraten in Sohnensauce mit Reizrost, Ananas-Bombe
2. Feiertag — à 1.50 M. Lagerte Hühnersuppe mit frischen Champignons, Prozer Schinken in Burgunder auf Mailänder Art oder Kalbierstük m. jungem Gemüse, Haselnuß-Bombe
2.50 M. Krebssuppe, Kopfen blau mit Butter, Kehrücken garniert, Ananas-Bombe
Das vorzügl. Tucher-Stadtbier (bayr. Export) 1/2 Lt. nur 46 Pf.
Am 2. Feiertag in des Röhman d. 1. Etg. von abds. 6 Uhr ab Stimmungs-Konzert

Luisenhof
Weißer Hirsch
Ausgewählte Weihnachtsgedecke
Tischkonzert der Hauskapelle
Pflanzsch-Marko
Besond. preiswerte Weine / Salvator-Ausschank
3. Feiertag: **Weihnachtstanz und Gesellschaftsabend**
Zur Silvesterfeier Tischbestellungen erbeten Ruf 26030, 27420

Hotel Demnitz
Dr.-Loshwitz
Ab 1. Weihnachtsfeiertag wird voller Betrieb in sämtlichen Räumen
Kilian-Tanzorchester mit seinen Solisten

Sonntag, 25. **Weihn**
Die Temper
hin etwas gefu
falt schon über
auch in den L
se fallen.
von 1000 Meier
Bessere Sport
haben, somoll
reichlichen A l
Die Winte
für Weihnach
druckweiter, d
Prost zur Volk
Schnee! Im
wieder Probst
harke Schneeb
geschmolzen u
baridat und da
nur sehr lang
überige vorli
Winterportau
tunlichen bebau
aufgetretene
anderen deutl
melde.
Turdbröt
acbtige, Glat
sammechänge
Schneebera, u
und von den
Dresdne
Der Dre
den Regent
parten Flug
in diesem Jah
im erste Zu
teilung deu
verein weiter
Zahl.
Eisport
Kunfslau
Zahl ber
ire, die
eislaufklub
von voran
hen, den n
von Judane
laufer ihre d
ren auto
Zanz, die mi
werden.
Am e f
3 1 2 3 4 5
Zähltaulen
No 11 4 u 1
Eisfläche eb
Kallienlaufer
Hoffmann a
beginn um 1
zwischen 2
Interesse m
Am 1 u
2 1 3 4 5
auf der Eis
da wird u
behen Vau
selgen werd
abteilung m
Die Eis
heim 219
tämpfen ba
Winter
Nach
Das
Rund, der
mäßig in
vom Wint
lage abge
Snut
Runt
training
berichtigte
hergehell
Deutschla
t. E. die
inhalt zu
Die
Turn rick
im Rieder
von auch
halten, s
en, nielu
fertigen
stellen.
Der
langer St
morg, licht
ausgebaut
Bürgerme
der Turn
Mittel an
in vielen
getriebe
halten, i
dem Hau
werden.
Hand
7
Dan
mochen,
um am
wider o
Wort
schlichte
kamp d
3 2 1 2 3

D.N.-Schachnachrichten Offizielles Organ des Elbegaues des Sächs. Schachbundes Bearbeiter: Prof. Dr. G. Wiardo-Dresden.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet S. 606/607 Nr. 43 25. Dezember 1932

Wetorgleich tauchte 1805 ein glänzendes Gestirn am Schachhimmel auf: der 20jährige, der Allgemeinheit bis dahin unbekannt...

Partie 149

Ge spielt im internationalen Weltturnier zu Hastings 1895 Damengambit

Table with chess moves: Weiß: Pillsbury, Schwarz: Dr. Tarrach. Moves listed in columns.

Stellung nach dem 28. Zuge von Schwarz:



Table with chess moves: 29. Sf2-g1, 30. Tf1-f2, 31. Se2-c1, 32. h2-h3, 33. h2-h3, 34. Sg1-h2.

Table with chess moves: 41. Sc1-h3, 42. Sg4-h6, 43. Tg2-g7, 44. Dh4-g3, 45. Kgl-h1, 46. Tf1-g1.

1) In neuerer Zeit lebt man hier 7... ob vor, um folgende die Wirkung von 7. Teil anzudeuten zu machen.

2) Wählig für Weiß ist 8... Sd5: 9. Lc7: 10. Ld3 mit erheblichen Drohungen auf dem Königsflügel.

3) Dr. Tarrach verfolgt mit diesem Zuge das an sich gesunde Ziel, auf dem Damenflügel die Bauernmajorität zur Geltung zu bringen.

4) Man sollte denken, Weiß würde sich diesen Vaufer für den Angriff erhalten; aber bei genauerem Zusehen erkennt man den Tausch als durchaus passivenergetisch.

5) Damit sollte Schwarz noch warten; denn er verliert wegen des drohenden Sd7 nun noch ein wichtiges Tempo.

6) Statistisch nicht g5? wegen 25. fg e. p. Sd6: 26. Dh6: utm.

7) Der 28. Zug ist ein drohender 28. Sd7: 29. Sd7: 30. Sd7: 31. Sd7: 32. Sd7: 33. Sd7: 34. Sd7: 35. Sd7: 36. Sd7: 37. Sd7: 38. Sd7: 39. Sd7: 40. Sd7: 41. Sd7: 42. Sd7: 43. Sd7: 44. Sd7: 45. Sd7: 46. Sd7: 47. Sd7: 48. Sd7: 49. Sd7: 50. Sd7: 51. Sd7: 52. Sd7: 53. Sd7: 54. Sd7: 55. Sd7: 56. Sd7: 57. Sd7: 58. Sd7: 59. Sd7: 60. Sd7: 61. Sd7: 62. Sd7: 63. Sd7: 64. Sd7: 65. Sd7: 66. Sd7: 67. Sd7: 68. Sd7: 69. Sd7: 70. Sd7: 71. Sd7: 72. Sd7: 73. Sd7: 74. Sd7: 75. Sd7: 76. Sd7: 77. Sd7: 78. Sd7: 79. Sd7: 80. Sd7: 81. Sd7: 82. Sd7: 83. Sd7: 84. Sd7: 85. Sd7: 86. Sd7: 87. Sd7: 88. Sd7: 89. Sd7: 90. Sd7: 91. Sd7: 92. Sd7: 93. Sd7: 94. Sd7: 95. Sd7: 96. Sd7: 97. Sd7: 98. Sd7: 99. Sd7: 100. Sd7: 101. Sd7: 102. Sd7: 103. Sd7: 104. Sd7: 105. Sd7: 106. Sd7: 107. Sd7: 108. Sd7: 109. Sd7: 110. Sd7: 111. Sd7: 112. Sd7: 113. Sd7: 114. Sd7: 115. Sd7: 116. Sd7: 117. Sd7: 118. Sd7: 119. Sd7: 120. Sd7: 121. Sd7: 122. Sd7: 123. Sd7: 124. Sd7: 125. Sd7: 126. Sd7: 127. Sd7: 128. Sd7: 129. Sd7: 130. Sd7: 131. Sd7: 132. Sd7: 133. Sd7: 134. Sd7: 135. Sd7: 136. Sd7: 137. Sd7: 138. Sd7: 139. Sd7: 140. Sd7: 141. Sd7: 142. Sd7: 143. Sd7: 144. Sd7: 145. Sd7: 146. Sd7: 147. Sd7: 148. Sd7: 149. Sd7: 150. Sd7: 151. Sd7: 152. Sd7: 153. Sd7: 154. Sd7: 155. Sd7: 156. Sd7: 157. Sd7: 158. Sd7: 159. Sd7: 160. Sd7: 161. Sd7: 162. Sd7: 163. Sd7: 164. Sd7: 165. Sd7: 166. Sd7: 167. Sd7: 168. Sd7: 169. Sd7: 170. Sd7: 171. Sd7: 172. Sd7: 173. Sd7: 174. Sd7: 175. Sd7: 176. Sd7: 177. Sd7: 178. Sd7: 179. Sd7: 180. Sd7: 181. Sd7: 182. Sd7: 183. Sd7: 184. Sd7: 185. Sd7: 186. Sd7: 187. Sd7: 188. Sd7: 189. Sd7: 190. Sd7: 191. Sd7: 192. Sd7: 193. Sd7: 194. Sd7: 195. Sd7: 196. Sd7: 197. Sd7: 198. Sd7: 199. Sd7: 200. Sd7: 201. Sd7: 202. Sd7: 203. Sd7: 204. Sd7: 205. Sd7: 206. Sd7: 207. Sd7: 208. Sd7: 209. Sd7: 210. Sd7: 211. Sd7: 212. Sd7: 213. Sd7: 214. Sd7: 215. Sd7: 216. Sd7: 217. Sd7: 218. Sd7: 219. Sd7: 220. Sd7: 221. Sd7: 222. Sd7: 223. Sd7: 224. Sd7: 225. Sd7: 226. Sd7: 227. Sd7: 228. Sd7: 229. Sd7: 230. Sd7: 231. Sd7: 232. Sd7: 233. Sd7: 234. Sd7: 235. Sd7: 236. Sd7: 237. Sd7: 238. Sd7: 239. Sd7: 240. Sd7: 241. Sd7: 242. Sd7: 243. Sd7: 244. Sd7: 245. Sd7: 246. Sd7: 247. Sd7: 248. Sd7: 249. Sd7: 250. Sd7: 251. Sd7: 252. Sd7: 253. Sd7: 254. Sd7: 255. Sd7: 256. Sd7: 257. Sd7: 258. Sd7: 259. Sd7: 260. Sd7: 261. Sd7: 262. Sd7: 263. Sd7: 264. Sd7: 265. Sd7: 266. Sd7: 267. Sd7: 268. Sd7: 269. Sd7: 270. Sd7: 271. Sd7: 272. Sd7: 273. Sd7: 274. Sd7: 275. Sd7: 276. Sd7: 277. Sd7: 278. Sd7: 279. Sd7: 280. Sd7: 281. Sd7: 282. Sd7: 283. Sd7: 284. Sd7: 285. Sd7: 286. Sd7: 287. Sd7: 288. Sd7: 289. Sd7: 290. Sd7: 291. Sd7: 292. Sd7: 293. Sd7: 294. Sd7: 295. Sd7: 296. Sd7: 297. Sd7: 298. Sd7: 299. Sd7: 300. Sd7: 301. Sd7: 302. Sd7: 303. Sd7: 304. Sd7: 305. Sd7: 306. Sd7: 307. Sd7: 308. Sd7: 309. Sd7: 310. Sd7: 311. Sd7: 312. Sd7: 313. Sd7: 314. Sd7: 315. Sd7: 316. Sd7: 317. Sd7: 318. Sd7: 319. Sd7: 320. Sd7: 321. Sd7: 322. Sd7: 323. Sd7: 324. Sd7: 325. Sd7: 326. Sd7: 327. Sd7: 328. Sd7: 329. Sd7: 330. Sd7: 331. Sd7: 332. Sd7: 333. Sd7: 334. Sd7: 335. Sd7: 336. Sd7: 337. Sd7: 338. Sd7: 339. Sd7: 340. Sd7: 341. Sd7: 342. Sd7: 343. Sd7: 344. Sd7: 345. Sd7: 346. Sd7: 347. Sd7: 348. Sd7: 349. Sd7: 350. Sd7: 351. Sd7: 352. Sd7: 353. Sd7: 354. Sd7: 355. Sd7: 356. Sd7: 357. Sd7: 358. Sd7: 359. Sd7: 360. Sd7: 361. Sd7: 362. Sd7: 363. Sd7: 364. Sd7: 365. Sd7: 366. Sd7: 367. Sd7: 368. Sd7: 369. Sd7: 370. Sd7: 371. Sd7: 372. Sd7: 373. Sd7: 374. Sd7: 375. Sd7: 376. Sd7: 377. Sd7: 378. Sd7: 379. Sd7: 380. Sd7: 381. Sd7: 382. Sd7: 383. Sd7: 384. Sd7: 385. Sd7: 386. Sd7: 387. Sd7: 388. Sd7: 389. Sd7: 390. Sd7: 391. Sd7: 392. Sd7: 393. Sd7: 394. Sd7: 395. Sd7: 396. Sd7: 397. Sd7: 398. Sd7: 399. Sd7: 400. Sd7: 401. Sd7: 402. Sd7: 403. Sd7: 404. Sd7: 405. Sd7: 406. Sd7: 407. Sd7: 408. Sd7: 409. Sd7: 410. Sd7: 411. Sd7: 412. Sd7: 413. Sd7: 414. Sd7: 415. Sd7: 416. Sd7: 417. Sd7: 418. Sd7: 419. Sd7: 420. Sd7: 421. Sd7: 422. Sd7: 423. Sd7: 424. Sd7: 425. Sd7: 426. Sd7: 427. Sd7: 428. Sd7: 429. Sd7: 430. Sd7: 431. Sd7: 432. Sd7: 433. Sd7: 434. Sd7: 435. Sd7: 436. Sd7: 437. Sd7: 438. Sd7: 439. Sd7: 440. Sd7: 441. Sd7: 442. Sd7: 443. Sd7: 444. Sd7: 445. Sd7: 446. Sd7: 447. Sd7: 448. Sd7: 449. Sd7: 450. Sd7: 451. Sd7: 452. Sd7: 453. Sd7: 454. Sd7: 455. Sd7: 456. Sd7: 457. Sd7: 458. Sd7: 459. Sd7: 460. Sd7: 461. Sd7: 462. Sd7: 463. Sd7: 464. Sd7: 465. Sd7: 466. Sd7: 467. Sd7: 468. Sd7: 469. Sd7: 470. Sd7: 471. Sd7: 472. Sd7: 473. Sd7: 474. Sd7: 475. Sd7: 476. Sd7: 477. Sd7: 478. Sd7: 479. Sd7: 480. Sd7: 481. Sd7: 482. Sd7: 483. Sd7: 484. Sd7: 485. Sd7: 486. Sd7: 487. Sd7: 488. Sd7: 489. Sd7: 490. Sd7: 491. Sd7: 492. Sd7: 493. Sd7: 494. Sd7: 495. Sd7: 496. Sd7: 497. Sd7: 498. Sd7: 499. Sd7: 500. Sd7: 501. Sd7: 502. Sd7: 503. Sd7: 504. Sd7: 505. Sd7: 506. Sd7: 507. Sd7: 508. Sd7: 509. Sd7: 510. Sd7: 511. Sd7: 512. Sd7: 513. Sd7: 514. Sd7: 515. Sd7: 516. Sd7: 517. Sd7: 518. Sd7: 519. Sd7: 520. Sd7: 521. Sd7: 522. Sd7: 523. Sd7: 524. Sd7: 525. Sd7: 526. Sd7: 527. Sd7: 528. Sd7: 529. Sd7: 530. Sd7: 531. Sd7: 532. Sd7: 533. Sd7: 534. Sd7: 535. Sd7: 536. Sd7: 537. Sd7: 538. Sd7: 539. Sd7: 540. Sd7: 541. Sd7: 542. Sd7: 543. Sd7: 544. Sd7: 545. Sd7: 546. Sd7: 547. Sd7: 548. Sd7: 549. Sd7: 550. Sd7: 551. Sd7: 552. Sd7: 553. Sd7: 554. Sd7: 555. Sd7: 556. Sd7: 557. Sd7: 558. Sd7: 559. Sd7: 560. Sd7: 561. Sd7: 562. Sd7: 563. Sd7: 564. Sd7: 565. Sd7: 566. Sd7: 567. Sd7: 568. Sd7: 569. Sd7: 570. Sd7: 571. Sd7: 572. Sd7: 573. Sd7: 574. Sd7: 575. Sd7: 576. Sd7: 577. Sd7: 578. Sd7: 579. Sd7: 580. Sd7: 581. Sd7: 582. Sd7: 583. Sd7: 584. Sd7: 585. Sd7: 586. Sd7: 587. Sd7: 588. Sd7: 589. Sd7: 590. Sd7: 591. Sd7: 592. Sd7: 593. Sd7: 594. Sd7: 595. Sd7: 596. Sd7: 597. Sd7: 598. Sd7: 599. Sd7: 600. Sd7: 601. Sd7: 602. Sd7: 603. Sd7: 604. Sd7: 605. Sd7: 606. Sd7: 607. Sd7: 608. Sd7: 609. Sd7: 610. Sd7: 611. Sd7: 612. Sd7: 613. Sd7: 614. Sd7: 615. Sd7: 616. Sd7: 617. Sd7: 618. Sd7: 619. Sd7: 620. Sd7: 621. Sd7: 622. Sd7: 623. Sd7: 624. Sd7: 625. Sd7: 626. Sd7: 627. Sd7: 628. Sd7: 629. Sd7: 630. Sd7: 631. Sd7: 632. Sd7: 633. Sd7: 634. Sd7: 635. Sd7: 636. Sd7: 637. Sd7: 638. Sd7: 639. Sd7: 640. Sd7: 641. Sd7: 642. Sd7: 643. Sd7: 644. Sd7: 645. Sd7: 646. Sd7: 647. Sd7: 648. Sd7: 649. Sd7: 650. Sd7: 651. Sd7: 652. Sd7: 653. Sd7: 654. Sd7: 655. Sd7: 656. Sd7: 657. Sd7: 658. Sd7: 659. Sd7: 660. Sd7: 661. Sd7: 662. Sd7: 663. Sd7: 664. Sd7: 665. Sd7: 666. Sd7: 667. Sd7: 668. Sd7: 669. Sd7: 670. Sd7: 671. Sd7: 672. Sd7: 673. Sd7: 674. Sd7: 675. Sd7: 676. Sd7: 677. Sd7: 678. Sd7: 679. Sd7: 680. Sd7: 681. Sd7: 682. Sd7: 683. Sd7: 684. Sd7: 685. Sd7: 686. Sd7: 687. Sd7: 688. Sd7: 689. Sd7: 690. Sd7: 691. Sd7: 692. Sd7: 693. Sd7: 694. Sd7: 695. Sd7: 696. Sd7: 697. Sd7: 698. Sd7: 699. Sd7: 700. Sd7: 701. Sd7: 702. Sd7: 703. Sd7: 704. Sd7: 705. Sd7: 706. Sd7: 707. Sd7: 708. Sd7: 709. Sd7: 710. Sd7: 711. Sd7: 712. Sd7: 713. Sd7: 714. Sd7: 715. Sd7: 716. Sd7: 717. Sd7: 718. Sd7: 719. Sd7: 720. Sd7: 721. Sd7: 722. Sd7: 723. Sd7: 724. Sd7: 725. Sd7: 726. Sd7: 727. Sd7: 728. Sd7: 729. Sd7: 730. Sd7: 731. Sd7: 732. Sd7: 733. Sd7: 734. Sd7: 735. Sd7: 736. Sd7: 737. Sd7: 738. Sd7: 739. Sd7: 740. Sd7: 741. Sd7: 742. Sd7: 743. Sd7: 744. Sd7: 745. Sd7: 746. Sd7: 747. Sd7: 748. Sd7: 749. Sd7: 750. Sd7: 751. Sd7: 752. Sd7: 753. Sd7: 754. Sd7: 755. Sd7: 756. Sd7: 757. Sd7: 758. Sd7: 759. Sd7: 760. Sd7: 761. Sd7: 762. Sd7: 763. Sd7: 764. Sd7: 765. Sd7: 766. Sd7: 767. Sd7: 768. Sd7: 769. Sd7: 770. Sd7: 771. Sd7: 772. Sd7: 773. Sd7: 774. Sd7: 775. Sd7: 776. Sd7: 777. Sd7: 778. Sd7: 779. Sd7: 780. Sd7: 781. Sd7: 782. Sd7: 783. Sd7: 784. Sd7: 785. Sd7: 786. Sd7: 787. Sd7: 788. Sd7: 789. Sd7: 790. Sd7: 791. Sd7: 792. Sd7: 793. Sd7: 794. Sd7: 795. Sd7: 796. Sd7: 797. Sd7: 798. Sd7: 799. Sd7: 800. Sd7: 801. Sd7: 802. Sd7: 803. Sd7: 804. Sd7: 805. Sd7: 806. Sd7: 807. Sd7: 808. Sd7: 809. Sd7: 810. Sd7: 811. Sd7: 812. Sd7: 813. Sd7: 814. Sd7: 815. Sd7: 816. Sd7: 817. Sd7: 818. Sd7: 819. Sd7: 820. Sd7: 821. Sd7: 822. Sd7: 823. Sd7: 824. Sd7: 825. Sd7: 826. Sd7: 827. Sd7: 828. Sd7: 829. Sd7: 830. Sd7: 831. Sd7: 832. Sd7: 833. Sd7: 834. Sd7: 835. Sd7: 836. Sd7: 837. Sd7: 838. Sd7: 839. Sd7: 840. Sd7: 841. Sd7: 842. Sd7: 843. Sd7: 844. Sd7: 845. Sd7: 846. Sd7: 847. Sd7: 848. Sd7: 849. Sd7: 850. Sd7: 851. Sd7: 852. Sd7: 853. Sd7: 854. Sd7: 855. Sd7: 856. Sd7: 857. Sd7: 858. Sd7: 859. Sd7: 860. Sd7: 861. Sd7: 862. Sd7: 863. Sd7: 864. Sd7: 865. Sd7: 866. Sd7: 867. Sd7: 868. Sd7: 869. Sd7: 870. Sd7: 871. Sd7: 872. Sd7: 873. Sd7: 874. Sd7: 875. Sd7: 876. Sd7: 877. Sd7: 878. Sd7: 879. Sd7: 880. Sd7: 881. Sd7: 882. Sd7: 883. Sd7: 884. Sd7: 885. Sd7: 886. Sd7: 887. Sd7: 888. Sd7: 889. Sd7: 890. Sd7: 891. Sd7: 892. Sd7: 893. Sd7: 894. Sd7: 895. Sd7: 896. Sd7: 897. Sd7: 898. Sd7: 899. Sd7: 900. Sd7: 901. Sd7: 902. Sd7: 903. Sd7: 904. Sd7: 905. Sd7: 906. Sd7: 907. Sd7: 908. Sd7: 909. Sd7: 910. Sd7: 911. Sd7: 912. Sd7: 913. Sd7: 914. Sd7: 915. Sd7: 916. Sd7: 917. Sd7: 918. Sd7: 919. Sd7: 920. Sd7: 921. Sd7: 922. Sd7: 923. Sd7: 924. Sd7: 925. Sd7: 926. Sd7: 927. Sd7: 928. Sd7: 929. Sd7: 930. Sd7: 931. Sd7: 932. Sd7: 933. Sd7: 934. Sd7: 935. Sd7: 936. Sd7: 937. Sd7: 938. Sd7: 939. Sd7: 940. Sd7: 941. Sd7: 942. Sd7: 943. Sd7: 944. Sd7: 945. Sd7: 946. Sd7: 947. Sd7: 948. Sd7: 949. Sd7: 950. Sd7: 951. Sd7: 952. Sd7: 953. Sd7: 954. Sd7: 955. Sd7: 956. Sd7: 957. Sd7: 958. Sd7: 959. Sd7: 960. Sd7: 961. Sd7: 962. Sd7: 963. Sd7: 964. Sd7: 965. Sd7: 966. Sd7: 967. Sd7: 968. Sd7: 969. Sd7: 970. Sd7: 971. Sd7: 972. Sd7: 973. Sd7: 974. Sd7: 975. Sd7: 976. Sd7: 977. Sd7: 978. Sd7: 979. Sd7: 980. Sd7: 981. Sd7: 982. Sd7: 983. Sd7: 984. Sd7: 985. Sd7: 986. Sd7: 987. Sd7: 988. Sd7: 989. Sd7: 990. Sd7: 991. Sd7: 992. Sd7: 993. Sd7: 994. Sd7: 995. Sd7: 996. Sd7: 997. Sd7: 998. Sd7: 999. Sd7: 1000. Sd7: 1001. Sd7: 1002. Sd7: 1003. Sd7: 1004. Sd7: 1005. Sd7: 1006. Sd7: 1007. Sd7: 1008. Sd7: 1009. Sd7: 1010. Sd7: 1011. Sd7: 1012. Sd7: 1013. Sd7: 1014. Sd7: 1015. Sd7: 1016. Sd7: 1017. Sd7: 1018. Sd7: 1019. Sd7: 1020. Sd7: 1021. Sd7: 1022. Sd7: 1023. Sd7: 1024. Sd7: 1025. Sd7: 1026. Sd7: 1027. Sd7: 1028. Sd7: 1029. Sd7: 1030. Sd7: 1031. Sd7: 1032. Sd7: 1033. Sd7: 1034. Sd7: 1035. Sd7: 1036. Sd7: 1037. Sd7: 1038. Sd7: 1039. Sd7: 1040. Sd7: 1041. Sd7: 1042. Sd7: 1043. Sd7: 1044. Sd7: 1045. Sd7: 1046. Sd7: 1047. Sd7: 1048. Sd7: 1049. Sd7: 1050. Sd7: 1051. Sd7: 1052. Sd7: 1053. Sd7: 1054. Sd7: 1055. Sd7: 1056. Sd7: 1057. Sd7: 1058. Sd7: 1059. Sd7: 1060. Sd7: 1061. Sd7: 1062. Sd7: 1063. Sd7: 1064. Sd7: 1065. Sd7: 1066. Sd7: 1067. Sd7: 1068. Sd7: 1069. Sd7: 1070. Sd7: 1071. Sd7: 1072. Sd7: 1073. Sd7: 1074. Sd7: 1075. Sd7: 1076. Sd7: 1077. Sd7: 1078. Sd7: 1079. Sd7: 1080. Sd7: 1081. Sd7: 1082. Sd7: 1083. Sd7: 1084. Sd7: 1085. Sd7: 1086. Sd7: 1087. Sd7: 1088. Sd7: 1089. Sd7: 1090. Sd7: 1091. Sd7: 1092. Sd7: 1093. Sd7: 1094. Sd7: 1095. Sd7: 1096. Sd7: 1097. Sd7: 1098. Sd7: 1099. Sd7: 1100. Sd7: 1101. Sd7: 1102. Sd7: 1103. Sd7: 1104. Sd7: 1105. Sd7: 1106. Sd7: 1107. Sd7: 1108. Sd7: 1109. Sd7: 1110. Sd7: 1111. Sd7: 1112. Sd7: 1113. Sd7: 1114. Sd7: 1115. Sd7: 1116. Sd7: 1117. Sd7: 1118. Sd7: 1119. Sd7: 1120. Sd7: 1121. Sd7: 1122. Sd7: 1123. Sd7: 1124. Sd7: 1125. Sd7: 1126. Sd7: 1127. Sd7: 1128. Sd7: 1129. Sd7: 1130. Sd7: 1131. Sd7: 1132. Sd7: 1133. Sd7: 1134. Sd7: 1135. Sd7: 1136. Sd7: 1137. Sd7: 1138. Sd7: 1139. Sd7: 1140. Sd7: 1141. Sd7: 1142. Sd7: 1143. Sd7: 1144. Sd7: 1145. Sd7: 1146. Sd7: 1147. Sd7: 1148. Sd7: 1149. Sd7: 1150. Sd7: 1151. Sd7: 1152. Sd7: 1153. Sd7: 1154. Sd7: 1155. Sd7: 1156. Sd7: 1157. Sd7: 1158. Sd7: 1159. Sd7: 1160. Sd7: 1161. Sd7: 1162. Sd7: 1163. Sd7: 1164. Sd7: 1165. Sd7: 1166. Sd7: 1167. Sd7: 1168. Sd7: 1169. Sd7: 1170. Sd7: 1171. Sd7: 1172. Sd7: 1173. Sd7: 1174. Sd7: 1175. Sd7: 1176. Sd7: 1177. Sd7: 1178. Sd7: 1179. Sd7: 1180. Sd7: 1181. Sd7: 1182. Sd7: 1183. Sd7: 1184. Sd7: 1185. Sd7: 1186. Sd7: 1187. Sd7: 1188. Sd7: 1189. Sd7: 1190. Sd7: 1191. Sd7: 1192. Sd7: 1193. Sd7: 1194. Sd7: 1195. Sd7: 1196. Sd7: 1197. Sd7: 1198. Sd7: 1199. Sd7: 1200. Sd7: 1201. Sd7: 1202. Sd7: 1203. Sd7: 1204. Sd7: 1205. Sd7: 1206. Sd7: 1207. Sd7: 1208. Sd7: 1209. Sd7: 1210. Sd7: 1211. Sd7: 1212. Sd7: 1213. Sd7: 1214. Sd7: 1215. Sd7: 1216. Sd7: 1217. Sd7: 1218. Sd7: 1219. Sd7: 1220. Sd7: 1221. Sd7: 1222. Sd7: 1223. Sd7: 1224. Sd7: 1225. Sd7: 1226. Sd7: 1227. Sd7: 1228. Sd7: 1229. Sd7: 1230. Sd7: 1231. Sd7: 1232. Sd7: 1233. Sd7: 1234. Sd7: 1235. Sd7: 1236. Sd7: 1237. Sd7: 1238. Sd7: 1239. Sd7: 1240. Sd7: 1241. Sd7: 1242. Sd7: 1243. Sd7: 1244. Sd7: 1245. Sd7: 1246. Sd7: 1247. Sd7: 1248. Sd7: 1249. Sd7: 1250. Sd7: 1251. Sd7: 1252. Sd7: 1253. Sd7: 1254. Sd7: 1255. Sd7: 1256.

Annahmestellen der Dresdner Nachrichten in Groß-Dresden

Altstadt:
Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 36/42 — Fernsprecher 33241
 Angeltweg 3, am Schillerplatz, Theodor Schubert, Buchhandlung
 Ankerstraße 25, Rudolf Lechardt, Papierwaren
 Blasewitzer Straße 50, Max Schaubert, Zigarrengeschäft
 Borsbergstraße 25, Alfred Schilling, Zigarrengeschäft
 Chemnitzplatz 2, Curt Mammann, Zigarrengeschäft
 Chemnitzstraße 30, Georg Höfer, Zigarrengeschäft
 Coschützstraße 7 (gegenüber d. Rathaus), Paul Pickenacher, Papierw.
 Dornblüthstraße 31, Ecke Auguststraße, Alwin Hessel, Drogerie
 Eberplatz 25, Richard Berger, Papierwaren
 Eilenstraße 50, R. Reichelt, Zigarrengeschäft
 Freiburger Straße 31, Max Teden, Papierwaren
 Grünauer Straße 15, Zigarrengeschäft Osk. König & Sohn
 Johannisstraße, Ecke Wille Gasse, E. Bauer, Zigarrengeschäft
 Kasseladorfer Straße 7, Hermann Pöser, Papierwaren
 Kasseladorfer Straße 60, Paul Oberhaus, Papierwaren
 Lammstraße, Ecke Friedr.-Aug.-Platz, Georg Anders, Zigarrengeschäft
 Luthersstraße 15, W. Schumann, Zigarrengeschäft
 Miltnerstraße 1, Susanne Springer, Zigarrengeschäft
 Niederwaldplatz 1, Max Schabel, Drogerie
 Pflotschstraße 43, Martha Joch, Papierwaren
 Pilsener Straße 53, Max Nitschke, Zigarrengeschäft

Rampische Straße 20, Hering & Schüttgen, Musikalienhandlung
 Schützenplatz 1, Reinhold Lorenz, Zigarrengeschäft
 Schönauer Straße 38, Albert Wehler, Zigarrengeschäft
 Schützenstraße 7, Paul Schreyer, Papierwaren
 Schleibacher Straße 30, E. Böden, Zigarrengeschäft
 Tolkewitzer Straße 2, Otto Maszgold, Papierwaren
 Tolkewitzer Straße 3, Otto Philipp, Papierwaren
 Waibauer Straße 5, Artur Orthen, Zigarrengeschäft
 Wettinerstraße 60, Max Schröter, Zigarrengeschäft
 Wittenberger Straße 48, Ernst Weiss, Drogerie
 Zöllnerstraße, Ecke Südringstraße, Max Boll, Zigarrengeschäft

Neustadt:
 Albertplatz, Ecke Haupt- u. Albertstr., Reinhold Pletta, Zigarrengeschäft
 Albrechtstraße 50, Herbert Oemlich, Zigarrengeschäft
 Auguststraße 14, Richard Müller, Zigarrengeschäft
 Großenhainer Straße 114, Arno Herwig, Papierwaren
 Hauptstraße 2, Zauberkünstler, Musikalienhandlung
 Heinrichstraße 15, W. Hommann, Papier- und Schreibwaren
 Kämpfbrücker Straße 72, Willi Bärnsch, Zigarrengeschäft
 Kurfürstenastraße 2, Richard Gitta, Zigarrengeschäft
 Leipziger Straße 183, Heise, Hermann Nachl, Adler-Drogerie
 Marie-Luise-Str. 13, Mart. Lohse-Pl., Elinas, Miltensch, Zig.-Geschäft.
 Oppelstraße 40, Martin Hommel, Papierwarengeschäft

Bühlau:
 Bautzner Landstraße 96, Kurt Heller, Papier- und Schreibwaren

Cossebaude:
 Blumarkstraße 1, Otto Freudt, Zigarrengeschäft

Freital-Pöschel:
 Untere Dresdner Straße 109, Josef Gross, Papier- und Schreibwaren

Hohebrunn:
 Bergstraße 18, Kurt Hahn, Papier- und Schreibwaren

Leubusitz:
 Oesterlecher Straße 25, E. Plettenberg, Papierwaren
 Gustav-Hartmann-Straße 1, H. Killen, Drogerie

Lochwitz:
 Grundstraße 18, Richard Rudolph, Papierwaren

Niederörsitz:
 Schulstraße 1, Max Ruppert, Buchhandlung

Wagnitz:
 Dorfplatz 11, K. Rößiger, Tischlermeister

Weißer Hirschg.
 Colbenbachstraße 12, H. Minter, Zigarrengeschäft

In sämtlichen Annahmestellen werden Neubestellungen für die Dresdner Nachrichten, Familiennachrichten und kleine DN-Anzeigen zu Originalpreisen angenommen

Stellenangebote

Durch Erkennung und Auswertung vorerheblicher Verbesserungs-Angebote bitten wir um sofortige Mitteilung, wenn bei Zuerstverhandlung nähere Angaben von der vorherigen Einleitung von Wettbewerb abhängig gemacht werden

Verlag der Dresdner Nachrichten

Verdienst!

Intelligente, achtbare Personen mit guten Beziehungen, denen ernstlich daran gelegen ist, sich noch eine gute, von Jahr zu Jahr steigere noch einige Nebenverdienste zu schaffen, um dadurch ihr Einkommen zu erhöhen, wollen ihre Adresse umgehend senden an:

M. Skierl, Leipzig, Poniatowskistraße 13.

Jüngerer Buchhalter

Nur mittlerer Gehaltsforderer, Gehalts. Bes. 2000. Gehalts. Bes. 2000. Gehalts. Bes. 2000.

Wir suchen

Mit mittlerer Gehaltsforderer, Gehalts. Bes. 2000. Gehalts. Bes. 2000. Gehalts. Bes. 2000.

Kaufmann, männl. Lehrlinge

vermittelt vollkommen kostenlos

Guche für jung. Mädchen

aus guter Familie, 23 J., hoh. Schulbildung, angenehme Wesen, vorzügliche Ausbildung im Schreibfach (Schönheit), sehr zuverlässig

Aufnahme als Stütze Hauswirts

in guten Hause, möglichst Dreier, gute Ausbildung, möglichst in Deutsch, unter 20 J.

Laden

In bester Zentrumslage passend für Schuhgeschäft unter günstig. Bedingungen sofort oder später

LADEN

Schloßstraße 32

Lagerplatz

2 Einfahrten, ca. 5000 qm groß, mit Bürogebäude, Stellungen und großen Lagerräumen

Beschäftigungsräume: Gerrestr. 9

bei Bedarf 100 qm, auch als Nebenlokal sehr gut zu benutzen durch Dr. Meißner & Schmidt, Neust. Gasse 13.

Arztehaus am Postplatz

In meinem Haus für Arztpraxis sind noch 6 für sich abgeschlossene, modern ausgestattete Abteilungen von 2 und mehr Zimmern an tüchtige

Fachärzte

zu vermieten. Schon vertreten sind: Arzt für Orthopädie, Augenarzt, Zahnarzt, prakt. Arzt. Nach den bisherigen Erfahrungen ist die Lage für die Erwerbung einer Privat- und Privatkassen-Praxis besonders gut.

In bester Lage im Zentrum

ist für sofort od. später große sonn. Wohnung (1. Etage, 7 Zimmer und reichlich Zubehör) Grunauer Straße

Büroräume

sehr schön, große

Mietgesuche

Gesucht wird

Herrschaftl. Wohnung

6 bis 7 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenkammer, Zentralheizung, Balkon oder Veranda und Garten für sofort oder später in Dresden oder Vorort. Angebote unter R 843 an die Expedition dieses Blattes

Geschäfte

Was kosten ja Malerarbeiten?

Günstige Gelegenheit!

Wohnung mit 6 Zimmern, in bester Lage, sofort zu verkaufen. Preis 12000.— oder laufende Raten, bei 10% Zinsen. Keine Vermittlung. Näheres unter R 1030 an die Expedition d. Bl.

Für den Jahreswechsel!

Briefordner, Kontobücher, Büromöbel, Büromaschinen, Druckmaschinen

M. & R. ZOCHER, Dresden

Wilsdruffer Str. 24 / Hammerstr. 25331

Grundstücke Eigenheime

Grundstücke, die im Jahre 1932 im Grundbuch eingetragen sind, sind für die Veräußerung besonders geeignet. Eigenheime zu erbauen. Grundstück mit 1000 qm, 1000 qm, 1000 qm.

Pachtung - Verpachtung

1. Rittergut im Erzgebirge, 300 ha hoch liegend, 100 ha. teiler zu verpachten. Preis 25000.—

Prima Rittergut

in bester Lage, 100 ha, 100 ha, 100 ha.

Carl de Colter Nachf. / Rittergut

Zum An- und Verkauf, zur Verpachtung von Land- und Rittergütern sowie zur Vorbereitung u. Durchführung des durch Notverordnungen verfügten landwirtsch. Verordnungsverfahrens und zur Wirtschaftsberatung empfehlen sich

Junghanns & Co., Dresden-A.

Schloßstraße 6, II. Tel. 13404.

Ebenen Gelegenheitskauf herrsch. Rittergut

Miet ein prächt. ansehnliches

Geschäftshaus Stieritz

in gutem Bauzustand, 1. Etage für Mk. 35000.—, Anmietung nach Vereinbarung

Zweifamilien-Villa

nahe Ausstellung und Groß. Garten, 16 Zimmer, Bad, Wintergarten usw., für nur Mk. 48000.—

Pensionshaus Sächs. Schweiz

schön gelegen, 16 Zimmer u. Nebengebäude, kompl. ausgestattet, 1500 qm Wald, Gart u. Park, GONDOLICH, Porzellanbach, für nur Mk. 33000.—

Landhaus nahe Bühlau

neugebaut, modernisiert- und schuldenfrei, 5 Räume, Bad, Inneneinricht., 1700 qm achselobersteigend, für nur Mk. 12500.—, günstig zu verkaufen. Außerdem große Auswahl!

Paul Mickel (R.D.M.)

Dresden, Tauscherstraße 3 Telefon 32486 und 34666

Baustellen Kloische

zum Teil mit Waldst., ca. 600 bis 1200 qm gr. in bester Wohnlage vor dem Wald, 1000 qm, 1000 qm, 1000 qm.

In ruhiger Lage Villa in Blasewitz

passend für eine oder zwei Familien unter günstigen Bedingungen zu verkaufen

Kapitalanlagen!

Immobilienhandels-Gesellschaft m. b. H. Dresden-A. I, Ost-Allee 11, Ruf 24641. — RDM.

Chemnitzstraße

3-Familien-Villa mit großem Garten, 6000 Mark

Schönes Hausgrundstück

in Niederörsitz, vollständig lastenfrei, mit 3 Wohnungen, ist erwerbshalber günstig zu verkaufen. Flugsgröße 15 Ar. Baufläche von 1641 16000 RM. 17-Mietwert: 990 RM. Zuschr. erb. an Blätterreviseur Kurt Lindner, Hohenstein-Ernstthal, Sa.

Dresden-Neustadt

Einm. Villa, in ruhiger, sauberer Lage, 11 Zimmer, Zentralheizung, Garage, 1. Etage, 10000 Mark, Verkaufspreis 35000 Mark.

Eigenheime von 4500.-RM. an

Zweifamilienhäuser werden im nächsten Jahre zu sehr günstigen Bedingungen, Bedingung: nur 1/2 Eigenkapital, gesamte Finanzierung und Hypothekensicherung wird übernommen. Musterbauten — z. Z. ca. 100 im Bau — können jederzeit unterbreitet werden. Besichtig. unter O C 789 an die Expedition d. Blattes

Zinshaus

nahe Wilsdruffer, 10 Zimmer, 10000 Mark, 10000 Mark, 10000 Mark.

Rittergut

nahe Straßenbahnstation Dresden, ca. 350 Acker, beste Gebäude, erstkl. Herrenhaus m. gesamt. leb. und tot. Inventar, besond. Umstände halber sofort außergewöhnlich billig zu verkaufen durch

Wir suchen

für zahlungsfähige Käufer ein in Gärten oder ansehnlicher, aber mit prima Boden, im Werte bis 25000 RM. bei hoher Verzinsung zu kaufen

Hypotheken / Grundstücke Hausverwaltungen

Immobilienhandels-Gesellschaft m. b. H. Dresden-A. I RDM. Ost-Allee 11 - (Ruf 24641)

Baustellen

— ca. 500-1500 qm und mehr — sofort bebaubar, in vorzüglicher Höhenlage von Plauen und Räcknitz preiswert zu verkaufen.

Baugesellschaft Dresden Süd-West

Nöthnitzer Straße 80 Anruf 40924, 41024

ZIGARREN von L. WOLF DAS BESTE!

Vor und nach dem Feste sind ZIGARREN von L. WOLF DAS BESTE!



Sehnsucht nach Deutschland

ROMAN von GÖTTFRIED KOLWEL

Kopiert 1932 von Kauer & Co., G.m.b.H., München.

14. Fortsetzung

Es ist ein etwas abgelegenes Haus, am Fuße eines steilen Waldberges. Das Haus steht aus, als wäre es mitten in einem Wäldchen aus dem Walde herabgerutscht, gleich einer Sühlfahrt aus einem Rauberloch. Man schaut es mit verwunderlichen Augen in die Welt. Es schaut über die Wälder hin, wo alles blüht und duftet, steht den rauschenden Bach entlang, schaut hindurch auf den tief zu seinen Füßen liegenden entlassenen und verträumten See; ja, es blickt über die Wasserfläche hinweg, hinüber bis zu den schneebedeckten Bergen, aber es bekommt nicht genug vom Schauen. Das Haus schaut unermüdet, es schaut nach jedem Regen, der über den See kommt, nach jedem Wanderer, der den weichen Fußweg hinaufsteigt, denn es wartet auf niemand anders, als auf Dich.

Oh, wie ich mich freue auf diese Augusttage, da wir in diesem Hause zusammen sein können. Wie ich mich freue, daß ich endlich das erfüllt, was ich vom ersten Augenblick an, da ich Dich sah, ersehnte.

Ich liebe ja selbst schon wie im Märchen, wenn ich an Dich denke. Ich bin wie das Haus, das einstmals am Walde steht und unermüdet vor sich hinblickt; denn auch ich warte nur auf Dich.

Am selben Tage noch schrieb auch Ingeborg an den Geliebten. Sie erzählte ihm von ihrer Freundin Katha, von der unvorhergesehenen Reise nach Riga, von den herrlichen Stunden am Meere.

„Da bin ich nun weit weg von Dir“, schrieb sie, „in einem fremden Lande, aber ich bin Dir doch näher als je zuvor. Die Zeit, die und noch trennt, zerbricht allmählich unter der freundlichen Sonne. Wenn ich im Liegestuhl vor dem Hause träume, glaube ich allmählich Tropfen auf die Erde fallen zu hören... Bald, bald werde ich kommen. Eigentlich bin ich ja im Traume schon längst auf dem Wege zu Dir...“

8. Kapitel

So schien der Sommer immer versprechender zu sein. Die Hochzeit Kathas mit Dr. Blümann, einem um fast fünfzehn Jahre älteren, überaus vornehmen und gutmütigen Mann, wurde in der Villa am Meer in zwar engem Kreise, aber um so feierlicher gefeiert. Die Welt schien nur Wind und Nebel zu sein, alles sah und trank, lachte und hielt an und immer noch herrliche Zeiten. Man war sorglos und glücklich wie der Himmel blau, wie das Meer leuchtend war.

Als Ingeborg von der Hochzeit — diesmal allein — in der Pension ankam, denn Katha war im Hause ihres Mannes zurückgeblieben, war sie noch ganz benommen von all dem freudigen Durcheinander von Wein, Musik und Tanz, das dort bis zum frühen Morgen gewährt hatte.

Wie sah noch eine Welle nach auf ihrem Bett und dachte an Katha. Schon in den nächsten Wochen sollte sie ebenso glücklich werden, wenn nicht noch glücklicher, als Katha es glücklich war. Die Welt war schön und frei geworden. Nicht mehr bedrängt zu sein von Friedrich Orff, nur mehr auf den Wellen zu warten! Ja, sie hatte Orff schon fast vergessen. Sie wollte sich auf ihrer Rückkehr auch gar nicht in Berlin aufhalten, sondern im Schlafwagen durchfahren. Durchfahren bis in die Schweiz!

Während Ingeborg in den folgenden Tagen bereits Vorkehrungen für die baldige Abreise traf, trug Katha sie gleich am Tage nach der Hochzeit zu sich in das Sommerheim am Meer eingeladen hatte und sie noch immer in Riga festhalten wollte, nämlich plötzlich und unerwartet etwas, das nicht bloß Ingeborgs Pläne mit einemmal über den Haufen warf, sondern auch Katha und ihren Gatten ebenso in Schwanken versetzte, wie es die Welt erschütterte.

Man hatte zwar schon kurz vorher von einer gewissen Gefahr gesprochen, aber niemand nahm die Worte ernst. Die Welt war laut und reich, wie sollte diese schöne Welt plötzlich zerstört werden?

„Es ist doch unmöglich“, saßen viele Menschen, „das heutzutage noch ein Krieg kommt.“

Aber nun war er mit einemmal da. Er war aufstehend mitten im Sommer wie ein schwarzer, schattender Dämon. Er wuchs riesig an, drohte das Licht am Tage, Mond und Sterne in der Nacht zu verflunken. Er trat den hellen blauen Sommer abtöten in den Staub, erlöschte den Himmel mit wölfendem Rauch und zerriß die scheinbar geraden Schicksale der Menschen wie dünne Zwirnstränge. Was war das alles, was der einzelne Mensch ausdachte, mühselig und plante, gegen das gigantische Schicksal, das sich über einen Teil der Welt herwarf! Das kümmerte sich nicht mehr um ein einzelnes liebendes Herz, um ein sommerliches Wellkommen im Haus am See, der See dort hin war mit einem Schloß verriegelt.

So befand sich Ingeborg, unwillkürlich eigentlich, im fremden Lande und mußte vor Erregung und Verzweiflung nicht, was sie machen sollte. Wenn sie wenigstens einige Tage vorher abgereist wäre, so hätte sie doch den heimatischen Boden erreicht. Für Katha war die Lage natürlich einfacher, denn sie war durch die Heirat mit Dr. Blümann russische Staatsangehörige geworden. Sie suchte die vom Schicksal überfallene Freundin zu trösten und ihr immer wieder vor-

zuhalten, daß der ausgebrochene Krieg doch unmöglich länger als einige Monate dauern könne.

„Bis zum Winter ist alles vorüber“, sagte sie. „Dann kannst du ja wieder nach Deutschland zurück. Schließlich ist es doch nicht so schlimm, wenn du solange unter dem Haken bleibst. Was könntest du jetzt auch schon machen in Deutschland? Die Schweizer Grenze ist doch auch gesperrt. Im übrigen aber kann dir hier nichts geschehen. Du bist doch eine Frau, und zudem werden dir mein Mann und ich stets beistehen, was kommen mag.“

Solche freundliche Worte lag augenblicklich zwar wohl, aber sie schaffte das nicht aus der Welt, was die Lebende am meisten beunruhigte, nämlich die unvorhergesehene Trennung von dem Geliebten.

„Danke ist doch in der Schweiz“, sagte Katha. „Dort wird ihm sicher nichts passieren.“

„Er wird sehr bestimmt nach Deutschland zurückkehren“, erwiderte Ingeborg.

„Auch dort wird ihm nichts passieren. Oder denkst du, daß er einrücken muß?“ fragte Katha.

Ingeborg blinzelte schweigend vor sich hin.

„Du brauchst wirklich keine Angst um ihn zu haben“, suchte Katha Ingeborgs Gedanken abzulenken. „Bis er davon kommt und ausgebildet ist, bis dahin ist der Krieg längst zu Ende.“

Doch was hatten im Grunde all diese aufgeweineten, aber belanglosen, ein einzelnes Schicksal betreffenden Gespräche? Der Krieg war da und blieb da, dunkel, unübersehbar, und niemand wußte, was nun alles geschehen wird.

Wenig in den ersten Tagen gingen die erschreckendsten Gerüchte in der Stadt um und wurden geglaubt. Mit Bestimmtheit wollte man wissen, daß die deutsche Flotte bereits in der Ostsee sei und auf Petersburg zübe. Das Viburnum drehte und so weiter. Ein Gerücht sagte das andere, und bald glaubte sich alles in doch harter Erregung.

Indessen wurde in allen Kirchen, besonders in den russischen, gebetet um den Sieg und die Vernichtung des Feindes.

Auf der Straße sammelten sich Demonstrationen, die sich lörmelnd dahinwogen, mit dem immerwährenden Ruf: Rieber! Rieber mit Deutschland!

Auch begann man, alle wehrfähigen russischen Männer zu verhaften und sie in den Gefängnissen zu sammeln. Von dort aus sollten sie dann auf dem Eisenwege zusammen mit gemobilisierten Verbrechern in die nördlichen Gouvernements verfrachtet werden, in irrenden Karren über Tatarandorf.

Freilich wurde dieser Transport geheimgehalten, und so besorgten die Angehörigen der Verhafteten, Frauen und Kinder, schon die Gefängnisse, um zu erfahren, wann ihre Männer und Väter abtransportiert werden sollten. Doch unangenehme Male wurden die Wartenden irreführt. Jeder der Gefangenen hatte noch Kleidung nötig und etwas Proviant, aber niemals konnte man den Zeitpunkt des Abtransportes erfahren. Hatte eine der das Gefängnis besorgenden Frauen etwas erfahren, so wurden schnell die anderen benachrichtigt. Denn man fürchtete sich als eine einzelne, unzureichende Gemeinde. Aber wie oft passierte es, daß Frauen und Kinder, auf eine Karrenladung hin, besetzt mit Teefischen, Heiden und Schwären, hundelange am Güterbahnhof standen, von wo aus die Männer abtransportiert werden sollten — um dann erfahren zu müssen, daß sie wiederum irreführt waren.

In dieser Zeit saßen Ingeborg und Katha, die in Heimlicher Verbundenheit mit ihren Landsleuten gleichfalls an den Güterbahnhof gekommen waren, um den Gefangenen Kleider, Schuhe, Nahrungsmittel und dergleichen auszugeben, auf einen Menschenhaufen, der vom Warten bereits völlig erschöpft war. Die Frauen konnten kaum noch stehen, aber sie warteten und warteten, denn heute sollte, wie sie gehört hatten, der Abtransport wirklich erfolgen.

Während die meisten hatten sich bereits im Straßenrand niedergelassen, während die Kinder immer wieder aufsprangen, ein Stück weils liefen und schauten, ob die Gefangenen denn noch nicht daher kämen.

Endlich kamen sie wirklich. Einer dicht neben dem anderen. Einer hinter dem anderen. Ein grauer, trauriger Zug. Ihre Gesichter waren meist bleich und vergrämt, die Augen, in schattenden Höhlen, sahen manchmal wie ins Innerste vor sich hin. Bohnte es auch? Wenn man ihnen diese Frage auch immer wieder stellte, sie schüttelten nur die Köpfe, sie wußten nichts. Aus Orange, ins Dunkel hinauf, irgenbwohin, wo man nichts mehr sah, nichts mehr hörte, von ihnen. Hinein in ein abgedunkeltes, bitteres Leben, hinein in die Not. Wer wußte noch, ob er gesund wiederkehren sollte, ob er die Seinen überhaupt wiedersehen sollte? Vorne und zu beiden Seiten schritten Soldaten, und hinter ihnen, ein tödlicher, unheimlicher Lärm. Er schien gefühllos zu sein gegen die Tränen der Frauen und Kinder, die im Leid um die Scheidenden verflochten wurden. Ja, selbst wenn eine Frau sich dem Gatten nähern wollte, um Abschied zu nehmen, sah eine Lebende den Geliebten nochmal zu fassen, sah ein Zahnrad oder ein Dählerden dem Vater eine feste Gabe in die Hand drückte, die Gendarmen, Horn und Verstärkung im Gesicht, trieben jeden zurück, auch das kleinste, schwächste Kind.

So warteten denn Ingeborg und Katha ihre Wagen, die sie mitgebracht hatten, über die Wengarden hinweg in den Jungfräud jemand würde sie schon erhalten und sie teilen mit den anderen.

Als dieser trübselige Zug der Gefangenen endlich vorüber war, um im Güterbahnhof in die bereitstehenden Wagen verladen zu werden, da war es Ingeborg, die tieferschütterte neben Katha dastand, zuzuhören, als wäre nun plötzlich, wo vorher noch die abtransportierten deutschen Männer gebrannt waren, eine Leere da, die einen nicht weniger bedrängte als vorher der Zug. Denn diese Leere hatte wie

ein riesiges, ungestilltes Mault, das sich aufsperrte und nach neuen Opfern verlangte. Um so unheimlicher wirkte dieses Gesicht auf Ingeborg, als sich in diese starrende Leere nun, wir durcheinander, die Frauen und Kinder mischten, als wären sie die nächsten, die das Schicksal erlitten würde...

9. Kapitel

Im Herbst, als es noch nach seinem Ende des Krieges aussah, wurde Dr. Blümann zum Militär eingezogen. Er kam zwar nicht an die Front, sondern nach Rostow in die Kavallerie. So war auch Katha plötzlich wieder allein. Da man das Haus am Meer bloß für den Sommer gemietet hatte und Dr. Blümann und Katha erst im Herbst eine große Stadtwohnung einzurichten beabsichtigten hatten, zog Katha mit Ingeborg vorläufig wieder in dieselbe Pension, in der beide zuerst gemeinsam gewohnt hatten.

Frau von Laffano, die Inhaberin der Pension, war nämlich eine geborene Deutsche, die mit einem Adeligen verheiratet gewesen, aber geschieden worden war und nun eine Pension führte. Sie war jetzt etwa sechzig Jahre alt, von feinem und sympathischem Aussehen. Ihr schon silberweißes Haar bildete einen willkürlichen Kontrast zu dem Blau ihrer glänzigen Augen; eigentlich müßte man sagen, sie bildeten eine wertwürdige Harmonie.

„Hier sind wir am besten aufgehoben“, meinte Katha. „Als der Krieg zu Ende ist, schließlich kann er doch nicht über den Winter hinausdauern.“

Der Krieg aber ging nicht zu Ende. In der Nacht Riga mimmelte es immer mehr von Militär, teilte von solchen, das zur Front ging, teilte von dem, das von der Front zurückkam. Hotels und Pensionen waren meist von Offizieren besetzt, und so wechselten auch bei Frau von Laffano ständig die Gäste.

Zu einer Zeit nun, als Katha nach Rostow vertrieben war, um ihren Mann zu besuchen, waren es drei Offiziere, die mit Ingeborg öfters beim Essen saßen: Ein Rechtsanwalt aus Somo, Sergei Alexandrowitsch Schelkoff, ein Herr von ungefähr fünfundsiebzig Jahren, der ungemein viel sah und sah inhaltlich betrunken war, dann ein ganz junges Kerlchen aus Petersburg, ein Leutnant, der weniger dem Alkohol, als der Weiblichkeit verfallen war, und Leonid Efimowitsch Sokoloff, ein junger Hauptmann vom ersten kaiserlichen Sappeurregiment.

Er war gleich bei den ersten Kämpfen leicht verwundet worden und nach seiner ersten Genesung nach Riga gekommen. Hier befehligte er bis zu seiner wiedererlangten Felddiensttauglichkeit einen leichten Polken bei der Besatzungsniederlage in der Zitadelle.

Er trug meist eine hohe Schaffelkappe, hatte gute, offene Hände, eine etwas breite, aber wohlgeformte Nase, während der dunkle Bart über den vollen, roten Lippen zu kurzen, lässigen Spitzen auslief.

Seine Wesen verriet etwas überaus Natürliches, ja fast Jungenhaftes. Besonders merkte Ingeborg dies, als er begann, ihr immer mehr seine Aufmerksamkeiten zu erweisen. Er war bereit für jeden Dienst, er lud sie, da sie allein war, auch zur Weilschaft ein, kurzum, er wäre sicher ein guter und verlässiger Freund gewesen, das fühlte Ingeborg deutlich, aber sie wollte jetzt auch keine Freundschaft mit einem Manne pflegen, denn sie dachte gerade jetzt an nichts anderes als an ihren Mann, an den sie so sehr liebte.

Da sie gar nichts mehr von ihm hörte und wußte, als dies, wie sehr er sie liebte, ging sie mit ihrem Bilde wie mit etwas Auserwähltem, ja, wie mit etwas Heiligem um. Nicht bloß, daß sie all seine Briefe immer wieder las, auch las sie sie Gebete, die hatte besonders auch an die Zeit in Rostow zurück, da sie mit ihm beisammen war, und auch sie alle, seine Erscheinung, den Ton seiner Sprache, ja, jede Weite bis ins kleinste zurückzurufen; wie er sie am Theater umspielte, wie er sie über sich selbst, wie er sich selbst erregt vor ihr stand und ihr seine Liebe offenbarte. So aber mußte sie, während er sich mit seiner Liebe aufzuheben war, in sich eine verborgene Welt, in der sie mit allen Gedanken und Gefühlen wirklich lebte, indes sie alles Tages wie ein möglich von sich fernzuhalten suchte.

Sie schloß sich um so fester und lieber gegen alles ab, als das Leben in der Pension immer lauter und kriegerischer wurde. Oft bis in den späten Nachmittag, bis in den Abend hinein saßen die Offiziere, obgleich der Alkohol für die Dienstlichkeit verboten war, im Speisesaal der Pension und zechten und larmten. Der Rechtsanwalt Schelkoff betrank sich stets bis zur Betäubungslosigkeit, so daß Frau von Laffano im verhaltenen Jammer in der Küche hin und her ging und nicht wußte, wie sie diesem Treiben ein Ende machen könnte.

Der aus Weiskrei und Gewölper gemischte Lärm drang bis in Ingeborgs Zimmer, und so kam Frau von Laffano manchmal zu ihr, um sich mit der Einsamen zu unterhalten. „Man möchte wirklich glauben, es seien nur mehr Wilde in unserem Hause“, sagte sie zu Ingeborg. „Der Lärm ist wohl nur eine besondere Art russischer Zivilität. Die Russen sind ebenso. Bald wild und gut wie ein Kind, dann wieder heimmattlos wie ein brüllender Bär.“

Einmal zog sich das angelegene Bedienstete der Offiziere bis in die Nacht hin, so daß niemand mehr in das halb verwüsthete Speisesaal gehen konnte. Ingeborg besah sich deshalb in die Küche, um sich das in ihr Zimmer herbeizuholen, was sie zum Abendbrot brauchte.

(Fortsetzung folgt)

ber 1932
zu Schneer...
der liebte...
im Berg...
von einem...
Dritten an...
den Schne...
unterhalb...
ist Turm...
ternacht.
Ihn kennen...
...l...n.
ungen für die...
zu sein als im...
gehenden Beten...
lung er...
beispiel mit,
wels. Die Bes...
die Dens...
ahme von 100...
en, erfüllt an...
die Abnahme...
der Freigabe...
mit der den...
ungen die Er...
teigenschaft an...
W. pro Person...
ausdrückliche...
er Winterferien...
in Hohensalwe...
ndelntes Neben...
gewährt die...
die Verträge der...
Die Erhaltenen...
in 8 2 2 2...
, erhältlich.

ot. Heimatschutz
Gebiet
interberg
ahnst. Schmikal
s Rauhreif
nheit einer Raubell...
? Dann holen Sie das...
werden es nicht be...
andern erwartet Sie
Bergstadt
llanten
ld-, Silber-
Gegenstände
ngeblisse
old und Kautschuk
k kauli höchstwertend
schellstrabe 10
ausch
annehmbaren
aus den Restbeständen
l & Co.
ntel Anzüge
ntel -Kleider
n Ski-Anzüge
züge 45.-
für nur RM
Qualitäten
Wallstr. 3, IL
ik Klingela,

MÜLLER & C. W. THIEL
Das Fachgeschäft für praktische Weihnachtsgeschenke
Prager Straße 35

OBERLAUSITZER
Spirituosen- u. Likör-Spezialitäten
Traubenweine — Fruchtwine
anerkannt erstklassig und billig
Carl Hammer, Bautzen
Schilleranlagen 4
Likörfabrik Weinhandlung

Gnädige Frau, es war doch möglich
einen Magenhalter, welcher die Brust nicht hochdrückt und die inneren Organe nicht schädigt, zu konstruieren. Bevor Sie ein neues Korsett oder Korsett kaufen, probieren Sie bitte meine neuen Modelle.
Sie sind entzückt
Über Ihre Figur. Der vorstehende Magen und Leib verschwinden. Ihre Figur ändert sich im Moment.
Maria Lindner
Ringstraße 25, zwischen Rathausplatz und Moritzstraße. Fabriziert selbst.

Tapeten
Bauhaus
und alle anderen Arten
Franz Schlotz
Waisenhausstraße 36
nahe Georgplatz

Solid und billig Stepp- u. Daunendecken
Umbettung, jeder Art
Gertrud Berndt
Steppdeck-Näherei
Nurtagstr. 1 Tel. 10760

Möbel
seit 13 Jahren für
Strielen — Grand
Stelwitz b. Pilsnitz
Die besten hehren Speier
das Beste billige!
im schmalen schmalen
Gräfe
Bauer
Völkerrstraße 4
Ecke Schillerstraße
Tel. 370
0, 2, 3, 4, 5, Völkerrstraße
u. 1 und 10, Völkerrstraße
platz, ab Solitz, 1 Wm.

Die neue Moderichtung
erfordert in erster Linie ein tadelloes sitzendes
Korselette oder Hüftformer
Sie finden reichhaltige Auswahl und bekommen
das Richtige für Ihre Figur
Alleinverkauf der weltberühmten **Warner's**
Schöne praktische
Weihnachtsgeschenke
Große Auswahl Damen-Unterkleidung in Mako, Seide, K.-Seide u. Wolle
Helene Fugmann
Altmarkt 10, Ruf 14936
Spezial-Korsett-Geschäft i. Rangos / früher 32 Jahre Schreibergasse 2

Die schönen
ErlerGardinen
Dresden A, Ferdinandstr. 3



Prinzeß-Theater

PRAGER STRASSE 52 · RUF 22049

ZENTRUM

LICHTSPIELE · RUF 14700 · SEESTRASSE

**WIR BRINGEN
IN BEIDEN THEATERN:
Das schönste
Weihnachtsgeschenk
des deutschen Films!
Das gewaltigste
Tonfilmwerk,
was jemals
geschaffen wurde!**



**LUIS
TRENKER**
IN SEINEM NEUESTEN,
UNVERGLEICHLICH SCHÖNEN
HOCHGEBIRGSFILM
**DER
REBELL**

Für Jugendliche nicht erlaubt!

BEGINN: 3 | 5 | 7 | 9 | TÄGLICH

Central-Theater

An beiden Feiertagen
Das große Neujahrsmärchen

Schneeweißchen und Rosenrot

Nachmittags 5 Uhr und abends 8 Uhr
Gastspiel Stammesänger

Richard Tauber

Dreimäderlhaus

Alle Mith

John Hendrik · Carl Cuhill · Waren Brion
Kans Hoff · Anne Schöffel · Rud. Fleck

Dienstag, 27. Mittwoch, 28. Dezember nachm. 4 Uhr
Vorstellungen

Schneeweißchen und Rosenrot

Vorstellungsdauer 100 Min.

CAPITOL

1. u. 2. Weihnachtstag
von mittags 11 Uhr

Eine Reise herri. Schweiz

Ein wundervolles Lied der heiligen
Berge
Die großartigste Reise mit dem
besten Schweizer Alpenreisenden
Vogelsang, Zürich, dem Schöpfer dieses
Prachtfilmwerkes
Sie erleben
die Entstehung des Filmes mit
in Bern, Leipzig, Hamburg usw. nicht zu
übersehender Freude. Es ist der schönste
aller Schweizer Filme

Aus dem unerschöpflichen Inhalt: Rund um
Basel über den Jura und Zürich zum Rhein-
fall und Ostalpen. Das reiche Mittel-
land bis Bern. Bergbauarbeiten und fehrliche
Dampferfahrten auf dem Zürich-Thuner-
See. Schlösser im Fels. Mit
der Jungfrau zum ewigen
Schnee. Die Pracht der Alpen im
Horizont. Das ergreifende
Alpenjähren. Mit dem Filmespekt
von Bern nach Italien durch
Löschberg und Simplon.

Gigantische Wasserfälle
des Rheins, Aescheluss und die Via Mala,
St. Gotthard, Lugano, Locarno, Comer

Weiße Kühle
Das größte Kraftwerk Europas in der Stein-
wüste der Berner Alpen. Unendlich interes-
sante Aufnahmen

Die Pilatusbahn
Sonnenaufgang vom Pilatus, das herrlichste
Erlebnis einer Schweizer Reise

Von Genf bis in das
Engadin
mit dem Filmespekt über die höchsten
Alpenpässe mit Bergseen und über-
wältigender Wucht und Pracht

Wintersport in St. Moritz
Kunstislauf, Schausport auf dem Eis.
Sonia Henie, Schärer-Wies, Biberstein mit
zwei Toren, Skeleton-, Bobfahren, Pferde-
rennen u. v. a. m.

Jugendliche haben Zutritt
Parkett — 20, 1.30 / Logen 1.30, 2.—
Jugendliche u. Erwachsene halbe Preise
Der Hersteller d. Filmes ist persönlich hier

Tymians Theater

Ruf 50033
An beiden Feiertagen
4 u. 8 1/2 Uhr

Das herrliche Weihnachts- Lach- Programm

mit
Heimkehr an Weh-
nachtsabend
(Der Fremdenliebhaber)

Lebend. Spielzeug
Nachbarinnen, Bräutche
Donnerstag, 4 Uhr
Damenkaffee

FÜRSTENHOF LICHTSPIELE

Das hervorragendste
Weihnachts-Programm!
Lil Dagover
Oito Gebühr

in
Die Tänzerin
von Sanssouci

mit Hans Stow
Rosa Valenti
Tina, Tonfilm-Schöp-
fung, die zu den besten
aller bisherigen Filme
zählt, die ihren Stoff in
der Uwech Friedrichs
des Großen suchen
Für Jugendliche erlaubt
1. u. 2. Feiertag 4, 7, 10, 11
Wo: 6 und 10 Uhr

Mittwoch, 28. Dezember,
nachm. 3 Uhr
Eines der schönsten
deutschen Märchen
schweizischen
Kleider und Jugendliche
30 oder 35 Pfg.
Erwachsene ermäß. Preise

Gloria palast LICHTSPIELE

Das hervorragendste
Weihnachts-Programm!
Hans Albers
Deutschlands populär-
ster Schauspieler
in
Der weiße
Dämon
(Rauschgift)

mit
Garda Maurus
Trude v. Molo
Peter Lorre
Alfred Abel

Einer der größten Tonfilm-
Erfolge dieser Saison
Nicht für Jugendliche
1. u. 2. Feiertag 4, 7, 10, 11
Wo: 6 und 10 Uhr

Sonntag, 31. Dezbr.,
nachm. 3 Uhr
Große
Jugendvorstellung

Wollen Sie wirklich ganz ausgezeichnet unterhalten sein?
Dann kommen Sie zu



Regie: Géza von Bolváry
Musik: Robert Stolz
Kopierarbeiten: Gustav Fröhlich, Paul Kemp, Gustav Walden,
Marie Solvig, All Ghitto, Gina Falkenberg.

Und Sie lachen sich gesund bei Carlo-Fredano Die musikalischen Clowns

Kein Film! Original auf der Bühne!

CAPITOL

Täglich: 4 | 6 | 8 | 10 | Jugendliche zugelassen 2 | 4 | 6 | 8 | 10

An beiden Feiertagen vormittags 11 Uhr Wiederholung:
„Die Neue Schweiz“ siehe Sonderinserat!

Burgberg-Hotel Loschwitz

1. und 2. Weihnachtsfeiertag ab 4 Uhr

Konzert mit Tanz Kapelle Meister Kilian

Preiswerte Festgedecke und Speisen n. d. Karte

Gambrinus Gaststätten

Am Volkplatz
Feiertags-Gebede

- | 1. Feiertag: | 2. Feiertag: |
|--|--|
| Zu 1.50 Mk.
Regierte Hühnersuppe
Kartoffeln blau m. gerl. Butter
Feldsalat m. Olivenöl
Erdbeer-Creme | Zu 1.50 Mk.
Café-Hühnersuppe
Kartoffeln in Rahm
Gänsebraten mit Rotkraut
Ananas-Creme |
| Zu 2.50 Mk.
Klare Cohnschwansuppe
in Tasse
Schokolade blau m. Butter
Bratfischchen m. Selleriefoliet
Erdbeer-Creme | Zu 2.50 Mk.
Regierte Keesuppe
Kal gelim m. Kartoffeln
Schnecken u. Weidmanns Art
Ananas-Creme |

Große Silvesterfeier

Kein Wein und kein Gebetsgebet
Eintritt pro Person 50 Pf.

Zufolgebestellungen rechtzeitig gegen Karten-Einnahme erbeten!

Spezial-Kuchentisch der vorzüglichsten
Nadeberger u. Feldschlößchen-Biere

FAUN PALAST

Leipziger Str. 70/71, Tel. 50572, Str. Denb. 10, 14, 15, 17
Das große Weihnachts-Programm
bis Donnerstag, den 28. Dezember

Ab 1. Feiertag
Mady Christians
in Franz Lehars Weltberühmt
die Tonfilm-Operette

Friederike

mit Heinz Bollmann
Otto Wallburg / Adele Sandrock
Paul Hörbiger und Ida Wülfel

1. Feiertag nachmittags 2 Uhr
Kinder-Vorstellung

Werktags 12, 15, 17 / Sonntags 12, 15, 17

Hausberg

Pillnitz
mit dem berühmten Rundblick
Geplante Wärme u. kalte Küche

Linckesches Bad

Fest-Konzert

1. und 2. Feiertag:
ausgeführt vom Schachmann-Orchester, Leitung:
Kapellmeister H. Schachmann (20 Künstler). Mit-
wirkung: Die ehemal. königl. sächs. Hoftrumpeter
Anfang 4 Uhr
Eintritt 50 Pfg.

Weihnachts-Ball

Ab 8 Uhr:
Reunion / Schachmann-Orchester

Große Silvester-Feier

31. Dezember 1932:
Tischbestellung erbeten unter Nr. 56370 und 51667

Ein Gartenfest am Hofe August des Starken

Mittwoch, 1. Febr. 33:

Für „Fröhliche Weihnachten“

sorgt das große Festprogramm im
Viktoria Keller im Ufa-Palast
Waisenhausstr. 26

An beiden Feiertagen nachm. 4 Uhr die beliebte
Familienkaffeestunde mit vollem Programm

Zu Weihnachten - zur Ufa!

UFA U.T. LICHT-SPIELE
WAISENHAUSSTR. 22

Der große Erfolg!
Käthe v. Nagy / Willy Fritsch

Ich bei Tag und Du bei Nacht

Ein Film der Erich-Pommer-Produktion der Ufa von Hans Székely und Robert Liebmann
Regie: Ludwig Berger
Musik: Werner R. Heymann / Texte: Rob. Gilbert
Weit. Hauptdarstell.: Amanda Lindner, Julius Falkenstein, Anton Pointner, Eugen Rex, Ida Wüst

Jugendliche haben keinen Zutritt
Beginn der Vorstellungen:
Wochentags: 40 615 830
Sonn- und Feiertags: 230 440 650 900
Telephon 17387

UFA PALAST
WAISENHAUSSTR. 26

Lachen, nichts als Lachen!

Harold Lloyd
Filmverrückt

Ein Paramount-Tonfilm in deutscher Sprache

Das Publikum quietscht, wiehert, brüllt vor Vergnügen! (8-Uhr-Abendblatt 22.11.32)

Jugendliche haben Zutritt
Beginn der Vorstellungen:
Wochentags: 40 615 830
Sonn- u. Feiertags: 230 440 650 900
Telephon 17387

U.T.-Lichtspiele
Waisenhausstraße 22

Am 2. Weihnachtsfeiertag (26. Dezember) 11^o vorm.
Große Kulturfilm-Matinee: Uraufführung
Im Berner Oberland

Jugendliche haben Zutritt
Eintrittspreise: 0,90 bis 2 M.

Unser großes **Festprogramm**
Fritz Schulz / Magda Schneider
Paul Kemp, Rolf van Goth, Hans Thimig

Sehnsucht 202
Die Geschichte einer verlassenen „Kleinen Anzeige“
Der neueste Tonfilm-Schlager und größte Lustpielerfolg des Jahres

Kammer-Lichtspiele
Wilsdruffer Straße 29 - Am Postplatz
Zeitgemäß billige Preise!

Ein Festprogramm, das man nicht versäumen sollte!

Charlie Chaplin
Ist wieder da!

In einer außergewöhnlichen Filmdarbietung
Montag (2. Feiertag)
Dienstag (3. Feiertag)
Großer Saal der **Stadt. Ausstellung**
Eingang Stübzel-Allee

Eine 2. Schau der schönsten, unvergesslichen Meisterwerke des stummen Films:
Chaplin im Zirkus
Ein Weltenschlager d. Humors
Als 2. Film:
Die Lieblingsfrau des Maharadscha
Ein indisch. Liebesroman mit **Gunnar Toinaes** in der Hauptrolle

Die Vorführung am 4. Dezember im Gewerbehäus war restlos ausverkauft
1/4, 6, 1/2, 9 Uhr - Groß. Orchester
Eintrittspr. 1,00 - Erwerbslose 0,50

Jugendliche nicht zugelassen

BELVEDERE
1. und 2. Weihnachtsfeiertag

Anerkannt gute Küche Preiswerte Festgedecke	nachm. 4 Uhr der beliebte Tanztee	abends 8 Uhr der vornehme Gesellschaftstanz
---	--	--

— die fabelhafte Kapelle Red Hornig

Tischbestellungen erbeten Telephon 18742/15757 • Autoparkplatz

Weißer Adler Weißer Hirsch
Unter neuer Führung

1. und 2. Weihnachtsfeiertag nachm. 4 Uhr
Familien-Tanz-Tee
Abends: Tanz

In den weihnachtlich geschmückten Gasträumen
Pflanz-Musik Unterhaltungsmusik Pflanz-Musik
Festgedecke M. 1,75 und 3,- // Salvator-Ausschank

Bier braut dieser,
Bier braut jener,
aber

Grenzauell

braut nur eener!

Berg-Bräuerei S. Günzel, Wernesgrün i. B.

Generalvertretung:
Biervertriebsgef. m. b. H., Dresden-N. 6
Fernsprecher 54235

Albert-Höhe Klotzsche Ruf 10 - Linie 7

1. und 2. Weihnachtsfeiertag 1/4 Uhr
Das beliebte **Kaffee-Konzert** mit **Freitanz**

Gutgeheizter Saal u. Veranda. Fernsicht über ganz Dresden und den Flugplatz

Weihnachten 1932

Dresdner Nachrichten



Originalzeichnung von Walter Schiffel

Weihnachtsstimmung am Neumarkt in Dresden

Heilige Nacht

Tiefestes Schweigen im Walde, die Bäume in Schneelast begraben
Denken des einen, des stolzen, den sie für diese Nacht gaben
In ihres Försters Haus
Zur Krönung mit glühendem Schmuck . . .
Vorsichtig gleitet ein Reh, fernem Glockenklang lauschend,
Schneemassen fallen leis, von träumenden Tannen rauschend,
Mondverklärt silberne Pracht:
Waldes heilige Nacht!

Um den strahlenden Christbaum fröhlicher Kinder Gesänge,
Aus hell leuchtender Kirche uralte Weihnachtsklänge,
Die einst im Vaterhaus
Grüßten der Christkrippe Wunder . . .
Weihnachten — Vaterhaus — längst löschte der Tod Ihre Kerzen
Und wie der Glocken Klang schwiegen treu schlagende Herzen:
Nie kehrt auf Erden zurück
Dieser Nacht Glück.

Wieder zu feiern mit ihnen bleibt uns'rer Christnacht Hoffen . . .
Mutter der Mütter, Madonna, Du selbst läßt die Himmelstür offen
In der geweihten Nacht,
Dass jeder Dein Kindlein find' . . .
Bei Dir sind alle die Mütter, die Weihnachtslichter entzündet,
Die ihren glücklichen Kindern das selige Wunder verkündet:
Dass ihnen Retter sind
Du und Dein Kind,

Horst Ackermann

ertag

ftstanz
ed Hornig
utoparkplatz

Weißer
Hirsch

hm. 4 Uhr
Tee

umen
Pflanzsch-Merke
chank

ell

ün i. B.

en-Nr. 6

Das Wunder der Christnacht / Von Selma Lagerlöf

Es war an einem Weihnachtstag, alle waren zur Kirche gefahren, außer Großmutter und mir. Ich glaube, wir beide waren im ganzen Hause allein. Wir hatten nicht mitfahren können, weil die eine zu jung und die andere zu alt war. Und alle beide waren wir betrübt, daß wir nicht zum Festgelage fahren und die Weihnachtlicher leben konnten.

Aber wie wir so in unserer Einsamkeit saßen, sang Großmutter zu erzählen an.

„Es war einmal ein Mann“, sagte sie „der in die dunkle Nacht hinausging, um sich Feuer zu holen. Er ging von Haus zu Haus und klopfte an. „Ihr lieben Leute, helft mir!“ sagte er. „Mein Weib hat eben ein Kindlein geboren, und ich muß Feuer anzünden, um sie und den Kleinen zu erwärmen.“

Aber es war tiefe Nacht, so daß alle Menschen schliefen, und niemand antwortete ihm.

Der Mann ging und ging. Endlich erblickte er in weiter Ferne einen Feuerhaufen. Da wanderte er dieser Richtung zu und sah, daß das Feuer im Freien brannte. Eine Menge weißer Schate lag rings um das Feuer und schielte, und ein alter Hirte wachte über die Herde.

Als der Mann, der Feuer holen wollte, zu den Schafen kam, sah er, daß drei große Hunde zu Füßen des Hirten ruhten und schliefen. Sie erwarteten alle drei bei seinem Kommen und sperrten ihre weiten Nasen auf, als ob sie belien wollten, aber man vernahm keinen Laut. Der Mann sah, daß sich die Haare auf ihrem Rücken sträubten, er sah, wie ihre schwarzen Zähne funkeltend weiß im Feuerlicht leuchteten, und wie sie auf ihn losstürzten. Er lächelte, daß einer von ihnen nach seinen Beinen schnappte und einer nach seiner Hand, und daß einer sich an seine Kehle hingang. Aber die Hunde und die Zähne, mit denen die Hunde belien wollten, schädigten ihnen nicht, und der Mann litt nicht den geringsten Schaden.

Nun wollte der Mann weitergehen, daß zu finden, was er brauchte. Aber die Schafe lagen so dicht nebeneinander, Rücken an Rücken, daß er nicht vorwärtskommen konnte. Da hieß der Mann auf die Hunde der Tiere und wanderte über sie hin dem Feuer zu. Und feind von den Tieren wachte auf oder regte sich.

Zuletzt hatte Großmutter ungehörig erzählen können, aber nun konnte ich es nicht lassen, sie zu unterbrechen. „Warum regten sie sich nicht, Großmutter?“ fragte ich. „Das wirst du noch einem Weibchen schon erfahren“, sagte Großmutter und fuhr mit ihrer Weisheit fort.

Als der Mann bei dem Feuer angelangt war, sah der Hirt auf. „So war ein alter, mürrischer Mann, der unwirksam und hart gegen alle Menschen war. Und als er einen Fremden kommen sah, rief er nach einem langen, spitzigen Stabe, den er in der Hand zu halten pflegte, wenn er seine Herde hütete, und warf ihn nach ihm. Und der Stab fuhr schießend gerade auf den Mann los, aber ehe er ihn traf, wich er zur Seite und landete an ihm vorbei, weit über das Feld.“

Als Großmutter soweit gekommen war, unterbrach ich sie abermals. „Großmutter, warum wollte der Stod den Mann nicht schlagen?“ Aber Großmutter ließ es sich nicht anfallen, mir zu antworten, sondern fuhr mit ihrer Erzählung fort.

„Nun kam der Mann zu dem Hirten und sagte zu ihm: „Guter Freund, hilf mir, und leih mir ein wenig Feuer. Mein Weib hat eben ein Kindlein geboren, und ich muß Feuer machen um sie und den Kleinen zu erwärmen.“

Der Hirt hatte am liebsten nein gesagt, aber als er daran dachte, daß die Hunde dem Manne nicht hatten schaden können, daß die Schafe nicht vor ihm davon gelaufen waren und daß sein Stab ihn nicht fällen wollte, da wurde ihm ein wenig barmherzig, und er wagte es nicht, dem Fremden das abzuschlagen, was er beehrte.

„Nimm, soviel du brauchst“, sagte er zu dem Manne. „Aber das Feuer war beinahe ausgebrannt. Es waren keine Scherben und Aesige mehr übrig, sondern nur ein großer Gluthaufen, und der Fremde hatte weder Schaufel noch Eimer, worin er die roten Kohlen hätte tragen können.“

Als der Hirt dies sah, sagte er abermals: „Nimm, soviel du brauchst!“ Und er traut sich, daß der Mann sein Feuer montagen konnte. Aber der Mann beugte sich hinunter, holte die Kohlen mit bloßen Händen und verlegte die Kohlen in seinen Mantel. Und weder verlangten die Kohlen seine Hände, als er sie berührte, noch verletzten sie seinen Mantel, sondern der Mann trug sie fort, als wenn es Röhre oder Aspel gewesen wären.“

Aber hier wurde die Märchenzählerin zum dritten Male unterbrochen. „Großmutter, warum wollte die Kohle den Mann nicht brennen?“

„Das wirst du schon hören“, sagte Großmutter, und dann erzählte sie weiter.

„Als dieser Hirt, der ein so böser, mürrischer Mann war, dies alles sah, begann er sich bei sich selbst zu wundern: „Was kann dies für eine Nacht sein, wo die Hunde die Schate nicht belien, die Schate nicht erschrecken, die Lanse nicht tödtet und das Feuer nicht brennt?“ Er rief den Fremden an und sagte zu ihm: „Was ist dies für eine Nacht? Und woher kommt es, daß alle Dinge dir barmherzigkeit schenken?“

Da sagte der Mann: „Ich kann es dir nicht sagen, wenn du selber es nicht siehst.“ Und er wollte seiner Wege gehen.

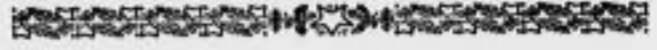
um bald ein Feuer anzünden und Weib und Kind wärmen zu können.

Aber da dachte der Hirt, er wolle den Mann nicht ganz aus dem Gesicht verlieren, bevor er erfahren hätte, was dies alles bedeutete. Er stand auf und ging ihm nach, bis er dorthin kam, wo der Fremde daheim war.

Da sah der Hirt, daß der Mann nicht einmal eine Stätte hatte, um darin zu wohnen, sondern er hatte kein Weib und kein Kind in einer Berggrotte liegen, wo es nicht gab als nackte, kalte Steinwände.

Aber der Hirt dachte, daß das arme unschuldige Kindlein vielleicht dort in der Grotte erstarben würde, und obgleich er ein harter Mann war, wurde er davon doch ergriffen und beschloß dem Kinde zu helfen. Und er löste sein Bündel von der Schulter und nahm daraus ein weiches, weißes Schafesfell hervor. Das gab er dem fremden Manne und sagte, er möge das Kind darauf betten.

Aber in demselben Augenblick, in dem er sagte, daß auch er barmherzig sein konnte, wurden ihm die Augen geöffnet und er sah, was er vorher nicht hatte sehen, und hörte, was er vorher nicht hatte hören können.



Weihnacht des alten Mannes

Als ich ein Knabe war, in Weihnachtszeiten, Wie war ich selig da und unersättlich. Im Duft der Kerzen mit dem neuen Spielzeug Zu spielen unterm Tannenbaum: dem Korb, Dem Silberbuch, der Eisenbahn, der Violine! Und wenn auch jedes Spielzeug bald erlosch Und Alltag jedes, jeder Weihnachtsbaum War wieder neu, was Fest und Wunder, Umring mich wieder mit dem Zaubernen.

Seit' weiß ich keine neuen Spiele mehr, Erschöpft sind Glanz und Lust, der lange Weg Liegt hinter mir, zerbrochenen Spielzeugs voll, Die Scherben flirren. Doch die Sehnsucht malt Mir einen letzten, höchsten Zauber noch In beiden Farben aus: das letzte Fest, Den Ausgang aus der Spiel- und Kinderwelt, Den Eingang in die nächste, tief ersehnt.

Dein denk ich, wenn die leer geword'ne Welt Um mich mit ihren farbigen Scherben flirrt, Dein denk' ich, letztes Spiel: geliebter Tod! Aufglänzen wird noch einmal Kinderlust. Noch einmal wird der dürre Christbaum blühen Und Wunder strahlen, daß im dunklen Schacht Das Herz vor neuer Wärme bang erquillt.

Und zwischen Kerzenglanz und Tannenduft Und all dem Wuß zerbrochener Spielerei's Wird aus dem wohnvollen Dunkel Die ferne Stimme meiner Mutter rufen.

Sermann Hesse



Er sah, daß rund um ihn ein dichter Kreis von kleinen, silberbesetzten Engeln stand. Und jedes von ihnen hielt ein Zeilenstück in der Hand, und alle sangen sie mit lauter Stimme, daß in dieser Nacht der Dämon abgetrieben wäre, der die Welt von ihren Sünden erlösen sollte.

Da begriff er, warum in dieser Nacht alle Dinge so froh waren, daß sie niemand etwas zuleide tun wollten. Und nicht nur rings um den Hirten waren Engel, sondern er sah sie überall. Sie saßen in der Grotte, und sie saßen auf dem Berge, und sie saßen unter dem Himmel. Sie kamen in großen Scharen über den Berg gegangen, und wie sie vorbeikamen, blieben sie stehen und warfen einen Blick auf das Kind.

Es herrschte eitel Jubel und Freude und Singen und Spiel, und das alles sah er in der dunklen Nacht, in der er früher nichts zu gewahren vermocht hatte. Und er wurde so froh, daß seine Augen geöffnet waren, daß er auf die Knie fiel und Gott dankte.

Aber als Großmutter soweit gekommen war, seufzte sie und sagte: „Aber was der Hirt sah, das könnten wir auch sehen, denn die Engel sitzen in jeder Weihnachtsnacht unter dem Himmel, wenn wir sie nur zu gewahren vermögen.“

Und dann legte Großmutter ihre Hand auf meinen Kopf und sagte: „Dies sollst du dir merken, denn es ist so wahr, wie daß ich dich liebe und du mich liebst. Nicht auf Pöcher und Vampfen kommt es an, und es liegt nicht an Mond und Sonne, sondern was nützt ist, daß wir Augen haben, die Gottes Herrlichkeit sehen können.“

Peter Rietsch der Freudendieb / Von Oskar Schwär

Nach der kleine blasse Peter Rietsch verlangte nach Freude. Aber woher nehmen und nicht behlen, hieß es bei ihm. Denn seine Kindheit war kein Paradies, sie war ein trostlos hinteres Land. Und der Reunährige hatte schon tiefer ins Menschenleid geblickt als viele Erwachsene die sich zur Erholung halten. Sie sitz er den Vater, den Kopf in die Hände schüttelnd, vor sich hinbrütend. Die Mutter kumm und bleich durch die Stube schleichen! Wie oft auch ward er Zeuge, wie beide aus geringem Anlaß einander mit Vorwürfen angriffen, um dann desto schwerer an ihrem Verze zu trauern! Der Knabe fühlte: das war die Not. Der Vater gehörte zu den ganz Unglücklichen, die, nachdem sie das ertörte Gewerbe haben aufgeben müssen, sich in keine andere Arbeit schiden. Not vor Scham, empfindend die aerinne Unterhügung. Er suchte Gelegenheiten, wenigstens die Ausgaben für das bühnen isalische Brot und die Miete selbst zu verdienen, aber es gelang ihm nicht. Die Mutter lag oft krank zu Bett, da schrie und schreute der Vater für sie die Tropfen damit ihr nicht die kleine Verdienstmöglichkeit genommen wurde.

Not und was noch schlimmer war, völlige Hoffnungslosigkeit herrschten in dieser Maniardenwohnung. Peter ahnte wohl, daß sie auch seine Seele vergiften könnten. Wie um sich zu schützen vor dem Schlimmsten, suchte er nach Freude. Mit heißen, trohen Augen schrie er isalisch beim. Die Mutter überschlehte ihn, dankbar für den Schimmer von Licht, den er mitbrachte und der sich selbst auf dem bekümmerten

ten Gesicht des Vaters widerspiegelte. „Na, mein Junge, was hast du denn?“ fragten sie ihn, und er erzählte, daß es wieder „so schön“ gewesen sei. Er habe den Heini Zannert gebracht oder den Paul Reier oder den Koll Alee. Heini Zannert's elektrische Eisenbahn, oh, die war stork! Wie herrlich man mit der spielen konnte! Und bei Paul Reier auf dem Boden hatten sie sich verkleidet als Kapredt, Adria, Gelpent, das hatte Spaß gegeben! Und Koll Alee hatte eine größere Schwärze, die spielte Klavier und sang dazu. Wie sein das geklungen hatte! Er war glücklich, wenn er das erzählte. Er war noch glücklich in der Nacht, denn als die Mutter dem Schlafenden einmal ins Gesicht leuchtete, verriet sein kleines Lächeln; er träumte wie schön es gewesen war. Die Eltern aber blieben nicht glücklich dabei, ihr Lächeln verstand am Morgen schon wieder. Sie schienen nun erst ganz zu wissen, wie arm sie waren; ihr Kind mußte sich die Freude bei fremden Leuten suchen. Sollten sie es ihm aber verwehren? Nein, wenn die guten fremden Leute ihn litten, so sollte er nur zu ihnen gehen. Doch ja recht brav sollte er sich verhalten.

Tied hätten die Eltern ihm nicht besonders auch Ders zu legen brauchen. Peter, obgleich er dabei die Umhangsformen der Vornahmen nicht kennengelernt hatte und keine Kleidung die Verhältnisse nicht deutlich genug verriet, gewann gerade Knaben und guten Familien zu Freunden. Sie nahmen ihn mit nach Hause, und ihre Eltern luden ihn ein, wiederkommen. Er setzte sich als trefflicher Spielkamerad, kam selbst mit dem verwohntesten Wä-

gen aus, hatte so große, reine, dankbare Freude, wenn er nur mitan oder auch nur zusehen oder zuhören durfte. Oft geschah es, daß die fremden vornehmen Leute ihren Kindern ihn als Kutter der Artigkeit hinstellten. Er durfte mit Kaffee trinken, bekam Apfelsinen, Schokolade, Pfefferkuchen. Er griff aber nie begehrlig danach, sondern nahm die guten Sachen immer erst nach längerem Hören an, was ihm als höchster Grad der Selbstbeherrschung ausgelegt wurde. Bald erkannten die Leute aber, daß ihm an den besten Federbissen gar nicht so viel lag; er wollte nur mit den Kindern frohlich sein.

Die Freude ging oft vom Spielzeug aus. Ein Silberbuch, eine elektrische oder Federisenbahn, eine geknickte Kugel, ein buntes Ball — es lagte ja schon in einem, wenn man sie nur betrachtete! Und wenn man sie gar verführte! Diese Dinge hatten Zauberkräft über's Gemüt.

Und daher kam's.

An der Weihnachtzeit verbrachte der Peter kaum einen Nachmittag in der trüben Maniade. Er wollte zu Wald, wo Christbäume in schönem Schmutz und hellem Lichterglanz standen, wo Kinderlachen die Stube erfüllte. Weist ihn die Dandlähren verschlossen wurden, genoh er in vollen Jagen die Weihnachtstrenude der Kameraden mit.

Nun aber sollte prächtiges Winterwetter die Menschen hinaus. Peter Rietsch klopfte an mancher Tür umsonst. Wo er eingelassen wurde, gab man ihm zu verstehen, daß er heute eigentlich überflüssig sei, da man anderen Besuch hatte. Sollte er daheim sitzen ohne Kerzenglanz, ohne Fremde? Sollte er leer in die Maniade zurücksehen? Er fürchtete sich vor den trübseligen Stunden. Nein, nicht leer beinahe! Und als er bei Alee's doch ein Weildchen bleiben und spielen durfte, da sagte er zu sich: Nicht leer, nicht allein sein, nicht traurig vor den traurigen Eltern sitzen!

Und er brachte auch diesmal einen Schimmer von Weihnachtlichkeit mit nach Hause. Er konnte heute nicht viel erzählen, aber in seinen Augen war ein heimliches Leuchten, das den ganzen Abend nicht erlosch. Das machte auch die Eltern ruhiger. Die Lampe wurde erst spät angezündet, man mußte das Gas sparen. Peter brauchte auch das Lampenlicht nicht. Er sah im Winkel, die eine Hand in der Hosentasche und war zufrieden. Als es so finster in der Maniade war, daß die Eltern den Jungen gar nicht mehr beobachten konnten, nahm er einen kleinen Gegenstand. Seine Hände spielten damit. Er hielt ihn sich dicht vor die Augen, drückte ihn an die Wange, betrachtete ihn und wiederholte das immer bis der Vater ein Erzählwils anzuhörte und die Lampe herabsah. Da ließ Peter den Gegenstand in die Tasche verschwinden.

Auch in dieser Nacht träumte er laut. Er lachte und lachte wieder und wieder. Dann redete er auch deutlich einige Worte. Die Eltern lauschten. Sie verstanden: „die Tabakspfeife — Er raucht die Tabakspfeife! — die dieken Vaden! Wie der bläst! — das ist mein Bauer! Mein Bauer raucht mein dicker Bauer mit der Tabakspfeife!“

Die Eltern lachten in die Rissen. Sie lachten mit nassen Augen. Wie das Kind nur so frohlich sein konnte! Gott sei Dank, daß es kein eigenes Leben lebte, nicht mit am schweren Leben der Alten leidet! So dachten sie. Am Morgen fragte die Mutter den Jungen: „Nu Peter, weist du denn was du geträumt hast in der Nacht? Nicht? Immer von einem Bauer mit der Tabakspfeife hast du geredet. Mein Bauer! Der raucht die Tabakspfeife! Mein dicker Bauer! — Daß du von einem Bauer geträumt?“

Da wurde Peter rot bis unter die Haare. „Nein, ich weiß nicht. Ich habe nicht geträumt. Von einem Bauer nicht. Ich weiß nicht.“

Seine Eltern lachten. So lebhaft hat er geträumt und weis es nicht! Ja, ja, ein Kind schläft wieder fest und am Morgen ist alles was! Peter sagte nichts dazu, er wurde die Eltern kaum an, und er lächelte auch nicht mehr. Er war verloren, weil er nicht wusste, was er im Traume geschmäht hatte. So erklärten sich die Eltern.

Es waren noch Weihnachtstörerien, und Peter konnte vor dem Mitten schon zu einem Kameraden gehen. Das hatte er auch immer ausgemacht. Heute hatte er über einen Wunsch, blätterte, las blätterte und langweilte sich. Bis ihn der Vater frugte, ob er denn nicht hinuntergehen wollte. Wieder erbotete Peter, dann bekrännte er sich und meinte, nun ja, er wolle schon gehen. Zeitlich! Vielleicht hatte er doch schlecht geschlafen. Vielleicht hatte er in der Nacht geliebert? Als er heimkam, fühlte die Mutter ihm an die Stirn, sie ließ sich die Junge gehen und fragte, was ihm denn schief. Ihm die schlechte Nacht, sagte er. Und doch sah er dann wieder so fröhlich aus, als wäre nichts da. Er kam etwas. In der Nacht lachte er nicht, sondern weinte, und als die Mutter ihn weckte, schrak er zusammen, schrie anahmlos auf: „Mein Bauer nicht weinchen! Nicht weinchen!“

Als er etwas später als sonst, ankam, drang die Mutter in ihn, was ihm anste. Er schweigte hartnäckig. „Aho, hatte es etwas an sich. Bald wußte sie es. Unter Peters Bett fand sie ein kleines Räucherstäbchen. Der Bauer! Mit armer Juppe, hohem spitzen Hut, Schnurrbart, dicken Waden, einer Tabakspfeife. Die Mutter sah gar nicht, wie zierlich und lüchlich das Holzstäbchen war. Die Tränen brachen ihr aus den Augen, sie laut auf's Bett und weinte.

Peter hörte sie schluchzen. Da fühlte er elien nie gekanntem lurchbaren Schmerz. Er konnte nicht weinen, konnte nicht reden, konnte nicht fortlaufen und nicht zur Mutter hin. Weislich, regungslos sah er auf seinem Zuhl. So trat ihn der Vater, als er in die Stube trat. „Was ist dir, Peter?“ Und er stinnete gleich die Tür zur Schlafstube. Es kam eine so düstere Stunde, wie Peter in dieser Maniade nie erlebt hatte. Hoff sein Wort fiel. Schwarze, schwere Wolken, unheimlich bedrückend, weil das Gewitter nicht hervorbricht der Neuen nicht fällt, sein Sturm die Wolken verreibt. Scham! Vernichtende Scham in allem! Endlich fand der Vater ein Wort: „Komm!“

Er nahm den Jungen bei der Hand. Das Räucherstäbchen hatte er eingepackt.

Der Alee war zu Hause.

Peter's Vater sammelte Entschuldigungs Worte. Er hätte nie und nimmer für möglich gehalten, daß sein Kind so etwas tun könnte. Sie wären zwar arme Leute, aber ehrlich, ja, ehrlich, bis jetzt hätte ihnen niemand auch nur das geringste nachsagen können. Was das Kind ihnen die Schande angetan habe, nun schob er seinen Kleinen, blaffen Jungen vor, er sollte Abbitte tun.

Aber Herr Alee verstand jetzt alles. Er sah Peter zu sich heran und klopfte ihm auf die schmale Schulter: „Aber, Peter, das Räucherstäbchen sollst du doch haben!“ Der Knabe und sein Vater luden ihn freudig an. „Ja, natürlich, Koll sollte es dir geben, weil es dir so mächtigen Spaß gemacht hat! Der Schlingel hat dir wohl nichts angesetzt?“

„Aho Peter, das mußst du schon behalten!“

„Aber, Herr Alee, ich denn das — Herr Alee, Sie wollen doch nur —“ hurrerte Peters Vater.

Entschuldigendes Die, Herr Rietsch! Sie haben es ja nicht wissen können, aber ich hätte das verhindern müssen! Der Peter ist ja ein so lieber Junge, ein so famioier Spielkamerad! Er soll doch wiederkommen. Hören Sie? Lassen Sie ihn doch täglich kommen. Die beiden wissen sich zu unterhalten, wir haben es gern. Herr Rietsch, bitte, lassen Sie ihn jetzt bei uns! — Bleibt du, Peter, da frist dein Räucherstäbchen gleich ein neues Kerz. Das hat Koll auch verpackt!“

Kopfschüttelnd ging Rietsch die Treppen hinaus. Ganz langsam löste sich die schwarze Wolkendecke in der Maniade.

Die 2



saßen, die in Döllischen gelbe Nikolaus von und breiter a vier, sondern Steg, Kuchern Salzen, die in Strichen oder Pariton oder di bordone.

Der Alvi sein mochte, die richtige über die einmal erwiltlich sie anrich und drückte er sein ein anfo Antie war er bester

Ran sog Trillern und Stud über, d eigens für i

Frisher brich ihm h puderte Ver Der Jil wleht nicht rechtst Antie rechen, wie w mahler muß Waushauer er nicht so wie eine ju

Er umf Parl Hec Herr M ludem er r ichs Jahre ringstum, hstärnes u bessere Qu gestillen, hshmscher Da hatte e wälfen; b annelat; Jwinaern mit Puhhä

lich war ä ineinnes ein Schlot Spieltheater f Marionett redhnterh Europä s laiferlich; Anz hierb Maria Th

So del grohlmum neuen am mal spiele Deckwerk hangeleit lernt? D Stände f somponie

Fründers dah der r als Rave schieb i nach Dav Gif Nahr Gierbay in Wien führte er in Giteri dielein u mit den forgt de Treich u Zustände

gen hatt reit u Remund Wien n wenn am Neuv am Neuv dem Sch mit all beinwou souit n gefühl, selige g meles o

De im Ver wonne das me den V Mand Wozu Ber t Du bi Roma um de

Er ri sebler Der Der gert

tutt

Die Abschiedssinfonie / Eine Geschichte um Joseph Haydn von Kurt Arnold Sindeisen

N im offenen Fenster seines Sommerhauses über dem Meeresspiegel stand der Fürst Nikolaus und starrte seine geliebte Geige. Mit dieser Geige hatte es eine besondere Bewandnis. Sie war eigentlich gar keine richtige Geige, sondern ein Stück Holz, das er selbst aus dem Wald geschnitten hatte. Die Geige des Fürsten Nikolaus war aber ein ganzes Stück länger und breiter als eine gewöhnliche Geige und hatte nicht bloß vier, sondern sieben Darmsaiten über einem ganz flachen Steg. Außerdem lagen unter den Darmsaiten noch stählerne Saiten, die leise mitklangen, wenn das Instrument gestrichen wurde. Es hieß bei seinem eigentlichen Namen Violon oder, wie die italienischen Musiker sagten, viola di bordon.

Der Fürst Nikolaus plante sich, so früh am Tag es noch sein konnte, im Schwimmbad zu baden, sein Violon in die richtige Stimmung zu bringen. Er fuhr mit dem Violon über die Salten, von denen er meist mehrere auf einmal erwischt; er hob sie mit zwei Fingern und ließ sie zurückschnappen, er legte den Kopf nach links und drückte die Augen zu; dann und wann stemmte er sein ein wenig unhandliches Instrument auch aufs Knie und drehte an den Wirbeln. Schließlich war er befriedigt.

Nun zog er den Bogen lang und ergabte sich an Trillern und Väusern. Zuletzte ging er in ein Stück über, das sein Oberkapellmeister Joseph Haydn eigens für ihn und sein Violon komponiert hatte. Frischer Morgenwind, vom Neuseidler See her, frisch ihm über die Wangen; denn er hatte keine gepuderte Perücke noch nicht angezogen.

Der Fürst war in ausgezeichneten Laune. Vom vielen Jagen und Trinken her würde er sonst die Welt nicht unerschrocken im rechten Arm und vom rechten Ane abwärts. Auch sein Magen war nicht mehr, wie er sein sollte, und die köstlichsten Gastmähler mußten neuerdings oft mit niederrichtigen Bauchschmerzen bezahlt werden. Aber heute spürte er nichts von alledem; er schloß sich Jura und frisch wie eine zweifelhafte Kautschukgummi.

Er umging vom Neuseidler See zum Seeufer hin und schaute sich um.

Der Herr Nikolaus von Eberbach holte tief Atem, indem er daran dachte, wie dieses Gelände vor sechs Jahren ausgesehen hatte. Sumpf und Morast ringsum. Wald, der heimmungslos wucherte. Ein hölzernes verrottetes Jagdhaus, das nicht als eine bessere Hundehütte war. Aber da hatte er ein-gegriffen. Man war doch nicht umsonst als Oberkapellmeister der Hofkapelle in der Welt gewesen! Da hatte er Häuser bauen lassen, das Land zu entwässern; da hatte er Dämme und Obstplantagen angelegt; da hatten sich auf seinen Wink neben Weinbergen und Wildgänschen Blumenbeete aufbauen lassen. Er hatte über die Gärten einen herrlichen Schloßpark anlegen lassen, ein Schloß, das mit Freitreppen, Säulengängen, Eispalästen und Kuppeln versehen war. Daneben ein Theater für Opern und Schauspiele und ein für Marionetten. Ja, hierher konnte man die vornehmsten Herrschaften von allen Fürstentümern Europas zu Gast bitten. Und wenn einmal der kaiserliche Kavalier in Wien einfallen sollte, den auch hierherzulassen, selbst vor der erlauchten Dame Maria Theresia brauchte man sich nicht zu schämen.

So dachte sich Herr Nikolaus behaglich in seinem aristokratischen Schlafrock aus Paris und langte von neuem nach dem Fiedelbogen. Was wollte er jetzt noch spielen? Nun, natürlich wieder was von seinem Oberkapellmeister! Dachte der sich nicht ihm zu liebe die Oberkapellmeister! Dachte der sich nicht ihm zu liebe die Oberkapellmeister! Dachte der sich nicht ihm zu liebe die Oberkapellmeister!

Er hatte erst im letzten Winter geheiratet; er sehte sich noch seiner jungen Frau. Der alte Krumbold, der Wahrgänger, sollte eine Erbschaft antreten; er wollte aufs Gerate und alles regeln! Der zweite Waldhornbläser — er war dieses Jahr erst zur Kapelle gekommen, weil dem ersten Hornisten immer häufiger der Atem ausging — war vor vier Wochen gestorben worden und konnte den Augenblick nicht erwarten, seinen Stimmhalter zu begnadigen. Besser war der Violoncellist Beigl daran, war er doch mit einer Sängerin in die Eberbach'schen Oper verheiratet; dafür trug er sich aber schon lange mit der Absicht, in Eberbach ein Häuschen zu kaufen und gerade jetzt wäre die Gelegenheit günstig gewesen. Und der junge Tomasi, der Erste Geiger, der Stolz der Kapelle? Vorige Woche war er wohl in mal nach Wien; er hatte einen geheimnisvollen verlockenden Brief bekommen, einen Brief mit dem kaiserlichen Wappenstein. Vorige Woche war er wohl in mal nach Wien; er hatte einen geheimnisvollen verlockenden Brief bekommen, einen Brief mit dem kaiserlichen Wappenstein.

Er war nach seiner Gewohnheit noch zeitiger als sein fürstlicher Herr aufstehend. Er hatte bereits gefrühstückt und sah schon bei der Arbeit. So früh es noch war, war er doch bereits fröhlich und vollständig angefeindet, als er erwartete, seinen Morgen jetzt, im Sommer meist schon um fünf, vor den Wald zu gehen. Dann wusch er sich, legte die Perücke auf sich und sah sich in den fürstlich-eberbach'schen Spiegel. Wehe mit den Strümpfen, blauen Anzügen, schwarzen, hochblauen Frack mit brennenden Knöpfen, gekrümmte Halskrause, hochblauer Frack mit brennenden Knöpfen, gekrümmte Halskrause, hochblauer Frack mit brennenden Knöpfen, gekrümmte Halskrause.

So dachte er auch jetzt hinter seinem kleinen Spiegel. Er sah sich in den fürstlich-eberbach'schen Spiegel. Wehe mit den Strümpfen, blauen Anzügen, schwarzen, hochblauen Frack mit brennenden Knöpfen, gekrümmte Halskrause, hochblauer Frack mit brennenden Knöpfen, gekrümmte Halskrause.

Der Herr Nikolaus von Eberbach wurde geradezu fröhlich im Gemüt, wenn er das alles bedachte. Und das war und konnte es nicht sein. Er dachte, daß er nun zu Ende war und konnte es nicht sein. Er dachte, daß er nun zu Ende war und konnte es nicht sein.

Der Herr Nikolaus von Eberbach wurde geradezu fröhlich im Gemüt, wenn er das alles bedachte. Und das war und konnte es nicht sein. Er dachte, daß er nun zu Ende war und konnte es nicht sein.

Der Herr Nikolaus von Eberbach wurde geradezu fröhlich im Gemüt, wenn er das alles bedachte. Und das war und konnte es nicht sein. Er dachte, daß er nun zu Ende war und konnte es nicht sein.

Der Herr Nikolaus von Eberbach wurde geradezu fröhlich im Gemüt, wenn er das alles bedachte. Und das war und konnte es nicht sein. Er dachte, daß er nun zu Ende war und konnte es nicht sein.

Der Herr Nikolaus von Eberbach wurde geradezu fröhlich im Gemüt, wenn er das alles bedachte. Und das war und konnte es nicht sein. Er dachte, daß er nun zu Ende war und konnte es nicht sein.

Unter den Mitgliedern der fürstlichen Kapelle schlug die Nachricht wie eine Bombe ein: Was? Wie? Man hatte wohl nicht richtig gehört? Noch einen Monat hier bleiben über die übliche Zeit hinaus? Noch einen Monat in Eberbach, in diesem gottverfluchten Nest am Ende der Welt, wo wohl die hohen Herrschaften ihr Vergnügen, die Musikanten aber von früh bis abends nichts als Plätscherl hatten? Noch einen Monat in dieser eintönigen Gegend, wo aus den Säulen das Fiedelstiel, fünf, sechs Personen in einem Zimmer ankommengepflegt, hielten mühsam wie Döhner im nach Eisenstahl zu Frau und Kind! Den Angestellten und der Dienerschaft hatte Herr Nikolaus nämlich streng verboten, ihre Familien mit nach Eberbach zu bringen. Nicht einmal den gelegentlichen Besuch von Frau und Kindern im Sommerloch litt er länger als 24 Stunden.

Aber die Betroffenen hatten auch ihre Gründe, aber die haben erbsich zu sein von dem launischen Wesen, besonders die Künstler und Musikanten. Der Violonist Niemecz



Willy. Steinhausen / Der Stall zu Verblehem

hatte erst im letzten Winter geheiratet; er sehte sich noch seiner jungen Frau. Der alte Krumbold, der Wahrgänger, sollte eine Erbschaft antreten; er wollte aufs Gerate und alles regeln! Der zweite Waldhornbläser — er war dieses Jahr erst zur Kapelle gekommen, weil dem ersten Hornisten immer häufiger der Atem ausging — war vor vier Wochen gestorben worden und konnte den Augenblick nicht erwarten, seinen Stimmhalter zu begnadigen. Besser war der Violoncellist Beigl daran, war er doch mit einer Sängerin in die Eberbach'schen Oper verheiratet; dafür trug er sich aber schon lange mit der Absicht, in Eberbach ein Häuschen zu kaufen und gerade jetzt wäre die Gelegenheit günstig gewesen. Und der junge Tomasi, der Erste Geiger, der Stolz der Kapelle? Vorige Woche war er wohl in mal nach Wien; er hatte einen geheimnisvollen verlockenden Brief bekommen, einen Brief mit dem kaiserlichen Wappenstein. Vorige Woche war er wohl in mal nach Wien; er hatte einen geheimnisvollen verlockenden Brief bekommen, einen Brief mit dem kaiserlichen Wappenstein.

Er war nach seiner Gewohnheit noch zeitiger als sein fürstlicher Herr aufstehend. Er hatte bereits gefrühstückt und sah schon bei der Arbeit. So früh es noch war, war er doch bereits fröhlich und vollständig angefeindet, als er erwartete, seinen Morgen jetzt, im Sommer meist schon um fünf, vor den Wald zu gehen. Dann wusch er sich, legte die Perücke auf sich und sah sich in den fürstlich-eberbach'schen Spiegel. Wehe mit den Strümpfen, blauen Anzügen, schwarzen, hochblauen Frack mit brennenden Knöpfen, gekrümmte Halskrause, hochblauer Frack mit brennenden Knöpfen, gekrümmte Halskrause.

So dachte er auch jetzt hinter seinem kleinen Spiegel. Er sah sich in den fürstlich-eberbach'schen Spiegel. Wehe mit den Strümpfen, blauen Anzügen, schwarzen, hochblauen Frack mit brennenden Knöpfen, gekrümmte Halskrause, hochblauer Frack mit brennenden Knöpfen, gekrümmte Halskrause.

Der Herr Nikolaus von Eberbach wurde geradezu fröhlich im Gemüt, wenn er das alles bedachte. Und das war und konnte es nicht sein. Er dachte, daß er nun zu Ende war und konnte es nicht sein.

Der Herr Nikolaus von Eberbach wurde geradezu fröhlich im Gemüt, wenn er das alles bedachte. Und das war und konnte es nicht sein. Er dachte, daß er nun zu Ende war und konnte es nicht sein.

Der Herr Nikolaus von Eberbach wurde geradezu fröhlich im Gemüt, wenn er das alles bedachte. Und das war und konnte es nicht sein. Er dachte, daß er nun zu Ende war und konnte es nicht sein.

Die meisten hatten ihn, ihren Oberkapellmeister, zum Vertrauten ihrer häuslichen Sorgen gemacht. Er kannte ihre Schwächen, er kannte ihre Sorgen. Er kannte ihre Schwächen, er kannte ihre Sorgen. Er kannte ihre Schwächen, er kannte ihre Sorgen.

Joseph Haydn sah von einem zum andern. Sie standen um ihn herum und wandten seinen Blick von ihm. Wie haben um den Kapellmeister stehen sie, mußte er denken, wie wir als Herren in Dainburg um den Weiler Frankl, dem wir als Herren in Dainburg um den Weiler Frankl, dem wir als Herren in Dainburg um den Weiler Frankl.

Er trillerte mit zwei Fingern der linken Hand in der zweiten Oktave und grübelte, trillerte, trillerte. Mit einem Mal blickte er in seinen Augen; etwas wie ein schalkhafter Schein huschte über sein merkwürdig braunes Gesicht. Er vollendete den Triller mit einem wohlklingenden Schwanzchen und schwang die Felle, indem er aufschau.

„Geh! geh! meine Kinder! Ich will sehen, was sich tun läßt. Daß mir aber bei der Probe keine Felle!“

Am Abend war es wie sonst. Im schimmernden Konzertsaal sah Herr Nikolaus mit seinem Hofstaat. Er sehte sich behaglich zurück in den Polsterstuhl und drehte die Daumen umeinander. Da luden sie nun vor ihm, sauber bezogen und blau befracht, seine Leibmusikanten, und alsbald würden sie eine Musik vom Stapel lassen, die seinem Herzen wohlthat. Er brauchte nur die Hand zu heben. Ja, es war ein vorzüglicher Einfall gewesen, ihre Dienstzeit einen Monat hinauszuverschieben! So konnte man sich noch vier Wochen lang im lieben Eberbach ihrer Kunstfertigkeit freuen. Da haben sie hinter ihren Pulken, jeder bei seiner Kiste, und dachten an Geldezwirbeln und suchten an Saiten und ledten an Mundbläsen, als wären die mit Schlagobers befrachtet.

Ja, was sollte es denn heute eigentlich geben? Aha, eine neue Sinfonie, dieser — Mohr da vorn mit seiner dicken Nase und seinen etwas kurzen Beinen. Freilich, ein Wagnerjunge aus Mohrau im Niederösterreichischen, konnte nicht wie ein Eberbach gewachsen sein! An die dreißig Sinfonien, mehrere Tugend Quartette und Serenaden und drei oder vier Opern hatte der schon geschrieben, von Märchen, Tänzen und anderem Kleinzeug gar nicht zu reden. Alle Achtung! Na, und nun sollte er mal sein neuestes Opus hören lassen. „Aladann, Dand, beginn er!“ Haydn blickte sich in seiner Kapelle noch mal bedeutungsvoll um, es war etwas Verwirrtes in diesem Blick — dann gab er vom ersten Violonpult aus das Zeichen zum Anfang.

Was nun erklang, schien eine Sinfonie in seiner bekanntesten lebenswürdigen Art. Die ersten drei Sätze unternehmungslustig, forschend, von prächtiger Fauna, wie eben ihr Meister selber. Der vierte Satz begann, ziemlich schnell, mit einer Notensolge, die lauterbar eindringlich war. Sie hatte etwas ausgesprochen Eigenwilliges; und wie diese Melodie nun, der Regel gemäß, vom vollen Orchester Melodie nun, der Regel gemäß, vom vollen Orchester Melodie nun, der Regel gemäß, vom vollen Orchester

„Wenn ein Dausen zorniger Männer durcheinanderschimpft, Kling's auch nicht anders“, sagte Herr Nikolaus zu sich selber und nahm eine Prise aus seiner berühmten Schnupftabakdose, die mit einem Diamanten besetzt war. „Na schön, der Haydn muß ja wissen, was er will! Aha, da weißt's ja schon aus einem andern Loch!“

Und wirklich kam nun eine Melodie daher, die an Freundlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Sie schmarre wohlwollend und schmeichelte, sie gab förmlich Wölkchen wie ein gut geordnetes Schmeichelfächchen mit einem Sammetfell. Und alle Instrumente erhielten durch sie etwas Vergnügendes und Blühendes. Angenehm, sehr angenehm! Nur so weiter!

Ja, was fiel denn da dem zweiten Hornisten ein? Er stand plötzlich auf, legte seine Noten ankommen, blickte die Kiste aus, nahm sein Horn unter den Arm und schlangelte sich zur Türe. Unglaublich, der erste Oboist tat dergleichen. Und jetzt, jetzt fing das Horn an einzuspielen, jetzt das erste Horn; wahrhaftig, sämtliche Bläser standen ihre Pulke. Unbegreiflich auf den Fußspitzen, dunkel standen ihre Pulke. Unbegreiflich sämtliche Bläser! — Aha, nun sollten die Streicher alle weiterspielen! So war's gemeint. — Wahrhaftig, Krumbold will doch nicht etwa auch abdrücken? Wahrhaftig, da schleicht er schon und läßt den Kontrabaß schief im Dunkel stehen. Nun war's fast verwunderlich, wenn der Bratschäballe, keine Spur! Da blickt er schon mit seinem Klumpfuß. Nein, er geht zurück. Ah, er hat bloß ver-gessen, das Licht auszublasen. Unerhört, nur zwei Violinen haben noch da, im dunklen Orchester, der Tomasi und der Niemecz. Sie spielen gedämpft, unklug; es ist, als wollten sie sagen: Wir wagen auch nicht mehr! Immer zaghafter ihr wehmütiger Zwieselsang, immer leiser, immer schlaf-riger. Zu Ende. Die Felle aus! Fort! —

Alles blickt auf den Fürsten. Totenstille. Der hat seine Tabakdose gar nicht mehr eingehakt; immer wütender hat er geschimpft, eine Prise nach der anderen. So etwas ist noch nicht dagewesen! So eine Unverschämtheit, so eine Unverschämtheit! Aber auf einmal hat er begriffen, indem sein Auge auf seinen Kapellmeister fällt: Dieser Spitzbube, dieser Schalkswart! Komponiert eine neue Sinfonie und reißt mir ihr eine Viertels ein, eine nulltellige. Natürlich, man versteht, man versteht! Weil die Zupfstaffel nicht länger hier bleiben will in Eberbach! Weil sie nach Hause will! So ein verflügelter Windbeutel und Verführer!

Herr Nikolaus fällt sich grauenerregend die Nase-schneider. Keinen Blick verwendet er von dem lächelnden Verführer. Dann muß er fürchterlich niesen: Haisch! Haisch! Und dann brummt er: Haydn, morgen können die Herren teilhaftig!

Das Kreuz / Die Geschichte des zwölften Schiffschiffers, erzählt von Hans-Eberhard von Besser

Der feurig lobende Ostwind der Sonne entlauchte dem Meer, der Morgen schritt über die ungoldenen Wellen, die um die stummernde Küste spielten.

Der Michael der Balle freischte. „Maus! Vorwärts, an die Arbeit!“ Die heisere Stimme des Kerkermeisters drach sich an den schmutzigen Wänden, die Ketten der Galeerenklaven klickten, sie taumelten vom lautenden Strohlager auf.

Der Ventnant Heinrich von Wedel hielt sich am allfischen Mauerwerk fest. Pfeifend ging sein Atem. Eine Nacht, gerwärtend denn le, war niedergerungen, nicht aber die Dunkelheit seiner Gedanken.

„Risch auf, Herr Ventnant vom Schiffschen Korps, die Pferde sind geladelt. Hören Sie nicht das Trompetensignal — trara, trara? Hinans in den Morgen, galopp — hih —!“ Der Mitgefängene wälzte sich auf dem Strohlager, sein Gesicht traf Wedel wie ein veralteter Pfeil. Er schloß seine Augen. „Mit gerucht, Herr Offizier? Etwas schlechtes Lager, wie? Die achtsige Abendstunde kauft wie die Pest, was? Ich verzichte auf den Frak und schüttete ihn fort, traf das Vaager des Herrn Ventnants, hah!“

Der schwere Schritt des Wärters schleppte sich heran. „Pos, vertritt noch mal, wollt ihr Kerle wohl an die Arbeit!“

Wedel sah sich einen Auf, die Kette klickte, als er mit seinem Mitgefängenen die Kette verließ. Tief holte er Atem, als der weite Gefängnishof sich vor seinen die Kette schenkenen Blicken zeigte. Man stellte sich in Reih und Glied, und noch nie war dem Offizier die Schär der Salunken und Verbrecher, unter die man ihn verbannt, so widerlich gewesen. Noch nie hatten ihm Gemeinheit und Niedrigkeit aus den verirrten Gängen der Gefängnisse so höhnisch angedrückt.

Die Aufseher räumten brüllend auf und ab, der Zug setzte sich in Bewegung. Man führte die Kolonne die Gassenstraße hinunter, in dumpfem Frost kamen die Galeerenklaven von Cherbouira daher. Sie wurden, da die Schiffe vor Anker lagen, zur Zwangsarbeit verwendet. Das Meer umbrandete die harte französische Seele, deren Dalen ausgebaut werden sollte. Der Ventnant von Wedel schleppte sich daher, die Kette am Fuß klickte. Der Gram hatte sein vom Dunkel des Kerkers farblos gemordenes Antlitz angezehnet, seine Augen schienen erloschen, der Nacken war gelent.

Eine Nacht, toller als alle voranegangenen Nächte, lag hinter ihm. Dieser Nacht, dieser Unmenschen, mit dem er den gleichen engen Raum teilte, die gleiche verpönte Luft atmen mußte, hatte eine neue Niedrigkeit erforschen, um ihm die kurze Nacht zu rauben. Der Ofel überwallte ihn schier, wenn er an das von der schleimigen Suppe verunreinigte Vaager dachte.

Er konnte nicht mehr, schlimmer als alle Gefängnisgefangenen, schlimmer als die Verächtlichen nach Cherbouira, als die Aron eines Galeerensträflings, war der Ofel, das Leben mit einem Mörder zu teilen. Warum mußte er bei Todendort verurteilt werden, er, der zwölfte der Schiffschiffers Offiziere? Warum hatte man ihn zur Zwangsarbeit bezeugt, ihn nicht nach Wedel geschickt, wo die anderen als Keld den unter den weissen Anzeln zusammengefunken waren? Glücklich, wer herben durfte: wie beneidete er seine beiden Vettern Wedel, die zu den elf Gefängnissen gehörten! Er war am Ende, Tiefes Tier, mit dem er seit Monaten zusammengehauert, folierte ihn unangenehm. Ein Ende — ein Ende!

Man war auf dem Arbeitsplatz angelangt, die Sonne brannte, und bald lag über den gekrümmten Rücken der Galeerenklaven eine dumpfe Wolke von Schweiß und Staub. Man trug Steine und Sand für den Hafenbau, die Aufseher hielten rauhend dabei — und die an die Kette geschmiedeten Ketten der Sträflinge klickten. Der Schiffschiffers Offizier verrichtete feuchend die Arbeit, aus den gekrümmten Verbrechergehaltem mit den niedrigen Sitzen und erbarungslosen Augen hob sich die hohe Schlangheit seiner Erscheinung, das sein gezeichnete Antlitz selbstam herand. Und Wedel arbeitete unter der sengenden Sonne, mit rissigen, blutenden Wunden. Da hielt ihn einer sah zur Seite, wie aus und traf Wedel. Der Offizier sah sich um, während er mit dem Armel die Wangen rieferte, sein Feindger ähnte ihn an. Da schrie es in Wedel auf — ein Ende — ein Ende! Not schien alles um ihn, sein Herz kante, er umfrallte einen mächtigen Stein, er hob ihn auf — alles erschütterten, diesen Stein und damit sich selbst — die Zukunft, die Hoffnung auf Freiheit und Heimkehr.

Totenblau war der Mann, schon schwang er den Stein in den Händen empor — da stummerte etwas im Sand, sein flackernder Blick erfasste es. Es wuchs, golden und ionenumstrahlt. Und Wedel warf den Stein dröhnend in die Arre, nicht am Kopfe seines Feinders vorbei. Er dachte sich wie zufällig und hauchte wie ein Erstirnkender nach dem goldenen Glanz im heißen Sand. Er dara verbotenen den Fund, er spürte ihn in der blutenden Wunden — ein Kreuz! Ein goldenes, kleines Kreuz!

Der Ventnant verhefte es, und eine tiefe Ruhe kam über ihn. Er arbeitete, und die Kette klickte, doch seine armarterte Seele hatte Halt. Ein Kreuz — dachte er benommen. Am Meerstrand ein anachwemmtes Kreuz — eine mittelalte Welle hatte es ihm in höchster Gefahrenstunde gebracht. Argendwo da draußen auf dem wogenden Waller, irgendwann mochte es jemand verloren haben; vielleicht hatten es die verkrampften Hände einer ertrinkenden Frau, einer Mutter gehalten, als ein Schiff untergange. Vielleicht — vielleicht — Wedel arbeitete, bis die Sonne in der aufkommenden Meerestiefe unterlief, bis der Zug in müdem Trotz die abenddämmernde Gassenstraße hinaufströkte. Und als das Meer im Mondlicht träumte, sein verhaltener

Pant in die Nacht des Kerkers drang, hielt der Schiffschiffers Offizier noch immer das Kreuz in der heißen Hand — und es sprach zu seiner geknechteten Seele von Tugenden und Erlösung.

Er verwahrte es sorgsam als Talisman und empfand aufatmend, daß es ihm Kraft gab. Der Ofel wich, und grenzenloses Mitleid erfasste ihn mit dem, der seine Kette leitete. Die Kette der Tage wurde leichter, die Napoleon ihm aufgebürdet. Trug nicht Preußen auch ein Leidenkreuz? Und kamen dennoch Stunden innerster Not, dann strahlte das Kreuz in der Nacht, und Wedel schloß sich aus den Tiefen der Gefängnislosigkeit und Verzweiflung emporgeworfen. Er legte das Kreuz auf seine Brust, drängte es hinein in den Schlag seines Herzens; alle Lebensenergien wurden wieder in ihm wach — und er glaubte an Preußen, an die Heimkehr, die Freiheit!

Ein Tag ging in Nacht unter, und ein neuer Tag kien aus ihr heraus. Und aus Tagen und Nächten wurden Monate. Der Ventnant farbte Sand und Steine; seine Kette klickte und seine Hände bluteten.

Da kam das Jahr 1812, und mit ihm die Beendigung des Galeerenklaven, für den sich König Friedrich Wilhelm III. bei Napoleon I. verwendete.

Als im Jahre darauf Wedel mit den anderen die Kette von, die das Fröhrot des Morgens der Freiheit umschloß, als er die Tage von Cherbouira rächte und für sein Preußen tritt, schmiedete ihm bald ein Kreuz aus Eisen. Und in so mancher stillen Nacht, am flackernden Lagerfeuer, legte er das goldene und das eiserne Kreuz nebeneinander. Im Schein glitten ihre Linien zusammen — und der zwölfte Schiffschiffers Offizier sah lange empor in die gnadenhafte Höhe seliger Sterne.

Ein Strauß weißer Slieder Von Robert Gehrke

Was wird Christa machen? Wie mag es ihr gehen? denkt er oft während der Heberfahrt. Roman freisen mit strilltem Schrei um das Schiff. Christa hat lange nicht geschrieben. — Er hat die Jugendliebe nicht verlassen. — Woanders Meer... Blauer Himmel... Leben heißt Sehnsucht haben.

Frühling ist, als der junge Ohlsen in seine Heimat zurücktritt. Heber sechs Jahre hat er draben in Mexiko auf einer Farm gearbeitet. Die erste Zeit war die schwerste gewesen: Wenn er manchmal abends in den weiten weissen Weiden hand und nichts wie Himmel und Erde sah, schien ihm die Heimat unerreichbar. Da kam es vor, daß er zu Boden schlug und schmerzgerissen aufschrie. Nur die sahe hatte Arbeit ihm langsame Vergessen. Sein Heimweh wurde müde. Und doch zwang ihn sein Blut wieder zurück in das Land seiner Väter.

Die kleine Hafenstadt ist unverändert. Dräben der Gassen zum Meer. Hier die Wärderei von Rudolf Frede. Dort die Schmiede von Hans Ahrend. Dammerschlag ist. Feuer lobert. Alles wie früher! Der o-beinige Handwerker Vorwerk, Vike unterm Arm, heigt geruchlos an den kleinen trauten Häusern entlang. Er trägt den selben Rock wie vor Jahren. Gott zum Gruß!

Das Wirtshausloft ist laut. Ohlsen nimmt den Auf ab. Die plattkrumme Scheitstraße heraus kommt eine alte Frau in dunklem Kopftuch, gebannt blickt sie sehen, schaut und schaut; dann breitet sie die Arme aus:

„Wien! Wien! Wien! Wien! Wien!“

„Wodder! Wodder!“

Unausgesprochen stehen Ohlsen über ihr verwitwete Mangelgeschicht... Bald sitzen sie auf dem verblühten Sofa in der niedrigen Stube und halten sich bei den Händen. Der Sohn muß erzählen. Sechs Jahre vermissen wie Arelidoren. Nur ein wenig Staub bleibt zurück.

Wegen Abend schreitet der junge Ohlsen groß und breit durch die kleine alte Stadt. Grübe schallen hin und her. Er muß viele Hände drücken. Sein Schulfreund Heinrich, ein Tischler, will ihn zur Tür hereinziehen. Ohlsen aber hat keine Zeit: Christa! Christa! sagt sein Mut. Bärtlische Schwalben schweifen jubelnd über Dächer und Wädel. Vom Wodden her weht eine frische Brise... Mit einem Strauß lächelnden Mieder tritt er ihr entgegen. Die blonde Christa ist schöner und reifer denn je — doch auch herber und schwermüder. Sie hätten heute Weiden von der Insel Wiedom. Vielleicht käme Ohlsen morgen wieder, dann könnten sie sich mehr aussprechen... Sie reicht ihm die Hand. — Ten schmalen Ärmerring mit grünem Stein trug sie damals nicht! — Herzlich nicht er ihr zu. Also auf morgen! Am Ende des Wartenaumes verweilt er noch Minuten. Fast schämt er sich seines Verlaßens. Immer wieder blickt er zu dem hell gekrümmten Häuschen hinüber.

In der Fremde war ihm dieses Häuschen in seinen Träumen so oft begegnet.

Der junge Miede duckt sich: Christa ist am hohwärtigen gelegenen Arelidoren erschienen. Sicher mochte sie nie nachhaken, denkt er, freudig erregt. Liebesvoll späht er hinüber. Da sieht er, wie Christa seinen Strauß weissen Mieder in die Mähtonne wirft — und rath vom Fenster zurücktritt.

Der weisse Himmel ist rot wie Blut. Die Sonne ist untergegangen.

Dalten Sie Fräulein Olga nicht für ein Banntmädchen. Fräulein Olga ist etwas ganz anderes. Vor allem ist sie erwachsen: 20 bis 25 Jahre alt, und eine Dame, die einer Welt angehört, in der man nicht seinen Lebensunterhalt verdienen muß. Fräulein Olga ist eine aus ihrem Land vertriebene Russin. Einst hatte sie ein Haus, Vermögen, eine Familie. Heute hat sie nur mehr ein wenig trockenes, sehr sauer verdientes Brot.

Es gibt auf dieser Welt viele verirrte Kinder, vertritt wie diese schwarze Rabe, die Fräulein Olga eben auf die finstere, eilige Straße trägt. Es ist sehr kalt und schnell — Große Flocken fallen, und auf der Türschwelle bleibt Fräulein Olga stehen, die Rabe noch immer an die Brust gepreßt.

„Mein Gott! Was für ein Wetter!“

Sicherlich würde man seinen Hund hinstellen, und jetzt muß man es mit einer Rabe tun. Fräulein Olga senkt. Schließlich, es muß sein. Entschlossen legt Fräulein Olga das schwarze Tier auf die Schwelle, drängt es mit beiden Händen auf die Straße und macht stil stil um der Verhoffenen Angst einzulösen.

Es mißlingt gänzlich; die Ausgestohene hat nicht die mindeste Angst, das heißt, sie hat Angst vor dem Schnee und der Straße, aber nicht vor Fräulein Olga. Diese hat sich noch keine zwei Schritte entfernt, als ihr das Tier schon nachläuft und sie an ihren Beinen die Liebsföngungen des schon kalten Heiles spürt. In gleicher Zeit mißt die Rabe so lebentlich, daß man sehr gut versteht, was sie sagen will:

„Jag mich nicht fort!“

Fräulein Olga, die verstanden hat, wird das Herz schwer. „Jag mich nicht fort!“

„Gatte man sie nicht selbst vor noch nicht langer Zeit davonjagte von ihrem Hause, ihrem Land? —“

„Erstarrt nicht sich Fräulein Olga, hebt die Rabe auf, drückt sie an sich und führt den kleinen schwarzen Kopf.“

„Rein! Dabe keine Angst mehr, ich jag dich nicht fort!“

„Reicht genag, aber was tun? Glücklicherweise ist der Pfistunne bei der Türe und Fräulein Olga kennt ihn. Er ist kein schlechter Mensch.“

„Prosper, wollen Sie die Rabe ein wenig bei sich behalten? Ich werde sie mitnehmen, bis ich fortgehe.“

Der Pfistunne schüttelt den Kopf. „Sie werden si: mitnehmen? Wohin? Nach Hause? Ich bin gerne bereit, aber so eine Rabe, besonders so eine magere, wird teuer zu ernähren sein, wissen Sie das?“

„Schwächen, Hören. Mein Gott! Fräulein Olga ist nicht reich, ich glaube es Ihnen schon gesagt zu haben. Ich trockne...“

„Ich werde sie doch mitnehmen!“

Fräulein Olga beugt sich, wieder ins Geschäft zu kommen. Beinahe reunt sie zwei Käuferinnen, die die Stiegen herunterkommen, an zwei alte Käuferinnen. Obirfucht abgehend und hochmütig. Sie schneizt aus Ruuor oder aus Chicago zu kommen — — —

Schon ist Fräulein Olga wieder im Mutteraal. Sie hat nicht bemerkt, daß die beiden Damen, ehe sie in der Baaren stiegen, sich beim Pfistunnen aufhalten haben, der in einer Hand die Rabe hält und in der anderen den aufgelpaunten Regenstirn.

Ein wenig später, als Fräulein Olga nach Hause geht, trägt sie die Rabe heim. Sie hat keinen Regenstirn. Der Schnee fällt dicht auf ihren alten schwarzen Gummimantel. Auch der kleine schwarze Kopf, dicht an Fräulein Olgas Schulter geschmiegt, erhält sein Teil Schneeflocken. Aber verirrte Köpfe sind nicht empfindlich, sie scharrt vor Föhogen und blüdt ihre Wohlthäterin mit grünen, bereits dankbaren Augen an.

„Dabe ich schon gesagt, daß sich dies am 24. Dezember abspielte? In diesem Abend, an dem niemand Fräulein Olga zum Abendrot eingeladen hatte, als sie allein in der Mansarde, die ihre Behausung war, im Tete-a-tete mit ihrer neuen Freundin. Es war ein frugaler Weihnachtsmahl. Aber die Rabe schien darüber so glücklich, daß Fräulein Olga, die nie sehr heiter war, weniger traurig schien als gewöhnlich.“

Zwölf Monate verstrichen langsam, bis es wieder Weihnachtsnachten war. Zwölf Monate, in denen es kaum eine Woche gab, in der der Pfistunne, der Fräulein Olga täglich viermal vorbeikommen sah, sie nicht fragte, wie es der Rabe abge. Vereitwillig gab Fräulein Olga Auskunft.

Am 24. Dezember ging Fräulein Olga abermals am Pfistunnen vorbei. Sie ging heim nach bebender Arbeit. In diesem Augenblick, ganz unerwartet, hielt der Pfistunne sie an.

„Zagen Sie, Fräulein Olga, werden Sie dieses Jahr so wie das vergangene den Heiligen Abend mit Ihrer schwarzen Rabe verbringen?“

„Aber ja —“

„Diese Rabe hat Glück gehabt — — — Ich möchte wetten, daß sie viel gefest hat! — — — Ein volles Jahr!“

„Ja“, gab Fräulein Olga zu, „es hat in der Tat Tage gegeben, an denen es knaps zum Auskommen war.“

Der Junge nickte mit dem Kopf zum Zeichen, daß er verstand und fragte:

„Und heute abend? — — — Weihnachten? — — — da wird es vielleicht auch schwierig sein?“

Fräulein Olga erwiderte lächelnd:

„Mein Gott! Es war nicht sehr prächtig voriges Jahr. Dieses Jahr wird es noch ein wenig bescheidener sein, das ist alles!“

„Das ist noch nicht so sicher, wie Sie glauben!“ antwortete schnell der Junge.

Er nahm eine geheimnisvolle Miene an. „Wollen Sie mit mir wetten, Fräulein Olga, daß dieses Jahr die Rabe Sie zum Nachtmahl einladen wird?“

Fräulein Olga bricht in Lachen aus. Dann geht sie fort, nicht böse über den etwas plumpen Scherz. Sie versteht, daß man Witze macht, sie läte es auch gerne, wenn das Leben nicht so schwer wäre — — —

„Aber wissen Sie, was Fräulein Olga, als sie eine Stunde später heimkam, vorfand?“

Einen Brief aus Amerika. Und in diesem Brief war ein Scheck auf fünfshundert Dollar. Beim Scheck war ein Brief. Ein Brief der beiden alten amerikanischen Käuferinnen — — — wissen Sie, dieser beiden, die voriges Jahr bei Charrier waren — — — jene, die die schwarze Rabe gesehen hatten, und wie Fräulein Olga sie weantun.

Die alten Amerikanerinnen lieben die Tiere. Sie rechneten es der kleinen, armen Russin in der Tat hoch an. Sie wissen, was Glück bedeutet, sie wissen, was Hingebung und Tapferkeit ist. Und in das große Buch ihrer diversen Ausgaben haben sie Fräulein Olga mit einer Jahresrente von 500 Dollar, zahlbar an jedem 24. Dezember, hineingeschrieben, bis zu jenem Zeitpunkt, wo Fräulein Olga die schwarze Rabe weggeben, in den Nebel hinständischen würde.

Dieser Tag wird nicht kommen, wie Sie sich wohl denken können!

Heiliger Abend / Von Claude Farrère

Bei Max Charrier. Sie wissen doch, wer Charrier ist? Der geniale Künstler der bedruckten Stoffe, der allmächtige Modediktator, jener, der eben-so in Newyork wie in London einstimmig anerkannt wird. Sechs Uhr abends. Am großen Saal, in dem die Mutter ausliegen, befinden sich dreißig Käuferinnen aller Länder, inbrünstig über Seiden- und Wolstoffe gebannt. Die unbedeckten Hände glätten die Stoffe, Verkäuferinnen bemühen sich dienstbäfflich.

Puff! Man vernimmt das Geräusch des Aufschlagens eines elastischen Körpers, der plötzlich auf einen der vierzehn Tische niederfällt. Keine Frauenstöße erklingen: der Gegenstand, der vom Himmel, von der Decke oder von lautlos heruntergefallen ist, ist eine Rabe. Eine große Rabe, schwarz wie Tinte und sehr maer. Instinktiv ziehen sich die zunächst stehenden Käuferinnen zurück. Aber das Tier läßt sich nicht hören, deutet sich behäutlich und beginnt dann mit seinem krallen Walle und Seide sorgfältig zu trampeln. Gerechterweise ertönen empörte Rufe:

„Glendes Tier!“

„Zagen Sie es doch fort!“

„Das ist schon das dritte Mal seit heute früh!“ All diese Ausrufe werden leise ausgesprochen. Der Saal mit Rüstern ist ein Tempel. So wenig Geräusch man auch wenn der Rabe gemacht hat, ertönt dennoch heilig der Rufe Max Charriers, der ihn hier vertritt. Er ist nicht nachsichtig und spricht gleich:

„Wem gehört diese Rabe?“

Die erregte der Verkäuferinnen antwortet:

„Niemandem! Es ist eine verirrte Rabe. Sie hat sich vor zwei Tagen hierher gestürzt. Man will sie wegen der Wäule behalten, aber es ist unmöglich.“

„In der Tat —“

Das Urteil wurde gesprochen.

Fräulein Olga, nehmen Sie das Tier und sehen Sie es an die Straße, ich will die Rabe hier nie mehr wiedersehen!“

Fräulein Olga, die die untergeordnete Angestellte des Hauses ist, gehorchte sogleich stillschweigend.

Glückli



Der Dampf Marie Burt in Schwelger. Schrecklich lieb von dem sein 20. April zum zusammen auf selige Mutter glänzten lide

Lore



Wie n arbeitamen ihre muntere lah hoch de Heider

Heine Mj merkte auf seinen groß wurde Uin haber. In dem hebe und le Wolltes. Heine fro Jahre lre Königräb

Die

Wauene oft linnu Farrbau Untergan Das an Vene Rinde als Ein linte Ziele e Deimat l förnaden lam, ebn bindung Stillen, greifliche hatte lile und Van Augen a Pedreri Wohlme feinen. Der das Tot Idealen Vene W hatte, bewelbt sie lert haud. voll E riel m Wenn E war, b Pleihar Pause au elien doderb selne hatte b bad E garte von E Lehrer Wort vom q hat m Vertre Warte Abend

See l them an d

Einen Augenblick Weihnachten / Von Hans Friedrich Blund

Das Näherboot, das von der großen Ueberseestadt herüberkam, legte knirschend an der Brücke an; die Fahrgäste eilten, mit Weihnachtspaketen beladen, an der Steglaterne und der hellerleuchteten Scheibe des Waghäuses vorüber dem kleinen Hafenort zu. Auch die Leute der Fähre tapteten sich durch das Schneetreiben von Nord, um beim Brückenwärter die halbe Stunde bis zur Rückfahrt zu warten. Als letzte stieg eine ältere Frau aus und schritt zögernd hinter den Leitenden her. Sie trug ein altes, modisches Hüthen, um das ein schwarzer Umhang geschlungen war, der Hals und Schultern schützte und auch das Gesicht vor Kaugeräuschen deckte. — Anna Noos wollte nicht gehen werden; sie wusste, sie war alt und schwer geworden, seitdem sie zum letzten Male im Hafen gewesen war, ihr Gesicht war von Falten entsetzt. Aber sie fürchtete immer noch, daß jemand sie anhalten und erkannt fragen würde. „Mein Gott, bist du's, Anna? Wir dachten, du und dein Mann, ihr wäret mit der „Alten Liebe“ umgekommen!“

Niemals durfte das sein! Denn der Ewer „Alte Liebe“ war verflochten! Und die beiden Alten, die darauf gefahren waren — erst hatten sie heimkehren und den Versicherungsleuten eine traurige Untergangsgeschichte vorlesen wollen. Gut hatten sie sich's ausgedacht, wie sie das Geld einheften und in ihren alten Taschen hinterher warten und aufgeben wollten, wenn ihr Junge mit dem neuen Boot ankam.

Aber als sie dem Ewer drüben unredlich verhandelt hatten, war dem Mann der Mut entfallen. Er wußte, daß er sich vor den Herren vom Amt bei der Verklappung verwirren würde. Und weil sie ohne Papiere und Schiff im fremden Hafen lagen, nichts als das Geld in der Tasche, hatten sie sich zu verbergen begonnen. Und sie hatten gelehrt, wie Peter und Anna Noos gesucht und für verschollen erklärt wurden. Und sie lebten und hielten sich vor, wie der Junge Erbe und Versicherungsgeld erhielt, wie er ein neues Schiff kaufte und mit ihm bei gutem Verdienst von Dalen zu Dalen fuhr.

Der Schnee trieb vor den Fenstern der Weihnachtsbäume hin und her. Ueber den Baum und über der Straße lag er in mattem Grau, und wo ein Lichtschein darüber hinglitt, funkelte und glitzerte er, als sei ihm selbst eine Verfündigung geworden, und er wollte aufstehen und sein mildes Gewand frohlich aufheben.

Die alte Frau eilte rascher die Dünenstraße hinan. Ihr Fuß knirschte, kriegerig zog sie sich den schwarzen Umhang enger um die Schultern. Jahn Jahre waren vergangen — und sie konnte noch jeden Schritt, den sie tat, kannte jeden Namen, der rechts und links an den Häusern stand, den der alte Fischhändler, der Fahrtenleute, der Witzweib. Jahn Jahre — sie dachte an ihren Mann, der sich drüben in England in Selbstmitleiden zermürdet hatte

und dessen Vollnung gewesen war, noch einmal heimlich diesen Weg zu seinem Jungen zu gehen, den sie jetzt schritt. Hinter der letzten Laterne, die sie schon umgangen hatte, hielt die Fremde eine Welle an. Ihr froh sehr, sie hatte sich schon auf dem Dampfer nicht unter Deck gewagt. Jetzt drang die kalte Kälte bis auf ihre Schultern und ließ sie zittern und sich schütteln. Aber ihr Wille war härter als Schnee und Helmut; unachtsam bedachte sie, wie sie sich dem Hause nähern könnte. Sehr behutsam wollte sie sein! Sie hatte Furcht vor der engen Treppe, die zur Poststraße hinaufführte, sie hatte viel Furcht und wieder eine nicht niederzuhaltende Sehnsucht. Ob der Junge daheim, ob er im alten Hause wohnen geblieben war? Schritt um Schritt tat sie; Schritt um Schritt drangen die Fragen auf sie ein. Die Stufen waren verschneit und überweht. Einmal glitt sie aus, Schnee froh ihr in Kermel und Hals hinein und bis eisfakt.

Und dann näherte sich die Frau einem kleinen, gelblichenden Fenster. Sie überlegte, wie sie die knarrende Pforte umgehen könnte, hüfte sich mühsam unter eine Treppentange, tat einige Schritte durch das Gärsthen und hob sich auf die Treppe. Gerade als sie in eine Scheibe blicken konnte, begann Singen — Kinderstimmen. Ein Tisch stand gedeckt, ein Baum darauf, ein junges Weib davor — kein bekanntes Gesicht, eifersüchtig wurde sie. Und dann hob sich ein Schiffer aus dem Stuhl — der Junge selbst! Die alte Frau schaute halbtaub. Ihre Antie zitterten, sie wußte sich gegen die Scheibe lehnen, nichts durfte ihr entgegen. Dabei kam es einem Augenblick lang wie ein Anflug von Dummheit über sie; wie ein taumelndes Traum, sie sei in Frieden mitten unter den anderen. Sie wimmerte vor hilfloser Freude, die Stirn eng an die Scheibe gepreßt. Der Schnee verschwamm, eine seltsame Wärme breitete sich über sie aus.

Da sah sie, wie das junge Weib aufschrak und zum Fenster wies, sie sah den Schiffer hochspringen, ihre Augen trafen die seinen. Sie erkannte auch, wie das Entsetzen über seine Jüge kam, wie er die Arme hochhob, gleich wie gegen ein Gewissen.

Und die Unruhe ihrer Brust, die sie seit zehn Jahren erfaßte, schredte die alte Frau. Furcht — eine grausame Furcht vor Gefängnis und Wiedererkenntnis jagte sie hoch. Stöhnend wandte sie sich ab, mit der letzten Kraft ihrer Furcht glitt und stolperte sie die Treppe hinab, jagte die leere Straße entlang und ruhte nicht, bis sie herabklopfend und schier stemlos wieder am Landungssteg war.

Der Schnee fiel. Sie horchte, ob jemand sie verfolgte. Als alles still war, kauerte sie sich nieder, armelig und doch vom Wind ihres Bildes belesen.

Die Postleute traten aus dem Brückenhaus, sahen nach der Uhr und läuteten durch die Weihnachtsnacht zur Weihnachtsfahrt in die große Ueberseestadt.

auf dem man sich nur mit Not und Mühe aufrecht halten konnte... Nein, nein, niemals wieder!

Am nächsten Nachmittag war Eberhard mit seinem Drachen von neuem auf dem Luchthier Feld. Bei Guhl.

Die Tanzstunde ist langweilig, weißt du, und ich mußte dieses eine Mal nur hingehen, weil mein Vater das so wollte. Und dann habe ich die Violotte da kennengelernt, die Modepuppe, — du kannst dir gar nicht denken, wie dumm sie ist, wie dumm... —

Guhl hörte zu und nickte mit dem Kopfe. — — — Heute sind Guhl und Eberhard ein glückliches Paar und haben ein Eberhardchen, das gleichfalls die bunte Tertianermähe trägt. Seine Passion ist Fußballspielen. Jetzt aber liegt der Fußball schlief in der Ecke und Eberhardchen selbst seinem Vater auf der Tasche und auf den Ohren, er wolle zur Tanzstunde... —

Unsere kleine Erbe wechselt wohl ihr Gesicht, ihren Lauf aber wechselt sie nicht. Sie zieht ihre Bahn gleichmäßig durch die Jahrhunderte, — was darauf geht, fährt nur niemals andere Namen. In unserem Falle hat Guhl und Violotte jetzt Uhl und Mabel... —

Wie werden wohl diese Namen bei der nächsten Generation heißen?

Weihnachtliche Eisenbahn

Von Maria de Brentani

Ein Bruder Guido und ich, wir besaßen einmal eine herrliche Kinderbahn. Ein großer Koffer konnte all die blühenden Eisenbahnen, Lokomotiven und Eisenbahnwagen fassen. Die Lokomotive aber, eine wunderschöne, außerordentlich kleine Maschine, hatte Guido vor sich ins Bett geschoben, daß er sich selbst abends beim Schlafen gehen nicht von ihr trennen konnte. Er verließ sie in irgendeinem Winkel seines Bettes und bedeckte sie sorgfältig mit einem Deckenstück. Nur der Schornstein durfte hervorragen — „zum Atemholen!“

Nun sollte man meinen, ein kleines Mädel könne sich nur für Puppen und Puppenwagen begeistern. Freilich hatte ich meine kleine Muzzi, die automatisch mit den Augen bedeln klappern konnte und dabei in tiefem Bass „Ma-ah!“ brummen konnte, sehr, sehr lieb. Aber eines Tages hatte Guido einen Schraubenzieher genommen, der Muzzi ein kleines Loch in den wahren Dinterfuß gebohrt und dann eifrig das Innere „unterleuchtet“.

Bei dieser ohne alle Rücksicht vorgenommenen Operation war Muzzi vor Schreck die brummige Sprache weggelassen, und auch die Augen, die fugekrunden, himmelblauen, blieben für immer geschlossen. — Es war der bitterste Tag meines Lebens. Der Missetäter lachte mich erst schallend aus, so gefühllos, wie eben nur ein kleiner, von seinen Fähigkeiten schon außerordentlich eingenommener Junge lachen kann. Als ich aber gar nicht aufhören wollte, wurde es ihm doch recht peinlich zumute, denn mit Mama war nach solchen Kapitalverbrechen niemals gut Rittchen zu sein.

In seiner Angst schleppte er seinen ärztlichen Stuhl, die blühblaue Eisenbahn, die er gerade zu Weihnachten erhalten hatte, herbei, breitete die Schabe vor meinen Augen aus und bot mir anständig ausstrahlende Personennagen und ein labiertes Fernrohrbüchsen als Ersatz für die ermordete Muzzi an. Aber ich mußte dieses Angebot mit einem wahren Verzweiflungsausbruch beantwortet haben, denn Guido bot mir gleich darauf noch einen Rosenkranz ohne Nader an und schenkte mir schließlich schweren Herzens als gleichberechtigte Teilhaberin seiner gesamten Eisenbahnlinien ein.

Und so wurde ich in kürzester Zeit Eisenbahn-Ingenieur, eiferte mit Guido um die Wette, die ellenlangen Ränge durch geistig beladene Tunnel zu jagen und Entgleisungs- und Katastrophen fürchterlicher Art zu inszenieren, und Guido war froh, einen Willkürten gewonnen zu haben, der auf sein Kommando die Weichen zu stellen hatte und das abgelaufene Federwerk der Lokomotive wieder aufzog.

Eines Tages nun kam unser Vater von einer langen Auslandsreise zurück. Und es geschah etwas Wertwürdiges. Die neue Eisenbahn gefiel ihm so außerordentlich, daß er, mit seinen 35 Jahren selbst noch ein Junger, sich nicht enthalten konnte, Guido gute Ratschläge in Bezug auf die Oberleitung der Eisenbahn zu erteilen. „Du seht, Pappi spielt mit!“ hieß es zu Anfang. Aber bald war Guido nur noch ein kleiner Beamter der Eisenbahndirektion und mußte sich nun mit mir ins Weichenstellen, Schienenkloppen und Federankersuchen teilen. Und „Pappi“ lag platt auf dem Bauch und verfolgte kritischen Blickes den Lauf der raselnden Ränge durch Tunnel, Kreuzungspunkte und Drehscheiben. Mutter lachte ihn aus. Aber einmal überraschten wir sie doch dabei, wie sie Papa unter heiligem Kopfschütteln Narzissen verlor, daß der kleine Weichenhofs nicht vor dem Tunneleingang stehen dürfte. Die Direktion der Eisenbahn war um eine Generation verschoben! —

Seitdem sind nun lange Jahre vergangen. Guido ist wohlhablicher Familienwater und hat einen kleinen Hund, der genau so aussieht, wie mein ehemaliger Kollege im Weichenstellen. — Eines Tages sagte ich: „Hör mal, dein Hund ist jetzt acht Jahre alt, wie war's, wenn wir ihm endlich einmal die Spielzeugbahn verehren, die bei Mutter in Freiburg auf der Mansarde steht. Sie hat alles sorgsam aufgehoben, hat es mir noch kürzlich geschrieben.“ — „Ach, das alte Zeug!“ lachte Guido geblöht und meint, es sei nichts mehr ganz daran. „Na, weißt du, Papa hat doch damals immer so schön aufgepaßt, daß wir nicht etwas entwiel masten...“ Da lachte Guido: „Weißt du noch — die Eisenbahn!“ laut er plötzlich. Und er versprach, sie bei seiner nächsten Reise nach Freiburg mitzubringen.

Western ist die Eisenbahn angekommen. Es war ja nicht mehr viel Brauchbares darunter, auch passen die neuen Ersatzschienen nicht ganz zu ihren ehrwürdigen Vorgängern, aber immerhin, es ist wieder eine ganz prächtige Eisenbahn! Der kleine Claus hat auch gleich die Augen aufgerissen. Aber „Pappi“ hat ihm die Bahn sofort mit leisem Vorwurf aus der Hand genommen. Darauf hat er dem enttäuschten Claus einen kleinen Vortrag gehalten, dessen Wortlaut lautet: „Nur wenn Pappi mitmacht, darfst du Eisenbahn spielen...“

Dann legte er sich platt auf den Bauch und sah gespannt Auges den Liliput-D-Zug durch den langen Tunnel laufen — — —

O Den Klübe, wie recht hast du!

Die Tanzstunde / von Norbert van Diege

„Nähdiges Fräulein, darf ich mir gehalten, Sie ein Stück Weges zu begleiten?“ — Sie wurde nicht rot — sie ahnte von seiner Absicht schon seit vierzehn Tagen. Das „nähdige Fräulein“ war kaum fünfzehn Jahre alt und hieß Violotte Weh; der mühschwingende Cavalier drückte die verkragte Schulbank der Tertie. Nach den ersten gewechselten Worten ging das „Paar“ humm weiter. War es nicht bezeichnend schon, neben dieser Violotte Weh herlaufen zu können? Sie war doch wenigstens eine Frau und trug das Paar nicht als Mädchen nur. Während Guhl Danksprüche hatte, die konnte man als Mädchen nur Guhl beifügen? Ein halbes Jahr hatte ihn das nicht gehört und es war ihm schon recht gewesen, wenn sie keine mehr oder minder dummen Ideen mitmachte — aber jetzt hatte man ja Violotte Weh! Womit man diese wohl unterhielt?

„Auf dem Luchthier Feld lasse ich nachmittags immer meinen Drachen steigen.“

Sie rümpfte die Nase.

„Ein kindliches Vergnügen. Sehen Sie dort drüben das Institut für moderne Tanzlehre? Da bin ich heute abend, Herr Eberhard. Sie können doch tanzen, nicht wahr?“

Er konnte es nicht, aber er nickte eifrig. Und hernach lag er zu Hause seinem Vater drei Stunden lang auf Ohren und Tasche, bis er Erlaubnis und Geld bekam. Mit beidem versehen, rannte er spornstreichs zu dem Institut für moderne Tanzlehre, um sich anzumelden. Tanzen... es behagte ihm nicht sehr, sich in einen weißen Stehrock zu zwängen und weiße Handschuhe zu tragen, aber wenn Violotte Weh das indirekt verlangte, mußte es sicher etwas ungewohnter Vornehmes sein. Und überhaupt, das Drachensiegen — das ist etwas für Serianer! Pah, über dieses Alter war man ja längst hinaus!

Guhl würde zwar warten. Gestern war man noch zusammen auf dem Luchthier Feld und man wollte das heute auch wieder tun. Vor ein- oder zwei Wochen herrschte einmal ganz wundervolles Drachens Wetter, und Eberhard's Drachen kletterte so hoch und so schön, daß es schon dunkel war, als die beiden ihn endlich wieder geborgen hatten. An diesem Tage nun sagte er zu Guhl, die tüchtig geholfen hatte, daß sie ein sehr braves Mädel sei, und sie... sah sie ihm plötzlich und sehen um, küßte ihn auf die Wange und war dann wie ein Pfeil in der Dunkelheit zwischen den Fandenkolonien verschwunden. Daran durfte man jetzt nicht denken, mein, daran nicht! Man hatte ja jetzt Violotte Weh! Und wenn man sich überlegte, wie die ganze Klasse einen um sie beneiden würde! Schon darum also würde man das Martiniere eines freies Tragens und weißer Handschuhe auf sich nehmen.

Der Abend kam und damit ein heimliches Grauen. Die Straßen waren nah, und Eberhard holte sich einen wundervollen, großen Schmutzleck auf die neuen Lederschuhe. Im Tanzinstitut selbst gab es allerdings eine Enttäuschung — „Tamen“ und „Herren“ sahen getrennt. Niemand der bisher Anwesenden wachte ein Wort, und es herrschte eine kalte und peinliche Atmosphäre, die nur durch den kleinen, klappernden Schritt des viel zu dünnen Tanzlehrers ab und zu durchhallt wurde. Plötzlich begannen drüben zwei Mädel zu lachen. Sahen sie nicht direkt auf ihn, Eberhard? Er erinnerte sich an den Schmutzleck auf dem Schuh, verlor die Besinnung, und ertrappte sich bei dem Wunsch, wieder auf dem Luchthier Feld zu sein. Schließlich wollte Eberhard noch den Blick seiner Fluge korrigieren — da kam Violotte Weh. Sie lächelte ihm freundlich zu. Von nun

an wagte er überhaupt keine Bewegung mehr. Man hätte von ihm verlangen können, den langen Reuer aus der Oberseestadt zu verprügeln — Eberhard war der einzige, der das konnte —, aber von ihm zu fordern, sich wieder zu legen, konnte man nur, wenn man Violotte Weh liebte.

Endlich begann der Unterricht. Man übte Verbeugungen, und Eberhard's Oberhemd knitterte sich wie ein Scherentuch. Die Mädchen durften sitzen bleiben und hatten ausgiebige Gelegenheit, den Schmutzleck auf seinem Schuh zu betrachten. Eberhard hatte nicht abel Fuß, den Saal zu verlassen, wenn das noch möglich gewesen wäre.

Das Tanzen selbst wurde schlimmer, als man es in seinen besten Träumen ahnen konnte. Nachdem man Violotte mit den neuen Lederschuhen dreimal auf die Feden

Winter Sonnenwende

Von Christian Morgenstern

Winter Sonnenwende!
Nacht ist nun zu Ende!
Schenkst, göttliches Gestirn,
Neu dein Herz an Tal und Stern!

O der teuren Brände!
Sebet hoch die Hände!
Lasset uns die Gute loben!
Liebe, Liebe, dir da droben!

Winter Sonnenwende!
Nacht hat nun ein Ende!
Tag hebt an, goldgoldner Tag,
Blüh'n und Blüh'n und Lerchenschlag!

O du Schlummers Wende!
O du Kummers Ende!

getreten hatte, bevorzugte sie offensichtlich einen anderen Tänzer. Außerdem frohen die Schmutzlecke aus den Schuhen und schleiften hinter einem auf dem Parkett her, und die Fluge begann zu rutschen. Als Eberhard schließlich noch über die dreimal verdammten Mädel stolperte, lachte Fräulein Violotte Weh aus vollem Halse. Sie lachte ihn aus! Dabei hatte er gerade versucht, sie über die letzte französische Arbeit zu unterhalten, in der er als einziger in der Klasse eine „wei“ erhielt! Sie sagte, daß sie das gar nicht interessiere — Guhl aber hatte immer so still und dankbar zugehört! Nun lachte diese Violotte, wie gesagt! Wie man sich in einem Menschen doch täuschen kann — diese Weh ist ein ganz albern Mädchen! Und das blödsinnige Perumhopsen hier auf dem glatten Parkett,